Gedichte

Emanuel Geibel

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

Digitized by Google

Gedichte

von

Emanuel Geibel.

Aus dem Nachlaß.

Stuttgart 1896.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

PT1881
A17
1896

Vorwort.

Als Geibel seine Dichtungen zur Gesamtausgabe vereinigte, sah er von der Einfügung ungedruckter Gedichte ab. Bereits damals gab er der Hoffnung Ausdruck, „daß noch ein stattlicher Band dereinst aus seinem Nachlasse herausgegeben werden möge". Die Ordnung der vorgefundenen Handschriften hat die volle Berechtigung jenes in den letzten Lebensjahren wiederholt geäußerten Wunsches erwiesen. — Manche Gedichte fanden sich druckfertig abgeschrieben vor, andere waren als für den Druck nicht wohl geeignet bezeichnet. In dem vorliegenden Bande sind nur diejenigen ungedruckten Dichtungen zusammengestellt, von welchen angenommen werden darf, daß der Dichter selbst ihre Veröffentlichung gutgeheißen oder doch zugelassen haben würde; daneben haben einige wenige Gedichte Aufnahme gefunden, welche, in

M325486
Digitized by Google

Zeitschriften verstreut, schwer zugänglich sind. Die hie und da beigefügten Jahreszahlen stammen von des Dichters Hand; die früheste Zeitbestimmung fällt in die Schulzeit (1831), die späteste in das Jahr 1879. Wo mehrere Fassungen der Handschrift vorlagen, wurde die späteste gewählt. Bei der Anordnung sind diejenigen Gesichtspunkte berücksichtigt worden, welche Geibel bei seinen Zusammenstellungen geleitet haben. Die im Nachlasse vorhandenen dramatischen Fragmente und eine abgeschlossene Sammlung von Aphorismen sind besonderer Veröffentlichung vorbehalten worden.

Möge der Nachlaß-Band, welcher Geibel in allen Schaffensperioden zeigt, das Bild des Dichters vervollständigen helfen und dem Verständnis seines Empfindungs- und Gedankenlebens förderlich sein.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Jugendgedichte.

	Seite
Sei mir hold, du Wunderholde	3
Wohin fliegst du, Lerche?	4
Dich beneid' ich, Waſſerlilie	5
Elfenlied	6
Abends	7
Liebe! Liebe!	8
Sprichſt du zu mir, du einzig Gute	10
Der Traum in der Gewitternacht	11
Es ſchüttelt der Wind den Diſtelſtrauch	15
Erſte Wanderſchaft	17
In das Thor des fremden Städtleins	18
Am Rhein!	19
In der Heimat	21
Sonſt kam die Wehmut ſanft wie Mondenſchein	23
Girolamos Monolog	24
Des Auswanderers Heimweh	26
Wie fühl' ich wieder warm und innig	28
Pfingſtlied	29
O ſeltner Zwieſpalt	31
Ich hab' dich lieb und hab' dir weh gethan	33
Die Nachtigall, die ſüße Botin, kündet	34
Herbſtlied des Kranken	35
Wer weiß, wie lange die Sonne ſcheint	36
Das Sonnenauge ſchließt ſich zu	38
Schottiſch	39
Im Kolleg	40
Muſageten	41

Digitized by Google

Seite

Trinklied 43
Champagnerlied 44
Abschiedslied 46
Wenn die Römer lustig blinken 47
Was blühen soll, blüht dennoch fort . . . 48

Vermischte Gedichte.

Wenn nun der Tag mit seiner Farbenlust . 51
Wanderglück 52
Wenn von streitenden Gedanken 54
Schweigend bei des Mittags Schwüle . . . 55
Im Vorfrühling 56
Königin der Nacht 57
Die Vesperglocken hallen aus 58
O schönste Nacht des schönen Mais 59
Keinen Gruß, keinen Kuß 61
Verirrt 62
Dahin! 63
O hadre nicht! 64
Waldesrauschen, Jugendglück 65
Durch die Buchen rotentglommen 67
Das Meer mit seinem Wogenschlag 69
O freudlos Wandern! 70
Im Walde 71
In der Fremde 73
Lindau 74
Am Bodensee 75
Zum Walde war ich froh hinausgegangen . . 76
Schwer ist's, wenn im Gewand stürmischer Liebe 77
Was frommt dir's, der Erkenntnis Schranken 78
Gewaltig ist der Mensch 79
Wie zwischen Tag und Nacht die Dämm'rung fließet 80
Thöricht Herz, und bangst du wieder . . . 81
Darum lieb' ich dich so, Stunde der Dämmerung 83
Jüngsthin träumte mir: mit meiner Muse . 84

Digitized by Google

Seite

Fürwahr, ein luſtig Leben iſt der Krieg . . 86
Auf den Tod eines Dichters 88
Mit glänzendem Auge 89
Ode an den Rhein 90
Nimrod 92
Beglückt der Sänger, der in freier Luft . . 94
Durch das zahllos wimmelnde Reich der Weſen 95
Lebensweg 96
Das iſt der Wurm, der mich nicht läßt geneſen 99
Nach neuer Offenbarung lechzt die Welt . . 100
O nennt es Märchen nicht und Sage . . . 101
Durch den Wald mit dumpfem Schallen . . 103
Reich noch dünkt mir an Wundern die Welt . 106
Was einſt geträumt die Vorzeit im Gedichte . 108
Fragment 109
Prokruſtes 110
Stammbuchblatt 111
Peſſimismus 112
Aus den „Griechiſchen Leiden" 113
Ueberm alten Thukydides hatt' ich den Tag . 114
Wie des griechiſchen Meers 116
Waldſchlucht auf Naxos 118
Einſam wandelt' ich heut im Gebirg' . . . 120
Biſt du geflohn? 123
Apia auf Naxos 125
Am Parthenon 128
Vor dem Ende 130
Alhambra 134
O du, von Rätſeln rings umgeben 136
Kann es ſein, ſo laß, o Herr 138
Sei mir geprieſen, waltende Natur 140
Darum klaget mit mir 142
Die du den erſten Geſang 143
Sonnige Herbſtzeit war's 144
An Arthur 146
Herbſtfahrt 149
In der Pauſe meiner Schmerzen 151

Digitized by Google

Seite

[illegible] durch die Stadte 153
[illegible] 155
[illegible] 157
[illegible] 159
[illegible] 161
[illegible] 163
[illegible] 165
[illegible] 167
[illegible] des Stromes Gang 168
[illegible] 170
[illegible] 172
[illegible] 173

Epische und Dichtungen.

[illegible] 177
[illegible] 196

Lieder.

[illegible] . . . . . 203—214

Erläuterungen.

[illegible] 217
[illegible] 222
[illegible] 223
[illegible] und Dichter 224
[illegible] 226
[illegible] „Verlorenes Paradies“ . . . 227
[illegible] „Orpheus“ 230

[illegible] . . . . . 235—286

Digitized by Google

Jugendgedichte.

Digitized by Google

Seite
Es rauscht durch alle Städte 153
Nun ist der Saft ins Holz getreten 155
Mahnung 157
Deutsches Lied 159
Vorwärts! 161
Wider den Erbfeind 163
Das Lied vom Reiche 165
Zum Hafen 167
Fernher wogt des Stromes Gang 168
Wo sind die Flammen, die im Innern . . . 170
Scheltet mich nicht um mein Schweigen . . 172
Spätherbst 173

Erzählende Dichtungen.

Montanus 177
Wartburglegende 196

Lieder.

I—XV . . . . . 203—214

Uebersetzungen.

Aus der Chanson d'Antioche 217
Lope de Vega, Sonett 222
Garcilaso de la Vega, Sonett 223
Sanchez y Fuentes, Kind und Dichter . . . 224
Dante, Sonett 226
Aus Miltons „Verlorenes Paradies“ . . . 227
Aus Tennysons „Odysseus“ 230

Tagebuchblätter . . . . . 235—286

Digitized by Google

Jugendgedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sei mir hold, du Wunderholde,
Meines Lebens Parze du,
Aus der Liebe lautrem Golde
Spinne mir den Faden zu!

Ach wie todesernſt noch geſtern,
Unerbittlich ſtreng und wild
Dacht' ich mir der Schickſalsſchweſtern
Jungfräulich ergrautes Bild!

Aber nun hab' ich's erfahren,
Wie es um die Wahrheit ſteht,
Denn du gehſt in goldnen Haaren,
Wie die Sonn' im Frühling geht.

Lächelnd ſchwebſt du durch die Hallen
Und, den ſüßen Schalk im Blick,
Teilſt du aus nach Wohlgefallen
Höchſtes Glück und Mißgeſchick.

Sei mir hold, du Wunderholde,
Meines Lebens Parze du,
Aus der Liebe lautrem Golde
Spinne mir den Faden zu!

1836.

Digitized by Google

Wohin fliegst du, Lerche?
Du tauchst die Schwingen ins Morgenrot;
Hinauf, hinauf
Geht deine Reise.
Könnt' ich mit dir empor
Schweben aus nebliger Tiefe
Ins duftige Blau!
Könnt' ich singend wie du
Hoch über dem Jammer der Erde
Den Flügel baden
Im Sonnenstrahl!
Aber mein Schicksal ist's:
Gefesselt am Boden hangen
Und klagen.

Klage nicht, Mensch in der Tiefe;
Wohl steigt die Lerche
Zu den Wolken empor.
Doch deine Liebe
Schwinget sich höher,
Ueber die Wolken hinaus,
Ueber die Sterne,
Bis an das Herz
Des ewig liebenden Vaters.

Digitized by Google

Dich beneid' ich, Waſſerlilie,
Wie der Sonne warmes Leuchten
Du mit breiten Kelchen einſaugſt
Und dich ſelig kühlſt im Feuchten.

Ach, vermöchte ſo mein Weſen
In verſöhntem Doppelleben
Himmelatmend, weltumflutet
Zwiſchen Geiſt und Stoff zu ſchweben.

Doch vergebens! Schön vollendet
Zeigt im Bild uns die Natur,
Was vor unſrer Seele dämmert
Als ein Traum der Sehnſucht nur.

Digitized by Google

Elfenlied.

Blutrot iſt die Sonn' verſunken,
Umwallet von nebligem Flor;
Kommt, Schweſtern! Es rufen die Unken
Uns ſingend zum düſteren Moor.

Blau hüpfen die Irrlichtflammen,
Matt flimmert der Sterne Schein;
So eilt denn und laßt mitſammen
Uns ſchlingen den fröhlichen Reih'n.

Kommt, laſſet die Freude uns koſten
Die lange, herrliche Nacht,
Bis fern im flammenden Oſten
Der purpurne Morgen erwacht.

1831.

Digitized by Google

Abends.

Die Sonne geht ſchlafen im roſigen Meer,
Der Tag ſchließt müde die Augen zu;
O weine, lieb' Schweſterlein, nicht ſo ſehr,
Lege, lege auch dich zur Ruh'!

Der Mond ſteigt auf im friedlichen Blau,
Im Garten wehen die Lüfte ſo lind;
Die Blumen flüſtern, ſie hoffen auf Thau;
Hoffe, hoffe auch du, mein Kind!

Der Weſthauch fährt durch die Blütenflur,
Es ſinget die Nachtigall träumend vom Baum;
O ſchließe die feuchten Wimpern nur!
Träume, träume ſeligen Traum!

1832.

Digitized by Google

Liebe! Liebe!
Allmächtiger Drang,
Ahnung des größten
Göttergedankens
In enger Bruſt!
Die Sterne lauſchen
Durchs Laub hernieder
Und ſenden Grüße,
Die Blumen öffnen
Im Mondenſchimmer
Flammende Kelche
Und atmen Düfte.
Leiſe, leiſe
Rauſchen die Wellen
Und küſſen ſanft
Des Ufergraſes
Schwankende Halme.
Ich aber, gegrüßt von
Funkelnden Sternen,
Berauſcht von Düften,

Digitized by Google

Umtönt von Wellen,
Ich schreit', ein Priester,
Durchs All der Schöpfung,
Und singe feiernd
Des ewig großen
Göttergedankens
Ewiges Lied:
Liebe! Liebe!

—— —×

Digitized by Google

Sprichst du zu mir, du einzig Gute,
Erschrickt mein Herz und zuckt und bebt.
So zuckt und bebt die Wünschelrute,
Die ob verborgnen Wassern schwebt.

Und wie mit Sonnenaufgangshelle
Durchschauert's mich geheimnisvoll:
„Hier oder nirgends schläft die Quelle,
D'raus ich das Leben trinken soll."

Digitized by Google

Der Traum in der Gewitternacht.

Im Traume ſchwebte ich, ein gewaltiger Geiſt,
Durch die unendlichen Räume des Himmels
Und ſchaute hinab
In den ſchimmernden Kreislauf der Welten
Wie in ein aufgeſchlagenes Buch.
Mein Herz war ein glühender,
Purpurflammender Stern,
Alles belebend und erhellend,
Alles mit inniger Liebe umfangend.
Unter und über mir
Rollten im tönenden Reigen
Die ſilbernen Monde,
Und die feſtgeſtellten Sonnen
Schauten mich an gleich funkelnden Augen des Himmels.
Wie auf Myriaden Welten
Die Strahlen aus meiner Bruſt
Sich leuchtend ergoſſen,
So durchdrang die Myriaden
Auch der Strahl meiner Liebe,
Und alliebend
Schwelgte mein Herz in unendlicher Wonne.

Digitized by Google

Siehe, da rollte im Kreislauf
Auch unſere Erde
An meinem trunkenen Blick vorüber,
Und ich ſchaute all ihre Berge und Meere,
All ihre Seen und Silberſtröme
Und auch ein wohlbekanntes Thal,
In deſſen Räumen mein Herz
Zum erſtenmale in Liebe erglüht war.
Aber im Thale
Stand ein weinendes Mädchen
Und ſchaute zu mir empor
Mit ihren blauen, thränenden Himmelsaugen
Und breitete ihre Arme aus nach mir
Wie in tiefer, ſchmerzlicher Sehnſucht.
Da floß alle die Liebe,
Mit der ich die Sonne umfangen hatte
Und die Sterne und die glänzenden Monde,
Zuſammen in ein einziges Gefühl
Liebender Sehnſucht,
Und auch ich wollte die Arme ausbreiten
Und niederſchweben zu ihr
Und ſie ſchließen an meine brennende Bruſt.
Aber vergebens!
Im ewigen Kreislauf flogen
Die Geſtirne vorüber an meinem Auge,
Und das Thal meiner Sehnſucht
Und die Erde verſchwanden
Im Gewimmel der leuchtenden Welten.

Digitized by Google

Das zuckte mir durch die Bruſt
Wie krampfiges Weh.
Gewaltſam wollte mein Herz
Sich reißen aus den gemarkten Bahnen,
Nachzufliegen der rollenden Erde
Und dem weinenden Mädchen im Thale.

Und ſieh, es gelang.
Aber kaum war verlaſſen
Die rings geſicherte Laufbahn,
Da brauſten die Sterne durcheinander
In wilder Verwirrung;
Dumpf toſend ſauſten die Kometen daher
Mit den ſprühenden Feuerſchweifen;
Und Sonnen und Sphären wirbelten
Dampfend und zündend vorüber
Und zerſtoben aneinanderkrachend
In tauſend und aber tauſend Atome.
Und wiederum rollte
Heran die Erde,
Und wieder ſchaute ich Thal und Mädchen
Und wollte auf ſie herabſinken;
Da zerſprang ſie mit Donnergetön
Am leuchtenden Siebengeſtirn,
Wie ein Funkenregen in nichts verfliegend.

Aber wie Todesſchmerz
Brauſte es durch die Tiefen meines Herzens.

Digitized by Google

Seine Liebe war hin, und im gellenden Schrei
Erloschen seine Strahlen,
Zugleich mit ihnen der Sterne Licht,
Und über dem wildwogenden Meere
Brüllender Verwirrung und Vernichtung
Waltete finster die ewige Nacht.

Und ich erwachte. —

1831.

Digitized by Google

Es ſchüttelt der Wind den Diſtelſtrauch,
Das Farrnkraut ſchwankt und klingt,
Wie kommt's, daß plötzlich mir ins Aug'
Die heiße Thräne dringt?

Es kommen Gedanken her im Wind,
Gedanken aus alter Zeit;
Daß du mich geliebt, holdſeliges Kind,
— — — — — — — — — — — — —

O die Welt war ſchön, und der Himmel war blau,
Und der Wald voll ſonniger Ruh',
Und die Blumen ſtanden im Frühlingsthau,
Doch die ſchönſte der Blumen warſt du;

Und wir flüſterten leiſ', und du küßteſt mich heiß,
Und mein Herz ſang trunken vor Glück —
Es iſt alles zerronnen — ich weiß, ich weiß,
Doch ſchau' ich noch immer zurück.

So ſchaut vom Schiff in Sorgen ſchwer
Der Mann, den ſie verbannt,
Noch dorthin lang, wo überm Meer
Der Heimat Küſt' ihm ſchwand.

Digitized by Google

Noch einmal träumt er durch im Sinn
Das Glück, das von ihm wich —
Dann rafft er sich auf und ruft: Fahr hin!
Und ist allein — wie ich.

Allein! Allein! O Schmerzenshauch
Der Brust, die tödlich krankt! —
Es schüttelt der Wind den Distelstrauch,
Das Farrnkraut klingt und schwankt.

Digitized by Google

Erste Wanderschaft.

Nun im linden Strahl der Sonne
Mich von dannen treibt der März,
O wie rühren Schmerz und Wonne
Süßverworren an mein Herz!

Holder Augen dunkle Sterne
Winken sehnlich wohl zurück;
Aber draußen in der Ferne
Dämmert's wie ein goldnes Glück.

Ach, und nun ich grüßend scheide,
Wird das Scheiden selbst Gewinn,
Fühl' ich doch am sanften Leide
Heut erst ganz, wie reich ich bin.

Wie vom Auge Thränen dringen,
Dringt Gesang aus frischer Brust,
Und in Einem Lied erklingen
Heimatglück und Wanderlust.

1836.

Digitized by Google

In das Thor des fremden Städtleins
Fahr' ich in der Frühlingsnacht,
Stattlich ſtrecken ſich die Giebel,
Und die Brunnen rauſchen ſacht.

Um die lichterhellten Fenſter
Zweigen Roſen ſich und Wein;
Mädchen wandeln auf den Gaſſen
Arm in Arm im Mondenſchein.

Auf dem Markte vor dem Poſthaus
Hemmt der Schwager nun den Trott,
Helle Silberſtimmchen rufen
In den Wagen: Grüß dich Gott!

Grüß dich Gott denn, ſchmuckes Städtlein,
Doch vor allem ſage mir,
Hinter welchem deiner hellen
Fenſter find' ich wohl Quartier?

Und von jenen Mädchenlippen,
Die ſo gaſtlich mich gegrüßt,
Welche wird dereinſt mich lehren,
Wie man hier zu Lande küßt?

Digitized by Google

Am Rhein!

Endlich wär' ich am Rhein, und die alpengeborenen Wasser
Fluten mit leisem Geräusch mir zu den Füßen dahin;
Lieblich dehnt sich das sonnige Thal, das rebenumkränzte,
Drüben in wechselndem Schein winket das Siebengebirg.
Trümmer erheben sich rings auf den Höhn, hier raget der Mauern
Halbzerfallnes Gestein, dort der gerundete Turm.
Auch an Lebendigem mangelt es nicht; auf geebneten Wegen
Schreitet mit mäßiger Last fröhlich der Wanderer hin:
Bauern ziehen zur Stadt; sie tragen in Körben und Butten,
Was an gezeitigter Frucht Acker und Garten beschert;
Neben dem schwerbeladnen Gespann geht langsam der Fuhrmann,

Digitized by Google

Während das jagende Roß Wolken des Staubes erregt.
Barken durchſchneiden den Strom; und buntgewimpelte Nachen
Wiegen mit Rudergetön zwiſchen den Ufern ſich her.
Alles iſt freudig und friſch, nur mir ſchwellt Kummer den Buſen.
Ach das verlangende Herz ſehnet zur Heimat ſich fort.
Denn ſo vieles ließ ich zurück, ſo vieles, was nimmer,
Selbſt nicht der holden Natur reizendes Lächeln erſetzt.
Fehlen die Eltern mir doch und der trauliche Kreis der Geſchwiſter,
Fehlt doch am Abend mir ſtets liebender Freunde Geſpräch;
Auch ein Mädchen bekränzt hier nimmer das braune Gelock mir,
Wenn mir in ſcherzendem Spiel glücklich ein Liedchen gelang.
Nur du, Muſe, biſt mir gefolgt, o mögeſt du ferner,
Was auch die Zukunft mir bringt, meine Begleiterin ſein!

1835.

Digitized by Google

In der Heimat.

Alte Gassen, zack'ge Giebel
Steigen auf vor meinen Sinnen,
Turm und Erker seh' ich ragen,
Und der Mond beglänzt die Zinnen.

Durch die stillen Lüfte wogend,
Kommt der Hall der Glocken nieder —
Ja, das sind bekannte Laute —
In der Heimat bin ich wieder.

Jenes finstre Haus am Abhang
Such' ich auf vor allen Orten —
Ach, ich bin darin geboren,
Meiner pflag die Mutter dorten.

Drüben auf den dunkeln Wällen
Rauscht der Frühling durch die Bäume,
Unter ihren Wipfeln spielt' ich,
Träumt' ich kühne Knabenträume.

Digitized by Google

Ach, und dort in jenem Garten,
Wo am Brunnen grünt die Linde,
Dort die erste süße Liebe
Liebt' ich mit dem schönsten Kinde.

Und nun schau' ich von der Brücke
In des Flusses rasche Wogen;
Mutter, Jugendtraum und Liebe
Sind wie sie dahingezogen.

Wie ein Fremdling schreit' ich selber
Durch die altbekannten Gassen —
Ach, der Wanderstab des Dichters
Kann hier nimmer Wurzel fassen.

Aber ihr, ihr teuren Plätze,
Steht und grünet allerwegen,
Nehmt mit dieser stillen Thräne
Eures Freundes Dank und Segen.

Digitized by Google

Sonſt kam die Wehmut ſanft wie Mondenſchein
Nachts über mich, und meine Thränen quollen;
Ich ließ ſie rollen
Und ſchlief zu ſüßer Ruh' getröſtet ein.
Was jetzt mich quält, ich trag' es ſtumm — allein. —
Ich kann nicht weinen, darf nicht weinen wollen,
Und dieſes Herz voll dürrer Pein
Verzehrt ſich langſam ſelbſt in dumpfem Grollen.

Die mich geliebt, ſie ſind dahin. Vergangen
Iſt alles, was mir ſüße Labung bot;
Lenz, Jugend, Liebe, — ja des Ruhms Verlangen
Verloſchen, wie ein flackernd Abendrot.
Die Lieder ſelbſt, die ſonſt in jeder Not
Beſänftigend den Reigen um mich ſchlangen,
Verrauſchten und verklangen —
Nur eins noch wünſch' ich, hoff' ich — eins — den Tod.

Digitized by Google

Hieronymos Monolog.

Fragment.

Und was iſt Lieb'? Ein Schifflein, das zerſplittert,
Sobald's aus ſichrer Bucht hinausgeſchwunden,
Ein blaſſes Heil'genbild, das raſch verwittert,
Wie ſchön es auch mit Roſen war umwunden,
Ein Flötenhall, der in der Luft verzittert,
Wenn er getönt zwei ſelige Sekunden,
Ein goldner Stern aus Wolkendämmerungen,
Schnell aufgeſtrahlt, doch ſchneller noch verſchlungen.

Und iſt ſie hin, ſo folgt dem flücht'gen Schimmer
Ein Meer von Qualen, breit und unermeſſen;
Die einz'ge Tröſtung ſelbſt erſcheint dir nimmer,
Den kurzen Traum der Freude zu vergeſſen.
Es lockt, es winkt zurück das Herz dich immer
Und ſchlummert nur im Dunkel der Cypreſſen,
Darum, geſättigt von ſo bittern Früchten,
Will ich hinab zu euch, ihr Toten, flüchten.

Am Himmel kreiſen tönend goldne Sterne,
Der Wald erklingt von tauſend Nachtigallen,
Ihr ſchaut es nicht in dumpfer Grabesferne,
Und nimmer hört ihr die Muſik erſchallen;

Digitized by Google

Die Rose flammt, daß jeder Wonne lerne,
Zu euch nur kann der süße Duft nicht wallen;
Die Knaben schmachten und die Mädchen blühen,
Doch euer Herz vermag nicht mehr zu glühen.

Kalt liegt ihr da in ewig langen Stunden,
Die Hand ist lahm, das Auge bleibt geschlossen,
Der stumme Mund verschweigt die alten Wunden,
Verschweigt, was ihr besessen und genossen;
Kaum mag ein welker Lorbeerkranz bekunden,
Daß große That einst eurem Geist entsprossen;
Doch fandet eins ihr in der morschen Truhe,
Ein Kleinod, mehr als alles wert, die Ruhe.

Die ihr in euren Särgen schlaft, ihr Toten,
Und alle Lust verträumt und alle Leiden,
So sei euch denn mein ernster Gruß geboten,
Nicht länger mag ich thatlos euch beneiden;
Den ich nicht lösen kann, des Lebens Knoten,
Will ich, ein Held, mit kühnem Stahl zerschneiden;
O nehmt mich auf, und laßt mit meinem Jammer
Mich ewig ruhn in eurer dunklen Kammer.

1836.

Digitized by Google

Des Auswanderers Heimweh.

Weh mir, daß ich vom Wahne
Mein Herz bethören ließ,
Der überm Ozeane
Mir eitel Glück verhieß!
Ich dachte zu finden Gold wie Spreu
Und Freiheit weit und breit;
Nun hab' ich gefunden nichts als Reu';
O Deutschland,
Deutschland, wie liegst du so weit!

Sie sind wohl klug hierüben
Und rüstig zum Gewinn;
Doch Freuen und Betrüben
Hat alles andern Sinn.
Im Lärm und Qualm der großen Stadt,
Wer rät mein einsam Leid?
Ich bin wie ein verwehtes Blatt;
O Deutschland,
Deutschland, wie liegst du so weit!

Ich sah ein Schiff im Hafen,
Gen Aufgang nahm es Fracht;

Digitized by Google

Da konnt' ich nimmer ſchlafen
Die lange bange Nacht.
Gedenken mußt' ich fort und fort
An meine junge Zeit
Und an mein trotzig Abſchiedswort.
O Deutſchland,
Deutſchland, wie liegſt du ſo weit!

Nun laubt wohl juſt die Linde
Dort an der Mühl' im Thal,
Wo ich mit meinem Kinde
Geſeſſen tauſendmal.
Und tiefer, tiefer den Bach hinab
Am Kirchlein blühn zur Seit'
Die Veilchen auf der Mutter Grab.
O Deutſchland,
Deutſchland, wie liegſt du ſo weit!

Ach, dürft' am Berg ich wieder
Dort hinterm Pfluge gehn,
Vom ſtillen Waldhang nieder
Den Rauch der Hütten ſehn,
Wie wollt' ich ſchaffen unverzagt
Und abthun Sorg' und Leid!
Nun ſterb' ich hin — Gott ſei's geklagt!
O Deutſchland,
Deutſchland, wie liegſt du ſo weit!

Digitized by Google

Wie fühl' ich wieder warm und innig
Den Strom des Lebens in mir gehn!
Ich spür' es wohl, verwandelt bin ich,
Doch kaum begreif' ich, wie's geschehn.

Und sieh, in reicher Farbenwonne
Mit mir verwandelt ist die Welt;
So golden blitzte nie die Sonne,
So stand in Rosen nie das Feld.

O Liebe, die mich auserlesen,
Wie dringst du mächtig auf mich her!
Schon bist du worden all mein Wesen,
Kein eigen Leben hab' ich mehr.

In meiner Brust dies leichte Glühen,
Mein Atmen, Jauchzen, meine Ruh',
Des Frühlings wundervolles Blühen,
Der Himmel um mich her bist du.

Du schaffst das Werk, das ich vollbringe,
Den Traum, der meinen Schlaf bewegt,
Du bist die leichte, goldne Schwinge,
Die mich im Lied nach oben trägt.

Digitized by Google

Pfingstlied.

Siehst du, Herz, den Frühling wallen
Blütenhell durch Wald und Flur,
Hörst du seine Stimmen schallen
Durch die leuchtende Natur?
Gottes Geist ist ausgegossen,
Und das Leben ist erwacht.
Auf dem Feld die Blumen sprossen,
Aus der Brust entweicht die Nacht.

Geist des Herrn, so komm hernieder
Aus des Himmels goldnen Höhn;
Laß durch meine Seele wieder
Deine Feuertaufe wehn.
Deines Tempels Heiligtume,
Bau sie auf in meiner Brust,
Daß daraus des Glaubens Blume
Blüht in sel'ger Himmelsluft.

Wie der Sonne goldne Klarheit
Strahlend schaut ins blaue Meer,
Also leuchte deine Wahrheit
In das Herz mir licht und hehr.

Digitized by Google

Deiner Liebe Feuer brenne
Mir im Buſen ewig fort,
Und mein ſchwacher Blick erkenne
Täglich mehr dein Gnadenwort.

Und wenn einſtens meinen Tagen
Glüht das letzte Abendrot,
Wann die Pulſe matter ſchlagen,
Sei mir nah in Kampf und Tod.
Harfen rauſchen, Palmen winken
Durch die Nebel dann von fern;
Laß die Lebensflut mich trinken,
Lieb' und Glauben, Geiſt des Herrn!

1833.

Digitized by Google

O seltner Zwiespalt, drin zu Lust und Qual
Die Kräfte meines Busens sich entzwei'n;
Ich liebe dich um jenen Himmelsstrahl,
Der all dein Wesen taucht in Glorienschein —
Und dennoch wünscht' ich, o so manches Mal,
Du möchtest menschlicher denn Engel sein,
Und dein Gefühl, das ewig hold gelassen
Sich selber gleicht, kaum weiß ich's dann zu fassen.

Ich bin der Erde Sohn. Der Erde Spur
Trägt auch mein Lieben. Einmal möcht' ich hängen
An deinen Lippen selig, einmal nur —
Doch weißt du sanft mich stets zurückzudrängen,
Als könnte meine lodernde Natur
Der Seele weißen Fittich dir versengen,
Wenn sie gelöst und ganz dahingegeben
Im Kuß durchschauerte dein tiefstes Leben.

Doch klag' ich nimmermehr. Thu, was du mußt;
Der Stimme deines Geistes lernt' ich weichen;

Digitized by Google

Nicht ſollſt du friedlos ſein um kurze Luſt,
Und deiner Liebe glaub' ich ſonder Zeichen.
Nur mag, biſt du einſt einſam, deine Bruſt
Nie ein Gefühl wie Reu' zu ſpät beſchleichen,
Daß du, was einmal nur das Leben gibt,
Dir ſelbſt geraubt und dem, den du geliebt.

Digitized by Google

Ich hab' dich lieb und hab' dir weh gethan —
Doch wenn ich's that, nur Liebe reizte mich,
O, was die Liebe fehlte, sieh nicht an,
Sieh nur die Liebe, die nichts will als dich.

Sieh dieses Herz, dem jeder Augenblick
Dünkt ein verlorner, der von dir es trennt,
Das kaum ein ander Glück und Mißgeschick
Als bei dir weilen, von dir fern sein kennt.

Die Welt hat Unrast nur und Qual und Gier,
Bei dir ist Frieden, Heiterkeit und Ruh',
Ein Schatten irr' ich, wenn ich schied von dir,
Du bist mein Leben, meine Heimat du.

Und doch, ich weiß, dies alles muß vergehn
Dem Strahl gleich, der die dunkle Wolke säumt;
Und wieder einsam werd' ich draußen stehn,
Und mir wird sein, als hätt' ich nur geträumt.

Doch weil's ein Traum nur, o verstoße mich
Nicht vor der Zeit aus seines Edens Bann —
Vergib, was Liebe fehlte gegen dich —
Ach, nur zu frühe bricht das Dunkel an.

Digitized by Google

Die Nachtigall, die süße Botin, kündet
Dem Frühling Auferstehung aus den Grüften,
Da steigen bunt aus Bergen, Thal und Klüften
Der Blumen Kinderscharen hold verbündet.

Die Bäume stehn von Blütenschnee gerändet,
Sanft spielt der Sonnenstrahl in Maienlüften,
Und hie und da zu träumerischen Düften
Ist schon der Rosen erste Glut entzündet.

Ach! Alle diese Pracht muß untergehen,
Die Blumen rings, die grünen Blütentriebe,
Sie werden welk und farblos bald verwehen.

Doch ob auch nichts aus dieser Zeit sonst bliebe,
Eins soll mir ewig wandellos bestehen,
Der süße Traum von meiner jungen Liebe.

Digitized by Google

Herbſtlied des Kranken.

Wie ſchön der Herbſt prangt! Leuchtendes Gold
umfließt
Die Wipfel; purpurn lodert der Buchenwald;
Das iſt das Abendrot des Jahres,
Das vor dem Tode noch einmal aufglüht.

So gönn', o Vater, eh' ich hinunter muß,
Auch mir zum Abſchied ſeliges Feuer noch,
Gib einmal noch der ſüßen Liebe
Volle Befriedigung. Willig folg' ich

Zur Tiefe dann; doch wenn's mir beſchieden ward,
So ſchön dahinzugehn, o ſo zögre nicht,
Denn mächtig zieht mich ſchon nach unten,
Die mich geboren, die Mutter Erde.

Digitized by Google

Wer weiß, wie lange die Sonne scheint.

Auf Wald und Wiesen Sonnenglanz
Und Tanz im Dorf und Fahnen bunt;
Es steht die Braut im Myrtenkranz,
Des Bräutigams harrt sie jede Stund' —
Wer weiß, wie lange die Sonne scheint!

Sie spricht: Wohl war von Gram ich bleich,
Nun bin ich rot, nun bin ich froh:
Wohl war ich arm, nun bin ich reich,
Und bleiben soll es immer so —
Wer weiß, wie lange die Sonne scheint!

Wohl schlief ich auf der Spreu im Stall,
Nun hab' ich ein Bett von Seiden fein.
Wohl trank ich aus des Brunnens Schwall,
Nun wäscht mir mein Lieb die Füße mit Wein —
Wer weiß, wie lange die Sonne scheint!

Wohl trug ich mich schwarz und kurz mein Haar,
Nun trag' ich ein ein rotes Freudenkleid
Und will es tragen immerdar.
O hüt' dich, hüt' dich, schöne Maid,
Wer weiß, wie lange die Sonne scheint!

Digitized by Google

Die Hochzeitsgäſt' ſind all zur Stell',
Und Geig' und Flöte geben Klang,
Es blinkt der Wein in Kannen hell,
Wo bleibt der Freiersmann ſo lang?
Wer weiß, wie lange die Sonne ſcheint!

Und als die Sonn' geſunken war,
Sechs Männer traten ein ſogleich,
Die trugen eine ſchwarze Bahr',
Drauf lag der Bräutigam tot und bleich.
Wer weiß, wie lange die Sonne ſcheint!

Ab reißt die Braut ihr rotes Kleid,
Ab reißt die Braut den Myrtenkranz,
Ihr ſpringt das Herz vor großem Leid —
O langes Weh, o kurzer Glanz! —
Wer weiß, wie lange die Sonne ſcheint!

März 1841.

Digitized by Google

Das Sonnenauge ſchließt ſich zu,
Die Nacht umſchleiert Thal und Hügel,
O Liebe, wach' ob meiner Ruh'
Und breite über mich die Flügel.

O Liebe, laß in ſüßem Traum
An hellen Paradieſesbächen
Von deinem ewig grünen Baum
Mich goldne Wunderfrüchte brechen.

Und bin ich morgen friſch erwacht,
Dann lehre mich dein holdes Walten
Das ſchöne Traumgebild der Nacht
Zum ſchönen Liebe zu geſtalten.

1835.

Digitized by Google

Schottisch.

Was geben die Sterne so trüben Schein,
Edmund, mein Edmund,
Was muß ich so traurig, so traurig sein;
Warum verließest du mich?

Wo die Veilchen blühn an der schwarzen Kluft,
Edmund, mein Edmund,
Da graben sie eine tiefe Gruft;
Warum verließest du mich?

Mein Haar ist gold, dem Mondstrahl gleich,
Edmund, mein Edmund,
Meine Wang' ist wie die Lilie bleich;
Warum verließest du mich?

Sie legen mich wohl in die Grube hinein,
Edmund, mein Edmund,
Da will ich im Traum gedenken dein!
Fahr wohl auf ewiglich!

Digitized by Google

Im Kolleg.

Da draußen flüstert der Morgenwind,
Da singen und wirbeln die Lerchen geschwind.

Die Blätter nicken zum Fenster herein,
Berauscht vom goldigen Sonnenschein.

Ich schaue hinaus in das Himmelblau
Und träume von ferner, blumiger Au

Und vom Schloß und von des Altanes Rand
Und von der Jungfrau, die droben stand.

Der Professor sieht keinen Sonnenblick,
Er lehrt uns die heilsame Mathematik.

Er spricht: meine Herrn, das sehen Sie ein,
Es kann zweimal sieben nicht fünfzehn sein.

In Sekunda 1832.

Digitized by Google

Ausageten.

Sollt' ich treu berichten, welche Dinge
Lieder schon mir in der Seele weckten,
Vieles wahrlich hätt' ich euch zu nennen.
Kam der Frühling sacht, mit seinem großen
Blauen Auge mir ins Antlitz lächelnd
Und mit tausend süßen Waldesstimmen
Mich begrüßend: immer klang ein Echo
Ihm entgegen noch aus meinem Herzen. —
Oder glüht' ein frisches Engelsköpfchen
Hold mich an aus blonden Lockenringeln
Wie ein halb erschloßnes Rosenknöspchen,
Gerne feiert' ich in bunten Reimen
Seine unerklärlich süßen Zauber. —
Oder blinkt' im tiefgewölbten Römer
Wie zerflutend Gold der duft'ge Wein mir,
Der auf Rüdesheims belaubten Hügeln
Einst im Strahl der Herbstessonne reifte:
Willig ließ ich von den zarten Elfen,
Welche um den Rand des Bechers spielten,
Frohe Lieder in die Brust mir flößen. —
Aber solchen schlimmen Verseinflüstrer
Kannt' ich nie, wie der mich heute nacht stört'.

Digitized by Google

Ach; der Zahnſchmerz iſt's, der mir zu Schlummer
Nicht erlaubt' die Augen zuzuſchließen.
Und nun ſitz' ich Armer, Verſe ſchreibend,
Um die ſtumme Schmerzenszeit zu kürzen,
Und verwünſch' in jeglicher Minute
Meinen ungebet'nen Muſageten.

1840.

Digitized by Google

Trinklied.

Ein Herz voll Lieb' und Lebensluſt,
Ein deutſches Lied aus freier Bruſt,
Ein Kelch von Rheinwein ſchwer —
Brüder, was wollt ihr mehr?

Die dunkeln Sorgen ſcheucht der Wein,
So ſcheut die Nacht des Frührots Schein,
Ein froher Liedermund
Macht uns das Herz geſund.

Und wo der Liebe Roſen glühn,
Da muß ein ew'ger Frühling blühn,
Und goldner Sonnenglanz
Füllet die Seele ganz.

Drum ſei willkommen, Rundgeſang,
Willkommen, heller Becherklang!
Bei Lieb' und Lied und Wein
Laſſet uns fröhlich ſein!

Digitized by Google

Champagnerlied.

Wohl lachte im Frühling
Der sonnige Schein,
Da fing man bedächtig
In Flaschen ihn ein.
Man drückte die Stöpsel,
Die Siegel darauf,
Nun sind wir im Winter
Und lösen sie auf.

Wie fliegen die Korken
Mit lustigem Knall!
Da schäumt es entfesselt
Ins blanke Krystall.
Da perlt es und blinkt es
So sonnig, so hold,
O goldene Fluten!
O flüssiges Gold!

Doch schnell nun hinunter
Die brausende Lust,
Ihr schlürfet den Frühling
Hinab in die Brust.

Digitized by Google

Es gehet die Sonne
Im Herzen euch auf,
Die Blumen, die Lieder,
Sie ſchießen herauf.

Und füllt ihr von neuem
Den blanken Pokal,
Da denkt auch der Mädchen,
Der fernen, einmal.
Stoßt an, ihr Geſellen!
Der Liebſten ein Hoch!
Und wenn's auch nicht klinget,
So klappert es doch.

Oſtern 1835.

Digitized by Google

Abschiedslied.

Nun entsiegelt diese Flaschen,
Brüder, noch mit frohem Sinn.
Flog dafür aus unsern Taschen
Auch der letzte Heller hin.

Unser letztes Fest ist heute —
Schenkt die Gläser alle voll —
Und ein fröhliches Geläute
Kling' ins ernste Lebewohl.

Wein ist unser Sorgenbrecher,
Wein erfreut des Menschen Herz;
In den goldnen Grund der Becher
Senken wir des Abschieds Schmerz.

Ja, und fällt aus unsern Augen
Eine Thrän' auch in den Wein,
Edler Naß kann er nicht saugen,
Und nur heißer wird er sein.

1834.

Digitized by Google

Wenn die Römer luſtig blinken,
Hoch gefüllt mit goldnem Wein,
Seh' ich dich aufs neu mir winken,
Strom der Ströme, heil'ger Rhein.

Vor mir hin in grünen Schimmern
Brauſeſt du zum alten Meer,
Hell im Abendglanze flimmern
Berg und Burgen ringsumher.

Aus dem Grün der Reben ſteigen
Blanke Dörfer überall,
Winzer ſchlingen friſch den Reigen,
Muntre Zithern geben Schall.

Und an hundert hellen Städtchen
Geht die raſche Fahrt entlang,
An den Fenſtern holde Mädchen,
Von den Türmen Glockenklang.

Und das iſt ein rauſchend Schweben,
Und die Herzen ſtimmen ein:
Sei geſegnet, Land der Reben,
Sei geſegnet, Vater Rhein!

Digitized by Google

Was blühen ſoll, blüht dennoch fort.

So ſchelten nun mein Lied die Herrn
Und finden Mängel ſonder Zahl,
Und möchten mir das Singen gern
Verleiden ein für allemal.
Herz ſei getroſt und ſprich kein Wort;
Was blühen ſoll, blüht dennoch fort.

Ich hab' ja nicht mit frechem Stolz
Geſagt, ich ſei die Eich' im Holz,
Ich habe Blumen nur geſtreut
Für den, der ſich an Blumen freut,
Und iſt mir manche nun verdorrt,
Was blühen ſoll, blüht dennoch fort.

Nur friſch ins Leben ausgeſchaut
Und ernſt in dich, dein Lebenlang,
Und was du fühlſt, dem Lied vertraut,
Das gibt ſchon einen guten Klang:
Den wahr' dir Gott in Süd und Nord,
Und was da blühen ſoll, blüht fort.

Auguſt 1840.

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn nun der Tag mit seiner Farbenluſt,
Mit seiner schönen Sonne von uns schied,
Dann kommt der Mond und hüllt in Dämmerung
Das weite Thal, die stillen Wipfel ein
Und tränkt mit kühlem Thau die durſt'gen Blumen;
So iſt's mit unſern kurzen Freuden auch;
Ob auch der Strahl des schönen Augenblicks,
Der heiße, bald verglüht: ein Schimmer bleibt
Vom Glück, das uns der Sonne gleich geblendet,
Ein ſanft gedämpfter Abglanz uns zurück,
Und nachgenießend wandelt gern die Seele
Im ruh'gen Mondlicht der Erinn'rung hin.
Wohl iſt sein Silberſtrahl ein Abglanz nur
Vom warmen Gold der Tageskönigin,
Doch ruht sich's hold in ihm, und heiter träumt
Der reichen hingegang'nen Bilderfülle
Das trunk'ne Herz im milden Zwielicht nach.
Dir, schöne Himmelstochter, die Vergangenes
Zur Gegenwart uns wandelt, die die Toten
Lebendig macht und uns mit frommem Zauber
Das, was wir lieben, sei es noch so fern,
Als sicheren Beſitz empfinden läßt,
Dir sei dies Buch geweiht, Erinnerung.

Digitized by Google

Wanderglück.

Wenn der Herbſt in klarer Bläue
Leicht mir ſpielt um Haupt und Bruſt,
Jahr um Jahr hinaus aufs neue
Treibt mich dann die Wanderluſt.

Meine Locken wachſen wieder,
Und mein Herz wird wieder flügg';
Wonnig kehrt die Kraft der Lieder
Mit der Freiheit mir zurück.

Tannenſauſen, Bachgeplätſcher,
Finkenſchlag im Waldgeſträuch
Und im Sonnenduft ihr Gletſcher,
O wie froh begrüß' ich euch!

Wo der Aar mit ſeinen Jungen
Horſtet, wird die Bruſt mir weit,
Und in wundervollen Zungen
Spricht zu mir die Einſamkeit.

Dort von Geiſternäh' umfangen
Koſt' ich höchſtes Schauerglück,
Doch mich treibt ein ſanft Verlangen
Zu den Menſchen bald zurück.

Digitized by Google

Heut im Forſt am Waſſerfalle
Bei dem Weidmann halt' ich Raſt,
Morgen in des Schloſſes Halle
Tret' ich grüßend ein als Gaſt.

Leicht ſich finden, ſchwer ſich meiden
Iſt des Spielmanns Loſungswort,
Und es nimmt das Herz beim Scheiden
Manchen ſtillen Schatz mit fort.

Und mit froh erwachten Sinnen
Täglich bei des Morgens Glühn
Seh' ich draußen, fühl' ich drinnen
Welt und Leben ſchöner blühn.

1850.

Digitized by Google

Wenn von ſtreitenden Gedanken
Dunkel mir's im Buſen gärt,
Muß ich ſtumm an Schmerzen kranken,
Ach, ſolang der Zwieſpalt währt;
Aber will er ſich verſöhnen,
Fängt die Bruſt mir an zu tönen.

Ueber des Gemütes Wogen,
Wie das Wetter ſich verzieht,
Schwebt als Friedensregenbogen
Wundervoll empor das Lied,
Und die ausgeſung'nen Schmerzen
Ruhn mir wie ein Schatz im Herzen.

Digitized by Google

Schweigend bei des Mittags Schwüle
Träumt die Nachtviol' im Hain;
Schweigend lauſch' ich im Gewühle
In mein eigen Herz hinein.

Denn ein Leben rührt ſich drinnen
Märchenhaft geheimnisvoll,
Heimlich Lodern, ſtummes Minnen,
Das die Welt nicht kennen ſoll.

Erſt bei Nacht, wenn in der Runde
Der Viole Gluthauch zieht,
Steigt aus meines Herzens Grunde
Wie ein Duft der Sehnſucht Lied.

Digitized by Google

Im Vorfrühling.

Durch zieh'nde Wolken ſcheint die Sonne,
Der Wind iſt kühl, die Luft iſt lind;
Mein Leben bangt in Qual und Wonne,
Ob du mich lieb haſt, liebes Kind.

Mut, Herz! Siehſt du im Blütenhage
Den Lenz nicht tauſend Wunder thun?
Spürſt du nicht eins am eignen Schlage?
So glaub auch an das ſchönſte nun.

Und doch, und doch! Ich faſſ' es nimmer,
Und nimmer kommt zur Raſt der Streit,
O reichſter Hoffnung ſel'ger Schimmer!
O bittre Furcht vor ärgſtem Leid!

Die Wolken frag' ich, die da jagen,
Ich frage die Sonn', ich frage den Wind,
Doch keines, keines will mir ſagen,
Ob du mich lieb haſt, liebes Kind.

Digitized by Google

Königin der Nacht.

Mit der goldnen Strahlenkrone
Schmückst du dich in Märchenpracht,
Glühend Kind der heißen Zone,
Stolze Königin der Nacht.

Selbst die Rose sinkt im Preise,
Wie dein Kelch, in Licht getaucht,
Atmend sich erschließt und leise
Ströme süßen Duftes haucht.

Jetzt, ein glorreich Bild der Sonne,
Schwebst du hoch und königlich —
Ach, du mahnst in Weh und Wonne
Mich an eine, die dir glich.

Denn nach jenem Schluß, dem herben,
Der in unerforschter Macht
Schönheit paart und frühes Sterben,
Blühst auch du nur Eine Nacht.

Digitized by Google

Die Vesperglocken hallen aus, es dunkelt
Das Meer von fern,
Und überm Wipfel der Cypressen funkelt
Der Abendstern.

Dies ist die Stunde, da der Hirt am Bronnen
Die Herde tränkt;
Auf wilder See der Schiffer an die Wonnen
Der Heimkehr denkt;

Da an des Klosters Pforte voll Verlangen
Der Pilgrim klopft,
Und der Erinn'rung Zähre von den Wangen
Der Nonne tropft;

Da im betürmten Schloß am Fensterbogen
Die Jungfrau lehnt,
Und nach dem Falken sich, der ihr entflogen,
Mit Thränen sehnt.

Heimwärts mich träumend im Platanengrunde
Reit' ich allein;
Und du, mein fernes Lieb, zu dieser Stunde
Gedenkst du mein?

Digitized by Google

O ſchönſte Nacht des ſchönen Mais,
Voll Vogelſang und Blumenduft!
Des Gartens Wipfel rauſchten leis,
Und lau und würzig war die Luft;
Am Himmel dämmerte der Mond,
Da ſah ſie mich, da ſah ich ſie,
Mir ward ſo ſcheu, ſo ungewohnt,
Und doch, ſo ſelig war ich nie.
Ins Auge ſchauten wir uns froh
Und wußten wohl, die Liebe ſei's,
Und glaubten, ewig blieb' es ſo —
O ſchönſte Nacht des ſchönen Mais.

Und ſiebenmal ſeit jenem Tag
Erblühten Veilchen, Klee und Dorn,
Und ſieb'nmal hing die Roſ' am Hag
Und zog der Schnitter aus ins Korn.
Und ſiebenmal beſchaute tief
Die braune Traube ſich im See,
Und ſieb'nmal ſtarb das Laub und ſchlief
Der Wald den Winterſchlaf im Schnee.
Wir gingen auseinander weit,
Wir thaten manchen bangen Schritt,
Doch immer ging in Luſt und Leid
In Lenz und Herbſt die Liebe mit.

Digitized by Google

Und kühl kam die Dezembernacht,
Der Schnee war tief, der Nebel trüb,
Die sieben Jahr uns froh gemacht,
Da brach entzwei die alte Lieb'.
Wir sagten uns kein Abschiedswort,
Wir sahn uns kaum ins Angesicht;
Und trüb und stumm ging jeder fort,
Und ob sie weinte, weiß ich nicht;
Weiß nur das ein' in meinem Sinn,
Das eine, das mich drückt so schwer:
Die Freud' ist aus, die Lieb' ist hin,
Und kommen beide nimmermehr.

1841.

Digitized by Google

Keinen Gruß, keinen Kuß hat dein roter, roter Mund
Mir gegönnt, als auf immer wir schieden,
Was du fühltest, kein Wort, keine Thräne that es kund,
Und dahin ist, dahin ist mein Frieden.

O was blieb, o was blieb von der schönen Glut zurück,
Von dem sehnlichen Hoffen und Bangen?
Nur ein Traum, nur ein Traum war mein ganzes kurzes Glück,
Nur ein Traum, der im Winde zergangen.

Daß du nie, daß du nie mein gedenken wirst fortan,
O wie soll ich das Bitterste fassen!
Ueber Land, über Meer werd' ich schweifen ohne Bahn,
Von dem Stern, der mich führte, verlassen.

Was verrauscht, was versinkt nicht im Wogenschlag der Zeit?
Aber dein werd' ich nimmer vergessen;
Lebewohl! Es bleibt all mein Glück und all mein Leid,
Daß ich einmal dein Herz doch besessen.

1841.

Digitized by Google

Verirrt.

Der Wolkenhimmel iſt mein Zelt,
Des Roſſes Sattel iſt mein Bette;
So ſchweif' ich einſam durch die Welt
Und habe Raſt an keiner Stätte.
Auf meiner Bahn allüberall,
Wohin ich reite, liegt ein Schatte;
Mir iſt zu Mut, wie Parzival,
Da er den Gral verloren hatte.

Das kommt, weil ich dem Saitenſpiel
Der Fei vom Hörſelberge lauſchte,
Das kommt, weil ich in Sünden fiel,
Als mich der ſüße Klang berauſchte.
Von jenem Berg nun ſchau' ich um
Und ſuch' in allen Thalgewinden
Nach meiner Kindheit Heiligtum
Und kann den Weg nicht wiederfinden.

Digitized by Google

Dahin!

Du Stätte meiner Liebesluſt,
Nun grüß' ich dich mit ſchwerer Bruſt;
Durchs falbe Laub im Abendſchein
Schreit' ich dahin allein, allein.

Wo blieb die Luſt? Das Echo ſchallt
Vom Wald zurück und iſt verhallt.
Wo blieb die Lieb' und ihr Gewinn?
Es ſauſt der Wind: dahin, dahin!

Digitized by Google

O hadre nicht!

O hadre nicht, und ward geſchlagen
Dein Herz mit ſiebenfachem Leid —
Des Weibes Größe heißt: Ertragen,
Ertragen ohne Bitterkeit.

Nicht darf ich dieſe Thräne ſchelten,
Die heiß aus deiner Wimper bricht.
Es lebt ein Gott, er wird vergelten —
Du aber wein' — und grolle nicht.

Glaub' mir, dann kommt dereinſt die Stunde,
Die dich mit leichter Schwinge kühlt,
Daß deine Bruſt die tiefe Wunde
Nur wie ein ſanft Erinnern fühlt;

Und heiter wölbt ſich unermeſſen
Ein Himmel um dein freies Herz;
Die Liebe haſt du nicht vergeſſen,
Doch du vergaßeſt ihren Schmerz.

Digitized by Google

Waldesrauſchen, Jugendglück.

O wie rührt ihr ſehnſuchtsbang
Heut an mein Gemüte,
Waldesrauſchen, Waldgeſang,
Duft der Waldesblüte!

Hin zu ihr in alte Zeit
Tragt ihr die Gedanken,
Wo ums Jagdſchloß weit und breit
Dunkle Wipfel ſchwanken.

Faſt ein Kind noch, hold und bleich
Steht ſie vor mir wieder,
Ernſten Blicks, geheimnisreich
Träumt ihr Auge nieder.

Und mir kommt's, wie wir zu zwei'n
Durch des Waldes Tiefen
Schweiften und am Felsgeſtein
Wach das Echo riefen;

Wie vom alten Burgaltan,
Drin ſich Roſen ſpannen,
Wir den Tag verbluten ſahn
Ueber finſtern Tannen.

Digitized by Google

Wie den Gurt ich ihrem Roß
Dienſtbar feſter ſchnürte
Und das Blut ins Herz mir ſchoß,
Wenn ihr Hauch mich rührte.

Ach, wir lebten Hand in Hand
Ohne Wunſch und Frage,
Mit uns ſelbſt noch unbekannt,
Goldne Märchentage.

Frühling deucht' uns das zu ſein,
Was wir in uns trugen,
Und die Blumen blühten drein,
Und die Vögel ſchlugen.

Heut noch — denk' ich dran zurück —
Kommt mein Herz in Blüte;
Waldesrauſchen, Jugendglück
Ziehn mir durchs Gemüte.

Digitized by Google

Durch die Buchen rotentglommen
Strahlt die Sonn' im Untergang;
Horch, da kommt's im Wind geschwommen
Wie bekannter Glockenklang.

Herz, erkennst du nicht die Stelle?
Ist das nicht dasselbe Thal,
Wo du an der Waldkapelle
Sie erwartet hundertmal?

Wo die Spur des kleinen Fußes
Schon den Suchenden entzückt,
Wo ein flücht'ger Blick des Grußes
Ueberschwenglich dich beglückt?

Denkst du, wie mit wildem Pochen
Deiner Fiebern jede flog,
Wenn ins Wort, das sie gesprochen,
Holden Sinn dein Wahn sich log?

Digitized by Google

Dann, von Glut und Hoffnung trunken,
Jauchzteſt du durchs Waldrevier —
Herz, mein Herz, wie fern verſunken
Liegt das alles hinter dir!

Wie ein Traum nur will's mir ſcheinen,
Den mein thöricht Blut gebar;
Ach, und dennoch könnt' ich weinen,
Daß er ſo vergänglich war.

Digitized by Google

Das Meer mit ſeinem Wogenſchlag,
Der Wald mit ſeinen grünen Zungen,
Sie haben ſeit dem Schöpfungstag
Dasſelbe Lied geſungen.

Wie ſich die Welt gewandelt hat
Im Reden, Haſſen und Lieben,
Von Flut zu Flut, von Blatt zu Blatt
Die Sprache iſt ſich gleich geblieben.

Drum ſinn' ich einſam gern im Hag
Am Strand von ewigen Dingen,
Daß Waldgeräuſch und Wogenſchlag
In meine Träume klingen.

Mir iſt's, als ob ich friſcher da
Des Gottesgeiſtes Weben ſpürte,
Als ob die Ewigkeit mir nah
An die befreite Seele rührte.

Der auf mir lag, der Zeiten Harm,
Wie klein zerſtiebt er in den Winden!
Und wie ein Kind in Vaters Arm
Lern' ich in Gott mich ſelber finden.

Digitized by Google

O freudlos Wandern! Dick und grau
Hängt Nebel über Strom und Au;
Geſpenſtiſch kahl am Waldesſaum
Taucht aus dem Dunſte Baum an Baum,
Und drüber hin mit trägem Flug
Undeutlich kreiſt ein Rabenzug.

Und dennoch iſt's derſelbe Hag,
Wo ich noch jüngſt im Grünen lag,
Wo in des Abends Glanzgewog'
Sie ſanft zu mir ſich niederbog,
Und wo, von Sonn' und Glück berauſcht,
Wir glühend Kuß um Kuß getauſcht.

Wie zagt, wer ſolches Heil gewann?
Hinweg drum mit des Trübſinns Bann!
Es kann nicht allzeit Sommer ſein.
Und iſt ſie fern, ſo blieb ſie dein,
Und kehrt ſie nie, du haſt beglückt
Sie einmal doch ans Herz gedrückt.

Digitized by Google

Im Walde.

Wie ruht ſich's hier ſo ſtille
Am mooſ'gen Eichenbühl!
Waldeinſamkeit allüberall
Und Schatten tief und kühl.
Nichts hört mein Ohr, wohin es lauſcht,
Als des Damwilds flüchtigen Huf
Und das herbſtliche Laub, das fallend rauſcht,
Und des wandernden Kranichs Ruf.

Dies iſt die rechte Stunde;
Nun komm, Erinnerung,
Und hebe dein ſonnig Märlein an
Von den Tagen ſchön und jung;
Von der alten Liebe Zauberring
Erklingt dein Spruch ſo lieb,
Von der Sonne, die mir unterging,
Von der Sehnſucht, die mir blieb.

Und wie du ſprichſt, da rühret ſich
Geheimnisvolles Wehn,
Ich hör' im ſchwellenden Laubgewog,
Bekannte Stimmen gehn.

Digitized by Google

Die der Tod mir nahm in der Jugend Zier,
Die mir das Leben entriß,
Mir iſt, ſie reden all zu mir
Aus der grünen Finſternis.

O leiſes Geiſterſäuſeln,
O Gruß aus andrer Welt,
Der ſchauernd wie ein kühler Thau
Mir in die Seele fällt! —
Und wieder erſtirbt der zitternde Laut,
Und der Wald wird ſtill wie mein Herz,
Und ich berge mein Haupt ins wehende Kraut
Und weine vor Luſt und Schmerz.

Digitized by Google

In der Fremde.

Wiederum ein gläub'ger Schwärmer
Liebe ſuchend ging ich aus,
Und um eine Hoffnung ärmer
Kehr' ich unerquickt nach Haus.

Ihrem Ernſte wollt' ich lauſchen,
Teilen wollt' ich ihren Scherz;
Doch nur Worte hört' ich rauſchen,
Ach, und keines traf mein Herz.

Jeden Strahl des Lebens ſehen
Anders ſie gefärbt wie ich;
Selbſt das Glück, wie ſie's verſtehen,
Wär' ein Glück nicht mehr für mich.

Und wie freundlich ſie ſich zeigen,
Ewig bleibt in Qual und Luſt
Doch das Beſte, was mein eigen,
Unerlöſt in meiner Bruſt.

Digitized by Google

Lindau.

Die alte Stadt, in roten Wellen
Umblitzt vom abendlichen See,
Die Uferhöhn, wo Trauben ſchwellen,
Der fernen Berge Gipfelſchnee,
Und wogend durch die Luft geſchwungen
Des Spätgeläuts vielſtimm'ger Klang,
Wie hat mir's heut den Sinn bezwungen
Zur Stunde, da die Sonne ſank!

Ja hier, in dieſen ſüßen Lüften,
Darin die Bruſt ſich wonnig taucht,
Auf dieſem Eiland, von den Düften
Uralter Linden überhaucht,
Bei dieſen Erkern, ſteingehauen,
Bei dieſer Türme ſchart'ger Zier —
Fürwahr, hier möcht' ich Hütten bauen,
Und wie zu Hauſe wär' es mir.

Digitized by Google

Am Bodensee.

Sei mir gegrüßt im frühen Morgenstrahl,
Lichtblauer See, vom reinsten Gold durchsät,
Du Stück vom Himmel, das, ins schönste Thal
Herabgesunken, ew'ge Frische weht!
Was kränzt sich hier, soweit das Auge späht,
Dein Hang mit Gärten, wo, im Laub versteckt,
Die Traube glüht, indes voll Majestät
Der königliche Säntis dort, bedeckt
Vom Hermelin des Schnees, die mächt'gen Schultern reckt.

Hier will ich ruhn, hier vom Gedränge los,
Wo Schein und Hoffahrt führt den lauten Reigen,
Zum Quelle des, was ewig schön und groß,
Zu dir, Natur, die durst'ge Seele neigen;
Hier will ich atmen jenes tiefe Schweigen,
Aus dem wie Götter aus dem Wolkenduft,
In Licht gewappnet, die Gedanken steigen,
Durch nichts gestört, als wenn aus hoher Luft,
Beschwingt und frei wie sie, der Alpenadler ruft.

Digitized by Google

Zum Walde war ich froh hinausgegangen,
Den Herbstesmorgen einsam zu verträumen,
Doch wie in eines Sterbehauses Räumen
Hat tiefe Schwermut bald mein Herz befangen.

In allen Wipfeln sah ich Nebel hangen
Und starren Reif die welken Halme säumen,
Das rote Laub fiel rieselnd von den Bäumen
Wie blut'ge Thränen sonst — — — —

Den letzten Gruß schien Busch und Gras zu tauschen,
Die Sonne blieb verhüllt auf ihrer Reise,
Als sollt' ihr Blick nicht soviel Weh belauschen.

Da war es plötzlich mir, als hört' ich leise
Zu mir heran des Todes Sichel rauschen,
Und schauernd floh ich aus des Forstes Kreise.

Digitized by Google

Schwer iſt's, wenn im Gewand ſtürmiſcher Liebe dir
Mit ſehnſüchtigem Blick holde Verſuchung naht,
Schwer, ihr trotzen wie Perſeus
Einſt dem Auge der Zauberin.

Doch welch köſtlicher Preis, wenn du die Leidenſchaft
Männlich kämpfend beſiegt! Feurigen Atems quillt
Aus dem Blut der Meduſe
Stolzbeflügelt der Pegaſus.

Digitized by Google

Was frommt dir's, der Erkenntnis Schranken
Ausmeſſen, wenn im Ueberfluß
Am reichen Gaſtmahl der Gedanken
Dein Herz, ein Bettler, darben muß?

Was nicht im innerſten Gemüte
Dich tränkt mit ſtiller Segenskraft,
Was dich nicht reift zu heil'ger Güte,
Iſt eitel tote Wiſſenſchaft.

Und wenn dein Geiſt die Welt umſchriebe
Und würde nicht der Selbſtſucht los,
Was wär's? Mehr wiegt ein Tropfen Liebe
Als alle Weisheit Salomos.

Digitized by Google

Gewaltig iſt
Der Menſch, der alle Selbſtſucht von ſich warf
Und mit der Unſchuld eines hohen Willens
Gerüſtet nach dem hohen Ziele ringt.
In ſeinen Buſen ſteigt der Gott herab
Und offenbart ihm, was der Schuld verborgen,
Und legt in ſein wahrhaftig Wort die Kraft
Des Frühlingsdonners, daß ſich alle Herzen
Erſchüttert vor ihm aufthun, wenn er ſpricht.
Die zarten Aermchen ſtreckt nach ihm das Kind,
Die reine Jungfrau hängt in trunkner Andacht
An ſeines Mundes Hauch; dem Mann erbebt,
Wie tief er's birgt, ſein ehern Eingeweid'.
Selbſt die Natur erkennt ihn; dienſtbar ſtreckt
Der Wolf der Wüſte ſich zu ſeinen Füßen
Und teilt mit ihm ſein Mahl, behütet fährt
Der Nachen, der ihn trägt, durchs Wetter hin,
Und müßt' er ſcheitern, würd' ihm ein Delphin
Den Nacken bieten und ans Land ihn tragen;
Er aber wallt, durch keine Not erſchreckt,
Und kaum des Wunders ſtaunend, das ihn rettet,
Die Pfade weiter, die ſein Stern ihm zeigt.

Digitized by Google

Wie zwischen Tag und Nacht die Dämm'rung fließet,
So fließet zwischen Ewigkeit und Zeit
Die Liebe, die des Himmels Herrlichkeit
Sanft an der Erde trübes Dunkel schließet.

Drum, Seele, lieb'; o Seele, liebe ganz;
Die Liebe rüstet dich zum ew'gen Tage —
Daß, wenn er plötzlich naht, dein Aug' ertrage
Der Himmelmorgenröte vollen Glanz.

Digitized by Google

Thöricht Herz, und bangſt du wieder
Nach dem längſt verlornen Glück!
Ach, es bringen deine Lieder
Dir die Jugend nicht zurück.
Wohl vermagſt du noch zu wallen
Sanft und ſtürmiſch wie im Mai;
Aber Lieben und Gefallen,
Thöricht Herz, ſind zweierlei.

Warum wünſchen und verlangen,
Was nun einmal nimmer dein?
Jugend geht nach roten Wangen,
Geht nach heller Augen Schein.
Nicht im ernſten Männerkranze,
Wo der Rede Gold ſich ſpinnt,
Im beſchwingten Reigentanze
Sucht ſie, was ſie meint und minnt.

Ach, und könnteſt du vergeſſen
Jenen Lenz, den im Gemüt
Du ſo ſchön und reich beſeſſen,
Wie kein zweiter jemals blüht?

Digitized by Google

Könntest treulos suchen gehen
Neuer Sehnsucht irren Strahl? —
Wenn ein Wunder einst geschehen,
Fordr' es nicht zum zweitenmal.

Lern, o lerne dich bescheiden!
Wohl am Jugendreiz von fern
Magst du still dein Auge weiden,
Aber wie an Blum' und Stern.
Heil dir, wenn dir noch die Stunde
Einen Strahl der Anmut gibt!
Aber treu im Herzensgrunde
Wahr' dir, was du einst geliebt.

Frühling 1860.

Digitized by Google

Darum lieb' ich dich ſo, Stunde der Dämmerung,
Weil du ſtets in der Bruſt frommes Gedenken weckſt;
Denn Vergangenes empfinden
Iſt ſchon werdende Dichterluſt.

Ob du ſtill das Geſchick andrer Geſchlechter ſinnſt,
Ob des eignen Gemüts ſeligen Jugendtraum,
Immer bleibſt du der Muſen
Hohe Mutter, Erinnerung.

Digitized by Google

Jüngſthin träumte mir: mit meiner Muſe
Saß ich auf der Bank am Saum des Gartens,
Aufmerkſam ihr horchend, denn ſie hatte
Mir ein Trauerſpiel ins Herz gegeben,
Und beriet mich nun, mit leiſen Worten
Mir des Schickſalsknotens Löſung deutend;
Und indem ſie ſprach und öfters ſinnend
Schwieg und aus dem Sinnen wieder anhub,
Spielte, rhythmiſch auf und nieder ſchaukelnd,
Ihr kothurnbeſchwerter Fuß im Graſe.

Horch, da rauſcht' es im Gebüſch, und munter
Sprang hervor ein wunderhübſcher Knabe,
Kraus von Locken, überm Hemd ein leichtes
Schurzfell tragend gleich den Schuſterbuben,
Keck auch und verwegnen Blicks wie dieſe;
Aber jetzo wandt' er ſich, da ſah ich,
Wie ſich an den Schultern durch die Hülle
Bunte Flügel drängten, und erkannt' ihn.

Artig grüßend naht' er meiner Muſe,
Doch mit leiſem Kichern dann, als führ' ihm
Plötzlich durch den Kopf ein toller Einfall,

Digitized by Google

Kniet' er vor ihr nieder auf den Rasen;
Und behend den rechten vorgestreckten
Fuß ergreifend, hub er ihn und streifte
Zierlich tändelnd den Kothurn herunter,
That dasselbe dann am andern Fuße.
Drauf ein Pärchen flaumenleichter Schuhe,
Knapp und schillernd, wie zum Tanze, fügt' er
Mit beschwingter Hand an ihre Sohlen —
Besser macht es nicht die feinste Zofe —
Aber mich aus dunkeln Schelmenaugen
Unter den herabgefallnen Locken
Blitzt' er spöttisch an und sprang von dannen.

Amor, Schalk, was hast du angerichtet!
Welche Possen mir erdacht! Wie soll ich
Aermster nun mein Trauerspiel vollenden!
Statt erhaben im Kothurn zu schreiten,
Hüpft in deinen Schuhen mir die Muse
Blumenpflückend durch des Gartens Beete,
Ach, und alles, was ich dicht' und sinne,
Wird, von ihr berührt, zu Liebesliedern.

Digitized by Google

Fürwahr, ein luſtig Leben iſt der Krieg,
Da läßt ſich leicht das rechte Banner küren,
Und freudig gilt es Sterben oder Sieg.

Da iſt kein lockend, ſchmeichleriſch Verführen;
Voran im Frührot blitzt des Adlers Gold;
Klar liegt der Pfad, wenn ſich die Trommeln rühren.

Doch anders iſt die Zeit, die jetzt entrollt,
Wo Angſt und Schwüle durch die Lüfte walten,
Indes nur fern und dumpf der Donner grollt.

Gleich wie im Traume wechſeln die Geſtalten,
Herüber und hinüber ſchwankt die Bahn;
Die Sterne zittern, die wir treu gehalten.

Wo wir noch eben Roſenknoſpen ſahn,
Iſt raſch ein Diſtelſtrauch hervorgedrungen,
Und wieder zeigt das Lamm den Löwenzahn.

Der niedre Sperling brütet Adlerjungen,
Es ſtarrt das Volk und Sänger ſtehn umher
Und ſingen ſeltſam, faſt in fremden Zungen.

Digitized by Google

Wahn, Glaube, Lieb' und Haß ſind nimmermehr
So kühn aus wilder Mannesbruſt gequollen,
Wie's jetzt geſchieht in Liedern inhaltsſchwer.

Und wenn nun alles, unſer eignes Wollen,
Wenn Freund und Feind ſich wunderbar verwirrt,
Wo iſt die Straße, da wir wandeln ſollen?

Das Ziel wohl kenn' ich, doch von Sorg' umſchwirrt
Steh' ich am Scheideweg mit ew'gem Schwanken,
Der Pfad zur Rechten täuſcht, der linkshin irrt.

Und bang im Weiten irren die Gedanken,
Ein Schwarm, der ſeine Königin verlor —
Nur du, o Herr, biſt treu und ohne Wanken!

O halte mich mit deiner Kraft empor!

Digitized by Google

Auf den Tod eines Dichters.

Er ging dahin. Schon liegt im schwarzen Schreine
Des Genius arme Hülle kalt und blaß;
Sein Auge brach in Schmerz, doch ohne Haß,
Und Hoffnung strahlt' in seinem letzten Scheine.

O ew'ge Macht, gib Antwort auf das eine:
Was gossest du dies heil'ge Feuernaß
In ein zerbrechlich, halbgesprungen Glas
Und füllst den Goldpokal mit schalem Weine?

Und doch, ich fühl's: es waltet die Natur
Geheimnisvoll gerecht in allen Dingen;
Die Perle wächst in kranker Muschel nur.

Aus morschen Türmen siehst du Blumen dringen;
Und wer nicht heimisch auf der Rosenflur,
Hat Flügel, sich zur Sternenflur zu schwingen.

Digitized by Google

Mit glänzendem Auge
So wunderlieblich
Sahſt du mich an:
Gedrungen iſt mir's
Bis in die Seele.

Ach, ſtumm wohl war's
Und dunkel drinnen,
Nun aber regt ſich's
Und webt und dämmert
Geheimnisvoll.
Leis ahnend erhebt ſchon
Ihr Haupt die Hoffnung,
Und die ſchlafenden Freuden
Reden im Traume.

O ſage, ſage —
Was ich im Auge
Dir glänzen ſah,
War's eitel Täuſchung?
Ach — oder war es
Der Morgenſtern
Vom Tag der Liebe?

Digitized by Google

Ode an den Rhein.

Wie oft zu dir aus ſandigem Heideland
Hab' ich geſchmachtet, da ich ein Knabe war,
O Rhein; denn ſchön vor deinen Brüdern
Wandelſt du, Großer, ins Meer hinunter.

Umrauſcht die Stirn von blühendem Traubenſchmuck
Und goldnem Laubwerk, ſchreiteſt du königlich
Daher vom Gletſcherthal; ſo kam einſt
Rebenbekränzt zu den Indern Bakchos.

Nun hab' ich dich; allabendlich wall' ich nun
Mit dir den Feſtzug. Aber es ſchweigt in mir
Die Seele feiernd, wenn du, Vater,
Mir von entſchwundenen Altern kündeſt.

Denn Großes weißt du; viele Geſchlechter ſah
Seit Cäſars Gruß dein ſonniges Aug' und ſeit
Der Franke Karl, dein hoher Liebling,
Purpurnen Schaum in den Becher drückte.

Du ſchauteſt zu dem edelſten Kaiſerzwiſt
Und ſchollſt Geſang, als unter dem Baldachin
An Konrads Schulter weinte Konrad,
Da er den goldenen Reif ihm hingab.

Digitized by Google

Und Friedrich ſahſt du wandeln in Herrlichkeit
Zum Friedensfeſt. Sanft floß dem Gewaltigen
Im Abendrot ums bärt'ge Antlitz
Schon die verklärende Todesahnung.

Und als im Haß Jahrhunderte drauf das Volk
Die Aſche Huſſens dir in den Schoß geſtreut,
Haſt du, ein würd'ger Leichenherold,
Fromm ſie ins heilige Meer beſtattet.

So lern' ich Weisheit, lauſchend, und Frömmigkeit
Und Ew'ges ſcheiden von dem Vergänglichen,
Und wie auf weißen Taubenflügeln
Sich der Gedank' aus den Flammen aufſchwingt.

Doch quillt zugleich die brennende Thräne mir
Ins Auge, daß noch nichts ich gethan bisher
Des Preiſes wert, und leiſe flehend
Neig' ich zu dir die beſchämte Stirne:

Daß endlich ſtill die glühende Seele mir
Im Buſen ruhn und nimmer hinabzugehn
Sich fürchten mag. Denn das erkenn' ich:
Leicht iſt der Tod mit bekränzter Schläfe.

Nimrod.

Freund, du fragst mich, warum ich dich nie heimsuchte zur Jagdzeit,
Und fast scheint es, du zürnst, daß ich die Ladung verschmäht;
Laß mich denn hier, du entschuldigst mich dann, dir treulich berichten,
Wie ich im Habichtwald einst mich als Nimrod erprobt.
Lächelnd gedenk' ich dran. Wir hatten den mächtigen Damhirsch
Morgens, durch das Revier klug uns verteilend, umstellt,
Und auf weitausblickender Höh', im Schatten der Eiche
Dicht am Saume des Walds harrt' ich, die Büchse zur Hand.
Doch fast schien es umsonst, denn schwül schon sonnte der Mittag
Ueber den Gründen, und still war es und blieb es im Forst.

Digitized by Google

Siehe, da wurde die Weile mir lang. Ich lehnte die Waffe
Wider den Baum, und mich ſelbſt ſtreckt' ich ins ſchwellende Moos.
Aber drunten im Dorf war Kirchweihjubel, vom Baß trug,
Von den Hoboen der Wind einzelne Töne herauf,
Und vom Reigen gewiegt, allmählich mit dämmernden Sinnen
Lauſchend, entſchlief ich zuletzt — ach, und verpaßte den Hirſch;
Denn zehn Schritte davon durchbrechend ſucht' er das Weite;
Schmachvoll, als ich erwacht, ſagt' es am Boden die Spur.
Aber ich hatte dafür nach Verdienſt zu büßen: unzählig
Um mein ſchuldiges Haupt ſchwirrten die Pfeile des Spotts.
Joſeph hieß ich noch lang, der ägyptiſche Traumkuhhirte,
Siebenſchläfer, wie oft muß ich es hören beim Schmaus!
Sieh, da verſchwur ich mich hoch, niemals Dianen ins Handwerk
Wieder zu pfuſchen, und ſtets blieb ich dem Eide getreu.

Digitized by Google

Beglückt der Sänger, der in freier Luft
Mit ihr in Eintracht wallt durch große Zeit
Und, sich der Würde seines Volks bewußt,
Der Sehnsucht aller goldne Worte leiht;
Ihm weckt der Wiederhall aus fremder Brust
Den höchsten Ton erst voll Unsterblichkeit,
Und wie ein günst'ger Wind den zieh'nden Schwan,
Trägt Liebe seinen Fittich himmelan.

Digitized by Google

Durch das zahllos wimmelnde Reich der Wesen
Herrscht des Mords grausame Begier, vom Adler
Bis zur fangnetzbreitenden Kunst der Spinne,
Immer geschäftig.

Auch der Menschheit Losung ist Krieg. Gewalt zeugt
Uebermut, Wollüste der Sieg; das Schöne,
Aufgeblüht kaum, welkt es dahin, und blutend
Fällt der Gerechte.

Nur das gottumfriedete Herz des Sehers
Spürt im Weltgangsbrausen, im Kreis der Schöpfung
Ew'gen Fortschritts tröstlich Gesetz und atmet
Heiligen Frieden.

Digitized by Google

Lebensweg.

Wandre nur, mutiger Knabe,
Fröhlich ſingend
Immer bergauf.
Bis du den Gipfel erreicht haſt,
Wird dir die goldene Locke
Langſam erbleicht ſein,
Und die heitere Stirne gefurcht
In Schmerz und Gedanken.

O wie wandert ſich's lieblich
Unten am Abhang
Auf den blühenden Pfaden,
Wo durchs ſaftige Laub
Der Strahl des Morgens
Goldene Dämmerung ſendet;
Wie ſelig ruht ſich's
Träumeriſch ſinnend
Unter dem wuchernden Roſenlorbeer,
Wo die Seele der Nachtigall
Verſtrömt im Liede der Liebe,
Das aller Lieder
Süßeſtes iſt.

Digitized by Google

Auch ich hab' einſt, o Knabe,
Dort geraſtet wie du und gelauſcht,
Und der Träume ſchönſter
Bewegte die Bruſt mir.

Aber empor jetzt
Den ſteileren Hang!
Hier gilt's zu klimmen, zu ringen.
In locker Geröll
Verliert der Pfad ſich,
Am Mantel zerrt dich der Dornſtrauch,
Brückenlos
In ſchroffem Abſchluß
Gähnet die Kluft;
Jeglicher Fußbreit
Will erkämpft ſein. —

Harr' aus im Mühſal!
Mag mit glühenden Pfeilen
Der Mittag dich ſengen,
Mag das Stachelgewächs
Dich blutig reißen,
Oder den Fuß dir hemmen der Waldbach,
Vertrau' den Göttern
In deinem Buſen
Und rühre dich kräftig.
Zum Lohne labt dich
Die ſaftige Traube,
Die an der Felswand kocht,

Digitized by Google

Und dein Aug' erfreut
Die Purpurblume der Klippe. —

Sieh, ſchon ebener wird es;
Waldeskühle ſäuſelt
Um deine Schläfe;
Ob es auch ſchöner war
Drunten bei den Roſen,
Hier dehnt in frohem Genügen
Sich deine Seele.
Siegesbewußt,
Langſam und ſicher
Schreiteſt du durch die grünen Gewölbe.

Und nun geht es ins Freie
Abermals höher;
Einſam und groß
Ragen die Kuppen,
Wo der Adler ſein Neſt baut.
Stiller wird es umher.
Lange verhallt iſt
Des letzten Vogels Geſang,
Nun grünt's auch nicht mehr,
Noch kommen herauf
Die warmen Lüfte des Thales,
Aber vom kühleren Gipfel ſchauſt du
Klar und groß hinaus in die Welt.

Digitized by Google

Das iſt der Wurm, der mich nicht läßt geneſen,
Daß in mir wohnt, was nie ſich friedlich eint;
Aus Licht und Erde ward geballt mein Weſen,
Und jedes ſucht, was Greu'l dem andern ſcheint;
Ich fühl's, zum Himmel bin ich auserleſen,
Doch iſt mein halbes Ich dem Himmel feind
Und treibt in Zorn und Luſt mich ſtets aufs neue,
Die, kaum gebüßt, mein Geiſt verflucht voll Reue.

O wende dich nicht ab voll Ungeduld,
Herr, dämpfe, dämpfe dieſe Brunſt der Sinne,
Die mich verzehrt wie Feuer, gib in Huld,
Daß endlich mein unſterblich Teil gewinne;
Ob angeſteckt auch durch des Fleiſches Schuld,
Sieh, dieſe Seele lechzt nach deiner Minne
Und ſchreit voll Sehnſucht nach dem Born der Gnade,
Daß ſie geſund ſich drin und lauter bade.

Digitized by Google

Nach neuer Offenbarung lechzt die Welt,
Die Sehnsucht ward uns nicht umsonst gesendet,
Sie ist ein Licht, das unsern Pfad erhellt.

Spricht Zweifel auch, der Kreislauf sei vollendet,
Flicht dumpfer Sinn dem Stoff das Diadem:
Mein Auge bleibt nach oben still gewendet.

Der Herr ist heut gewaltig wie vordem,
Und wieder aus dem unbegriffnen Raume
Mag er uns nah'n wie einst zu Bethlehem.

Und blick' ich nachts aus solchem Hoffnungstraume
Empor, so wächst das Herz mir wundervoll,
Als dämmre schon der Stern am Himmelssaume,

Der ob der neuen Krippe leuchten soll.

Digitized by Google

O nennt es Märchen nicht und Sage,
Der Seher gottvernommnes Wort!
Noch flutet wie am erſten Tage
Durch alle Welt das Leben fort,
Noch ſtrömt der ew'gen Weisheit Quelle,
Und Luft und Pflanze, Stein und Tier,
Der Flamme Pracht, der Glanz der Welle,
Es ſieht dich an und ſpricht zu dir.

Und wenn du ſtill mit reinen Sinnen
Den Geiſt auf dieſe Sprache lenkſt
Und, frommes Opfer zu beginnen,
Dich in der Dinge Weſen ſenkſt,
Da wird dir Ahnung ſichrer Fülle;
Erſchloſſen liegt das Wunder da,
Und ſchauernd, durch die Wolkenhülle
Empfindeſt du: der Gott iſt nah.

Das iſt's, was aus Dodonas Wipfeln
Gleich Harfenliſpeln flüſternd ſcholl,
Und wie ein Rauſch an Delphis Gipfeln
Das Herz der Pythia durchquoll;

Digitized by Google

Was in die Seele der Propheten
Auf Bergeshöhn im Donner klang,
Was feiernd den Anachoreten
Die Sternennacht der Wüſte ſang.

Doch du, befleckt vom Wuſt und Staube,
Was willſt du armer Sohn des Heut'?
Die Schwingen längſt verlor dein Glaube,
Dein Herz iſt dumpf, dein Sinn zerſtreut.
Zerſtört von Lüſten und von Sorgen,
Die Bruſt voll Zweifel, Graus und Spott,
Trittſt du in ſeinen heil'gen Morgen, —
Doch reine Prieſter will der Gott.
— — — — — — — — — — —

So ziehn wir denn auf ſtummen Wegen
Durch die für uns erſtorb'ne Welt,
Nur daß, als hoher Stunden Segen,
In unſer Herz die Ahnung fällt;
Bis Weisheit einſt zu holdem Bunde
Mit Kindesunſchuld ſich verſöhnt,
Und von geweihtem Sehermunde
Erneute Offenbarung tönt.

Januar 1847.

Durch den Wald mit dumpfem Schallen
Singt der Herbſt ſein Sterbelied,
Und wohin ſein Brauſen zieht,
Seh' ich welk die Blätter fallen.
Ach, und wie ſie raſchelnd wallen,
Dringt durch Mark und Eingeweid'
Mir dein Hauch, Vergänglichkeit.
Faſt erbeb' ich, und mit Zagen:
Was iſt unſer, muß ich fragen,
Das uns bleibt für alle Zeit.

Was iſt unſer? Ach, wir heißen
Vieles ſo mit ſtolzem Ton,
Was die nächſte Stunde ſchon
Uns auf immer mag entreißen.
Schätze, die da golden gleißen,
Haus und Hof, wie bald vielleicht,
Hat das Unheil ſie erreicht!
Rang und Macht und großer Namen

Digitized by Google

Drohn zu ſchwinden, wie ſie kamen,
Und der Schönheit Reiz erbleicht.

Wohl, ſo laßt uns denn nach innen
Suchen, was Beſtand verheißt!
Dieſe Gaben, die der Geiſt
Im Erſchaffen zeigt und Sinnen,
Könnten die uns je zerrinnen?
Aber da ſie faſt verſchränkt
Mit dem Leib uns ſind geſchenkt,
Wer verbürgt uns, daß dies Leben
Nicht erliſcht, daß ſie beſtehen,
Wenn den Leib ins Grab ihr ſenkt?

Ach, wenn an den dunklen Thoren
Jener unbekannten Welt
Alles wieder von uns fällt,
Was uns leiblich eingeboren,
Was denn bleibt uns unverloren?
Was zu neuer Pfade Spur
Wird uns folgen? — Wahrlich nur:
Was wir ringend Stund' um Stunde
Uns erwuchert mit dem Pfunde,
Das uns zufiel als Natur.

Raſtlos drum mit ernſten Sinnen,
Weil uns deckt von Staub dies Kleid,
Laßt uns für der Ewigkeit
Laufbahn einen Schatz gewinnen,

Digitized by Google

Daß wir sie nicht nackt beginnen.
Was wir haben, fährt dahin,
Was wir sind, ist nur geliehn;
Nur was auf der Prüfung Stufen
Wir erwarben, liebten, schufen,
Wird mit uns gen Himmel ziehn.

Digitized by Google

Reich noch dünkt mir an Wundern die Welt, und die Gabe des Sehers
Starb nicht; aber der Mut fehlt und der heilige Sinn.
Denn was iſt's, wenn der Wald aufrauſcht aus atmendem Säuſeln,
Wenn ihr von ferne des Stroms mächtiges Wandeln vernehmt,
Wenn im feurigen Oſt am Himmel die goldene Sonne
Aufblüht und euch das Herz ſchauernd im Buſen ſich rührt?
Ach, dann redet zu euch das Göttliche, wie in Dodonas
Hainen den Prieſtern er ſprach, wie den Propheten es ward;
Aber ihr achtet es nicht; mit den kleinlichen Sorgen des Tages
Trübt ihr das hohe Gefühl, eh' zur Geſtalt es ſich ſchloß;

Digitized by Google

Oder es wuchert der Sinne Gelüst euch tief in der Seele,
Daß der unsterbliche Strahl scheu vor dem üppigen weicht;
Und so geht ihr dahin wie im Traum, so werdet ihr hingehn,
Taub und empfindungslos durch die erstorbene Flur,
Bis Weissagung erklingt von den blühenden Lippen der Unschuld,
Und das Geheimnis der Welt lächelnd ein Kind euch verrät.

Digitized by Google

Was einſt geträumt die Vorzeit im Gedichte,
Wir faſſen's nun bewußt mit wachen Sinnen.
Wie mancher durft' ein Lächeln ſchon gewinnen
Vom ſtreng verhüllten Iſisangeſichte!

Des Zaubers Wunder mußten vor dem Lichte
Des hohen Tags zur Wiſſenſchaft zerrinnen,
Und durch den Nebel, den die Sagen ſpinnen,
Erglänzt uns leis ein Bild der Urgeſchichte.

Auch ward uns Ordnung und Geſetz verkündet,
Nach welchen in der Kräfte Wechſelweben
Zum ſchönbeſtänd'gen Bau das All ſich ründet.

Allein den Born, draus jene Kräfte ſtreben,
Die wirkenden, hat keiner noch ergründet,
Und heilig Rätſel bleibt uns alles Leben.

Digitized by Google

Fragment.

Wie du auch ſuchſt auf Erden ein und aus,
Ein Ding in ſich beſchloſſen trifffſt du nicht;
Was da iſt, deutet über ſich hinaus
Auf ein Unendliches, das ihm entſpricht.
Durch Art des Wachstums, durch Geſtalt des Bau's,
Durch Einklang, Zahl, Verhältnis, Farb' und Licht
Iſt's Gleichnis eines Höhern und verkündet
Das ew'ge Maß, nach dem das All gegründet.

Das iſt's, was ſo geheimnisvoll dich rührt,
Wenn tief im Frühlingswald auf Blütenſteigen
Dein Sinn die Ordnung alles Werdens ſpürt;
Wenn dir die Mitternacht im Sternenreigen
Des ew'gen Wandels Bild vorüberführt;
Das überwältigt dich ſo tief und eigen,
Wenn du Muſik hörſt; im verſöhnten Klange
Enthüllt ſich das Geſetz vom Weltengange.

Digitized by Google

Prokruſtes.

Kennt vom Prokruſtes ihr die alte Sage,
Von jenem Unhold im Hellenenland,
Bei dem ein Bett jedweder Wandrer fand?
Doch war's ein Bett der Marter und der Plage.

Denn wer da war von allzu kleinem Schlage,
Den reckt' er aus bis an des Lagers Rand,
Und wer zu lang, den kürzt' in ſeiner Hand
Die Axt, daß er das Maß nicht überrage.

Prokruſtes ſtarb, doch leider blieb ſein Geiſt.
Als wertes Erb' hat er ihn hinterlaſſen,
Den philoſoph'ſchen Kritikern zumeiſt.

Und kaum erſcheinen Denker auf den Gaſſen
Und Dichter, ſeht, wie man zum Bett ſie reißt
Und kürzt und reckt, bis ſie zum Schema paſſen!

Digitized by Google

Stammbuchblatt.

Dichter, mit dem heitern Herzen
Sollſt du klar ins Leben ſchau'n,
Ueber jede Kluft der Schmerzen
Stege rüſten, Brücken bau'n;
Aber wo zum Leidverſöhnen
Dir des Geiſtes Maß gebricht:
Schweig'; es ziemt im Reich des Schönen
Ungelöſter Mißlaut nicht.

Digitized by Google

Peſſimismus.

„Nein, dieſe Welt iſt gar zu ſchlecht!
Wer konnte ſo was werden heißen?
Man ſollt' ihm nach Verdienſt und Recht
Den ganzen Kram zuſammenſchmeißen!"

Er blieb am Wirtshaus ſtehn und ſann,
Da kam ein dicker Brief geflogen:
„Laß ſehn! Ei, dreißig Mark den Bogen!
Fürwahr ein ganz charmanter Mann!

Bezähmen wir denn unſern Grimm
Und ſehn, was wir bei Tiſche treiben!
Die Welt iſt doch nicht ganz ſo ſchlimm
Und mag für heut noch ſtehen bleiben.

Ein Huhn, Herr Wirt, und recht gebräunt!
Dazu ein Maß vom Sommerbiere! —
Wie alles mir gleich beſſer ſcheint,
Nun ich beim Krug philoſophiere!

Und jetzt bei dieſer Trüffelwurſt
Verfliegt, bei einem Fläſchchen Unger,
Mein Weltſchmerz völlig mit dem Hunger
Mein Peſſimismus mit dem Durſt."

Digitized by Google

Aus den „Griechiſchen Leiden“.

1.

O Gott Asklepios, wenn du nicht bloß ſpottweiſe
Der Schützer dieſer Inſelburg genannt wurdeſt,
So neige meinem Flehn ein gnädig Ohr heute:
Verſcheuche mit dem Schlangenſtab vom Bettpfühle
Die Flöhe mir, die Springer, und das blutdürſt'ge
Geſchlecht der Wanzen, welches mich zu Tod peinigt,
Daß endlich mir die Glieder ſüßer Schlaf löſe.
Erfüllſt du dies, ſo will ich dir im Frührote,
Das Haupt bekränzt, den ſchönſten Päan anſtimmen.
Doch lachſt du meiner ſchlummerloſen Drangſale,
Und muß ich wieder in erhitztem Treibjagen
Mit Floh- und Wanzenmord die Stunden hinbringen,
So ſag' ich aller Welt, du ſeiſt ein Quackſalber.

2.

Weil die gütige Mutter Natur ſechs Füße dem Floh gab,
Hüpft leibhaftig er hier als ein Hexameter hin.

Digitized by Google

Ueberm alten Thukydides hatt' ich den Tag
Im verhangnen Gemache verbrütet und lag
Nun im Freien und sog
Den erquickenden Hauch, der die Pinien bog.

Schon stand der Hymettus in purpurner Glut
Wie ein König im Schmuck, und die tönende Flut
Goß klar wie Rubin
Durch die Blumen des Thals der Ilissus dahin.

Und die Jünglinge prüften die Kraft des Gespanns
Wettjagend im Feld, und es wogte der Tanz
Blondlockiger Frau'n
Um die Säulen des Zeus, die im Strom sich beschau'n.*)

Rings lagerten Mädchen mit Blumen geschmückt,
Und ich meint' in entschwundene Zeit mich entrückt
Zu den Panathenä'n,
In dem alten, dem veilchenbekränzten Athen.

Und die Sonne versank, und mir war's wie im Traum;
Und bei Fackelgeleucht durch den dämmernden Raum
Kam Stimmengewog
Und ein festlicher Schwarm, der vorüber mir zog.

*) Vergl. Ges. Werke IV, 121.

Digitized by Google

An Phidias' Seite, den Helm auf dem Haar,
Schritt Perikles hin, und es folgte dem Paar
Mit dem Kelch in der Hand
Der Prophet, der den Gott in den Göttern erkannt.

Und Aeschylus sah ich, von Schlachten bestaubt,
Und Sophokles' rosenumwundenes Haupt,
Und von Purpur umwallt
Alkibiades' blühende Jugendgestalt.

Digitized by Google

Wie des griechiſchen Meers Küſten im Spätabendrot
Von fern erſcheinen! Es ſchwebt purpurner Nebel dann
Um die erleuchteten Gipfel,
Indes in tiefbläulichem Duft bereits das niedre,
Gezackte Vorgebirg verſchwimmt:

So in künftiger Zeit Schleier gehüllt, dämmert mir
Von fern das Ende des Pfads, den mit Beharrlichkeit
Mutigen Schritts ich wandle,
Im Arm des Gotts ſchönſtes Geſchenk, die treue Leier,
Die Seele kühn und voll Muſik.

Kein Orakel erteilt heiligen Spruch, ob dereinſt
In gleich geſtimmtem Gemüt freundlicher Wiederhall
Meinen Geſängen begegnet,
Und ob, an ſcharfgellenden Laut gewöhnt, das Volk
Dem Flötenhauch das Ohr verſchließt.

Auch der Schlimmen ſind viel, welche, der Kunſt Weihe fremd,
Mit kleinem Tadel den Flug wahrer Begeiſterung
Niedriggeſinnt in den Staub ziehn;
So läſtert' einſt, frevelnden Muts, der Thraken König
Den weinbekränzten Sohn des Zeus.

Digitized by Google

Doch zu eignem Verderb. Lächelnden Blicks ſtand der Gott
Im goldnen Wagen, gelehnt über den Thyrſusſtab;
Roſig erglänzt' ihm die Schläfe
Vom leiſen Rauſch, aber umher erklang der Cymbeln
Muſik, und weiter floß der Zug.

Drum getroſt in die Bahn! Wer des Gemüts volle Kraft
Dem Schönen opfert und kühn für das Erhabene kämpft,
Nimmer entgeht ihm der Lorbeer,
Und wenn ihm auch, thränenbenetzt, das dunkle Laub erſt
Den ſtillen Aſchenkrug umſchlingt.

Digitized by Google

Waldschlucht auf Naxos.

Sei mir gegrüßt, o freundliche Schlucht! Auf zackiger Küste
Ueber der Brandung des Meers wandelt' ich lange genug.
Lange genug nachfolgt' ich dem Pfad, wo bald mich der Sonne
Gluten versengten und bald wieder der Wind mich umschnob.
Doch hier atmet erquickliche Luft, und es wölbt der Platanen
Ueppiges Laub, weithin schattend, ein freundliches Dach.
Durchs Oleandergebüsch quillt, Kühlung verhauchend, ein Bächlein,
Unter gelinder Musik füllen die Becken sich an.
Rasten wir hier! Es erquicke die Flut uns Durstige; leicht ja,
Wenn an Geschirr es gebricht, höhlt sich zum Becher die Hand.

Digitized by Google

Aber ſodann umfang' uns der Schlaf, bis ferne zum Weſten
Wieder das goldne Geſpann Phöbus der Strahlende ſenkt.
Sendet uns lieblichen Traum, ihr Nymphen des Orts, und empfanget
Willig als Gegengeſchenk dieſes beſcheidene Lied.

Digitized by Google

Einſam wandelt' ich heut im Gebirg' und brach in Gedanken
Roſen und weißen Jasmin, Zweige des Lorbeers dazu,
Siehe, da trug mich der Fuß abſchweifend zur heiligen Stätte,
Wo einſt Kyprias Ohr heiße Gelübde vernahm.
Aber die Weihe verſchwand! Es zerbrach der ioniſchen Halle
Zierlicher Bau, das Geſims ſtürzte zerbröckelt herab,
Kaum zwei Säulen verſchonte die Zeit, zudringlicher Epheu
Wuchert' umher und kroch frech zu den Knäufen empor,
Und wo künſtlich gefügt der marmorne Boden gebreitet,
Schlüpfen im ſonnigen Schutt ſchlanke Lacerten dahin.
Schweigend blickt' ich mich um, dann ſprach ich: Selige Göttin,
Tochter des Zeus, dein Hauch ſäuſelt mir kühl um die Stirn.

Digitized by Google

Ob dein Tempel zerfiel, noch heut im Gemüte der Menſchen
Herrſcheſt du ſtill, o vernimm gnädig des Fremdlings Gebet.
Vieles gewährten die Himmliſchen mir; das geprieſene Hellas,
Alle die Stätten des Ruhms gönnten ſie jung mir zu ſchaun,
Und ſie entzündeten mir im Buſen die Flamme der Schönheit,
Doch du, Himmliſche, gib, gib mir die Liebe dazu.
Alſo ſprach ich und ſtreut' aus ſchüchternen Händen den Lorbeer
Ueber den heiligen Grund, Roſen zugleich und Jasmin.
Und dann eilt' ich hinab in die Stadt, wo meiner die Freunde
Harrten am fröhlichen Mahl. — Aber die Göttin vergaß
Nimmer des ſeltnen Gebets. Denn als mich am Abend des Feſtes
Lautes Gewühl fortriß Jupiters Säulen vorbei,
Wo an des Bergs abſinkendem Hang ſich tauſende ſorglich
Schattige Sitze gewählt, fand ich, Eudoxia, dich.
Weithin wogte das Volk wie ein farbiger Strom, im Gedränge
Ragten, mit Blumen geſchmückt, ſtattliche Reiter hervor.

Digitized by Google

Hoch auf dem Saumtier führte, dem teppichbehang'nen, der Landmann
Neben dem lächelnden Kind ſicher das blühende Weib.
Zithern erklangen umher und Flöten, die Jünglinge führten
Feſtlich den Reigen, im Kreis ging der gefüllte Pokal —
Doch bald ſah ich nicht mehr das Gewühl und den Tanz; des Hymettus
Purpurner Gipfel verſchwamm vor dem gefeſſelten Blick
Und die kryſtallene Bucht und der leuchtende Himmel, das Auge
War ſehnſüchtig auf dich, einzig auf dich nur gebannt,
Wie du, das lockige Köpfchen zur Linken geneigt, an der Schweſter
Seite dich ſchmiegteſt, die Hand über die Zither gelehnt.
Und du blickteſt mich an und glühteſt und ſenkteſt die langen
Wimpern verſchämt, und doch blickteſt du wieder mich an.
Alſo ſchaute dereinſt beim panathenäiſchen Feſtzug
Herſe, die liebliche, wohl auf den beflügelten Gott. —
Ach, da war es geſchehn, und eh wir ein Wort noch gewechſelt,
Hatte der Göttin Gewalt hold ſich an beiden bewährt.

Bist du geflohn? — Noch dämmert von neblichtem Traum mir die Seele,
Noch mit entzückender Glut brennt auf den Lippen der Kuß;
Und so tret' ich hinaus; mich empfängt hochblühend der Garten,
Weiß durchs dunkle Gebüsch schimmern die Säulen herauf;
Sieh, nun schauert im Winde das Laub, ein Gestöber von Blüten
Weht von den Linden, es strömt köstlicher Duft in die Nacht.
Aber im Dickicht tief, in den Schatten der silbernen Wipfel
Stimmt ihr seliges Lied flötend die Nachtigall an.
O da schmilzt mir der Sinn; kaum trag' ich das Glück und der Liebe
Göttliche Last, in der Brust wogt ein unendlich Gefühl;

Digitized by Google

Auge der Nacht, sanftleuchtender Mond, o sende mir Kühlung,
Leg' um die brennende Stirn mir den erquickenden Strahl;
Wie du des Meers Aufruhr mit heitrem Lichte besänftigst,
Und das Gebirg und den Wald lächelnd in Schlummer besprichst,
O so besprich mir das Herz, das entzündete, daß ich mich fasse
Und nicht, was ich gewann, trunken verscherze, das Glück.

Digitized by Google

Apia auf Naxos.

Heut ist der heiligen Jungfrau Tag, bunt strömet von allen
Seiten des Volkes Gewühl, ihn zu begehen, herbei.
Garten und Weinberg ruhn; dem Gebirg entsteiget der Hirte,
Von den Gestaden des Meers klimmet der Fischer empor.
Rüstig verfolgen den felsigen Pfad der geschwätzigen Jungfraun
Fröhliche Scharen, es weht farbig im Wind das Gewand.

— — — — — — — — — — — — — —

Doch an des Bergs Abhang, wo auf dem geebneten Vorsprung
Aus umschattendem Grün stattlich das Kirchlein sich hebt,
Rastlos wechselt der Reih'n; bald drehn sich beflügelten Fußes
In weit offenem Kreis Jüngling und Mädchen zugleich,

Digitized by Google

Bald vollführen die Männer allein der Nanaika Festschritt,
Der in gewichtigerm Takt kriegerisch fort sich bewegt.
Aber die andern, sie ruhn indes auf blühendem Rasen
Schwatzend und singend, es kreist immer gefüllt der Pokal;
Dreimal glückliches Volk, das so mit bescheidenem Anspruch
Deiner Genüsse, Natur, noch sich zu freuen versteht,
Dem ein beschattender Wipfel, ein ländlicher Reigen genug ist,
Um nach drückender Zeit Mühen sich gütlich zu thun.
Doch schon naht sich der Abend mit kühlerem Hauch, und die Sonne
Sinkt von Purpur umstrahlt in das Aegeische Meer.
Horch, da schallet Geläut; helltönend durch die Gebüsche
Weht es und ruft zum Gebet in die Kapelle das Volk.
Festlich von Blumen erglänzt der Altar. Unzählige Kerzen
Zünden sich an; kaum faßt alle die Beter der Raum.

Digitized by Google

Aber verkündete nun, zur Menge sich wendend, der Priester,
Daß sich der Fasten Gesetz endlich zum Ziele genaht,
Mit den gesegneten Broten enteilen sie dann; und ein jeder
Suchet das Lager, es beut willig der Baum ein Gezelt.
Willig schließet der Schlaf die ermüdeten Wimpern. Die Sterne
Schimmern herein, und im Traum schau'n sie das morgende Fest.

Digitized by Google

Am Parthenon.

Mondbeſchienen lag Athen,
Lag der Oelwald rings im Grunde,
Als ich durch die Propylä'n
Einſam klomm in ſpäter Stunde.

Lang im Dunkeln ging der Pfad
Ueber Schutt und moof'ge Platten;
Noch ein Schritt, und ſchimmernd trat
Pallas' Tempel aus den Schatten.

Rieſenhaft im weißen Schein,
Hell bis auf den Bruch der Fugen,
Streckten ſich die Säulenreih'n,
Die den mächt'gen Giebel trugen.

Dach und Zierat glänzten klar,
Aber als mein Blick zur Schwelle
Nun herabſank, nahm ich wahr,
Daß ich nicht allein zur Stelle.

Digitized by Google

Auf den Stufen saß ein Weib,
Regungslos, als ob es harrte,
Das mit vorgebeugtem Leib
Ins Getrümmer niederstarrte.

Weit umfloß und faltenreich
Fremde Tracht die edlen Glieder,
Um die Schultern wellengleich
Rollte Goldgelock hernieder.

Jetzt erhub sie das Gesicht,
Drin sich Gram mit Hoheit einte,
Und im klaren Mondenlicht
Sah ich deutlich, daß sie weinte.

Staunend hemmt' ich meinen Gang;
Da, vom Fuß der nahen Säule
Rauscht' es schwirrend auf und klang
Mir ins Ohr wie Ruf der Eule.

Und ein Schauer, nie gekannt,
Hielt mir Arm und Fuß gebunden;
Aber als ich mich ermannt,
War das hohe Weib verschwunden.

Ueberm Thal verblich der Mond,
Und die Hähne hört' ich krähen —
Hatt' ich, die hier einst gethront,
Zeus' blauäugig Kind gesehen?

Digitized by Google

Vor dem Ende.

Sie saßen in der Kaiserhalle,
Vom Prachtgetäfel überdacht,
Bei Harfenspiel und Becherschalle
Durchschwärmten sie die Frühlingsnacht;
Auf goldnem Stuhl mit goldnem Stabe
Saß obenan ein welker Knabe,
Dem Weinlaub wirr die Stirn umschlang —
Und jetzo winkt' er innehaltend,
Und wie verzückt die Toga faltend,
Begann ein Greis den Lobgesang:

„Preis dir, o Mutter des Cäsaren,
Behelmte Roma, Erzgestalt,
Vor der ein Strom von tausend Jahren
Wie ein Triumphzug hingewallt;
Der Erdkreis, tief vor dir im Staube,
Hegt keinen Kranz, mit dessen Laube
Du nicht die Schläfe schon gekrönt;
Preis dir! du bist der Völker Sonne,
Laß mich, entzückt von deiner Wonne,
Der Memnon sein, der dir ertönt.

Digitized by Google

Wo ſind ſie, die ſich einſt gebrüſtet,
Zu ſtehn mit ungebognem Knie,
Wann du, in Erz und Zorn gerüſtet,
Dein Szepter aufhobſt gegen ſie?
Geſtürzt, zermalmt, verſunken alle
Vor deinem Adler, deſſen Kralle
Des Donnergottes Keile trug.
Ein Traum iſt Veji, längſt vergeſſen,
Und wo Numantias Stolz geſeſſen,
Da geht durch morſch Gebein der Pflug.

Längſt von der Stirn Korinths hernieder
Sank des Akanthus feſtlich Laub,
Der edle Reiz der Marmorglieder
Verging in Rauch und Aſchenſtaub;
Karthago liegt am Meeresſtrande
Im blutbeſpritzten Prunkgewande,
Zerbrochen Stab und Diadem,
Und, aufgelöſt die duft'gen Flechten,
Vom Felſen wehklagt in den Nächten
Aus Tempelſchutt Jeruſalem.

Nun ruft dir Nubiens Bogenſpanner,
Der ſchwarze Schlangentöter, Heil,
Nun blitzt am Ufer der Britanner
Durch Nebel deines Liktors Beil;
Es pflanzt in deiner Waffen Strahle
Der blonde Gote, der Vandale
Dein Banner an die Bernſteinflut,

Digitized by Google

Indes dein Haupt mit leichtem Nicken,
Die Bahn vorschreibend den Geschicken,
Auf seidnem Polster schwärmend ruht.

Du bist am Ziel, wohlan, genieße!
Noch war kein Mahl so wohl bestellt,
Dein ist die Goldfrucht, wo sie sprieße,
Der Duft, der Schmelz, die Pracht der Welt.
Dir glüht der Saft von Tyrus' Schnecken,
Dir wölkt sich von metallnem Becken
Arabiens süßer Weihrauchdunst;
Die Wüste zollt dir Straußenfedern,
Der Indus Gold, der Jordan Cedern,
Und Hellas jeden Reiz der Kunst.

O Reichtum, nimmer ausgegründet!
O Siegesbucht, in deren Flut
Jedweder Strom des Lebens mündet!
O stolzer Herd für jede Glut!
Hier hebt die Weisheit ihren Schleier,
Hier klingt ein Echo jeder Leier,
Hier wandelt Plato mit Homer,
Und, wie bei dir die Geister thronen,
So wallt', o Rom, aus allen Zonen
In deine Burg ein Götterheer.

In tausend Nischen, Tempeln, Krypten
Beherbergst du für jede Brust
Die heil'gen Schauder aus Aegypten,

Digitized by Google

Der Griechengötter freie Luft.
Den Himmel fügst du selbst zur Erde,
Zu Aphroditens Huldgebärde
Des Kreuzes wehmutselig Leid;
Und so im kühnsten Allumfangen
Bleibt dein, was kommt und was vergangen,
Und deine Zeit wird Ewigkeit."

So klang's; da ging ein plötzlich Heulen,
Ein jäher Donnerschlag durchs Haus,
Wie Röhricht schwankten alle Säulen,
Und alle Ampeln loschen aus;
Und wie sie nun zum Fensterbogen
Entsetzt von ihren Sitzen flogen
Und bebend forschten, was geschehn,
Sahn nordwärts sie im Sterngewimmel
Ein grausig Feuerbild am Himmel
Wie eine blut'ge Geißel stehn.

Digitized by Google

Alhambra.

Fragment.

Aus dem Dämmerlicht des Saales,
Dessen Kuppel tausendzellig
Wie ein Bienenkorb sich wölbt,
Tritt hinaus zum Säulenhofe!

In der Mitte dort, getragen
Von zwölf wasserspei'nden Löwen,
Hebt ein Brunnen sich aus Marmor;
Fast wie Weinen klingt sein Rauschen.

Und unheimlich rings am Boden
Auf dem Steingetäfel haften
Dunkle Flecken, die kein Frühthau,
Die kein Regenguß hinweglöscht.

Schaurig, mit umflorter Stimme,
Singt von ihnen die Romanze,
Von dem Blut der Benceragen,
Das hier schuldlos ward vergossen.

Digitized by Google

Und im blassen Licht des Halbmonds,
Wann sich jährt die Unthat, sagt man,
Wallt ein Zug von blut'gen Schatten
Um den Brunnen her und wehklagt;

Wehklagt um den Fall des besten
Heldenstamms im Reich der Mohren,
Dran der alte Haß der Zegris
Frevelhaft gelegt die Mordart;

Wehklagt auch um dich, Boabdil!
Weil du deine kühnsten Streiter
Hingewürgt in blindem Zorne,
Ging Granada dir verloren. — —

Digitized by Google

O du, von Rätſeln rings umgeben,
Geſtellt auf unerwählte Bahn,
Wer deutet, Pilgrim, dir das Leben
Und ſagt dir ſein Geheimnis an?
Dies wechſelvolle Spiel, gewoben
Aus Freiheit und Notwendigkeit,
Darin der tiefe Zug nach oben
Sich ewig mit dem Stoff entzweit?

In deinem Sinnen, Mühn und Lieben
Von Blut und Lehre, Glück und Pein
Beſchränkt, umfeſſelt und getrieben,
Spielball der Zeit, was nennſt du dein?
Erſchloß dir nicht, wo du ihn wähltest,
Der Stunde Gunſt den rechten Pfad?
War's Blindheit nicht, wenn du ihn fehltest?
Und was iſt Schickſal, was iſt That?

Wer ſagt's! Doch vorwärts ohne Zagen!
Du haſt, was dieſen Zwiſt verſöhnt

Digitized by Google

Und der Gedanken dunkle Fragen
In klaren Zungen übertönt:
Wo du den Schleier nie zerrissen,
Blieb dir ein treu Gefühl zum Hort,
Und sicher leitet dein Gewissen
Dich an des Zweifels Abgrund fort.

Digitized by Google

Kann es ſein, ſo laß, o Herr,
Dieſen Kelch vorübergehen!
Heb noch einmal mich empor
Aus dem Abgrund meiner Wehen.

Gib mich meinem Kind zurück,
Meinem Kind und ſeiner Liebe;
Ach, ſo ſpät erſt ging mir auf
Dieſer Stern im Weltgetriebe.

Gib mich wieder meinem Lied,
Daß es dich hinfort verkünde
Und wie duftig Räucherwerk
Sich vor deinem Thron entzünde.

Laß mich nicht verdorren, Herr,
In der Mitte meiner Tage,
Viel noch drückt in meiner Bruſt,
Daß ich's ſchaffe, daß ich's ſage.

Digitized by Google

Viel auch, was ich mißgethan,
Möcht' ich, o ſo gerne, ſühnen;
Laß mir drum des Lebens Baum,
Herr, im Thau noch einmal grünen.

Dieſen Kelch des bittren Leids,
Nimm ihn von mir um mein Flehen.
Kann es ſein, ſo hilf, o hilf!
Doch dein Wille ſoll geſchehen.

Tübingen 1852.

Digitized by Google

Sei mir gepriesen, waltende Natur!
Du gabst mir vieles; deine Stimme lehrtest
Du mich vernehmen und den leisen Gang
Der ewig wechselnden Erscheinung deuten.
Und wenn dein Wunder wie ein tiefes Auge
Sich vor mir aufschlug, wenn dein Atemzug
Mich wie ein Brautkuß ... durchschauerte,
Daß ich dich ganz und mich in dir empfand:
Da rührte sich in mir die Lust des Werdens,
Und all mein Wesen flutet' als Gesang.
So tränktest du mit Wonne oft und tränkst
Noch heute mir die Seele; habe Dank!
Doch Eins noch laß mich flehen, der ich nie
Um langes Leben bat! daß mir das Herz
Im Busen frisch und unverwandelt bleibe,
Solange mich dein heilig Licht erquickt.
Denn schrecklich wär's, nach solcher Fülle darben.
O laß mich so nicht enden, sende mir
Im Schimmer, der von deiner Sonne blüht,
Im Waldesrauschen und im weißen Nebel
Der Meerestiefen, sende täglich mir

Digitized by Google

Den Atem deiner Jugend an die Bruſt,
Der unvergänglichen.
Und wenn der Geiſt,
Der wie ein Sternbild über meinem Haupt
Hinwaltet, dennoch ſich zum Sinken neigt,
Dann nimm mich, Mutter Erde, nimm mich ſtill
Hinab in deine Tiefe, daß ich drunten
Durchſchwimme der Verwandlung dunkeln Strom
Und, ſeiner ſchattig kühlen Badeflut
Erfriſcht entſteigend ew'ge Jugend atme.

Digitized by Google

Darum klaget mit mir, daß das Teuerſte, was uns dahinging,
Ach, kein irdiſcher Tag wiederzugeben vermag.
Siehe, das Veilchen im Thal und des Epheus Grün und die Roſe
Kommen wieder im Lenz, ob ſie der Herbſt uns geraubt.
Wieder kommen die Blätter dem Wald und die Trauben dem Weinſtock,
Wieder im blauenden See wiegt ſich der Lilie Stern.
Aber der Freund kommt nicht, und niemals kehrt die Geliebte,
Die zu früh du verlorſt, deiner Beſchwörung zurück.
Nur im Gedächtnis leben ſie noch, ſie leben in deinem
Schmerz und im leiſen Geſang, der dir die Thräne beſpricht.

Digitized by Google

Die du den ersten Gesang in der sterblichen Brust einst weckte st,
Daß das Vergangne nicht mehr uns ein Verlorenes sei,
Dich, o Mutter der Musen, wie fromme Geschlechter dich nannten,
Ruf' ich, Erinnerung, heut, sanftere Schwester des Grams;
Komm, und war dir die Kraft jemals, zu trösten, verliehen
Und mit der Liebe Gewalt, ach, ein entschwundenes Glück
Still im Gemüt zu erneu'n als schmerzlich süßes Besitztum:
Uebe sie heut; noch nie thatst du ein heiliger Werk.

Digitized by Google

Sonnige Herbstzeit war's, da kehrt' ich, der Fremd' und des langen
Wanderns müde, zu dir — — Heimat zurück,
Lübeck, Stadt der Geburt, die du stets, wieviel ich auch schaute,
Unter den Töchtern des Reichs hoch mir und herrlich erschienst,
Wie du mit prächtigen Türmen bekrönt an blauen Gewässern
Stolz ausruhest, vom Kranz schattiger Wipfel umrauscht.
O wie begrüßt' ich dich heute so froh! Wie schaut' ich der Kirchen
Altehrwürdigen Schmuck, schaute die Giebel mit Lust,
Die sich in luftigen Zacken gestuft aufschwingen, wie klang mir
Deiner Glocken Geläut festlich und traulich ins Ohr.

Aber ich eilt' an den Hafen hinab, wo der Masten Gewimmel
Vor mir lag und des Thors trotzig betürmtes Gewölb'

Digitized by Google

Und mit den Linden der Wall. Denn dort bei der stattlichen Schiffsfrau,
Hoch im besonnten Geschoß, sollt' ich das Nest mir erbaun.
Bald war alles bestellt, und es kamen die Freund' und Geschwister,
Und im unendlichen Tausch gab und empfing ich Bericht
Freudebewegt; denn es mehrte sich rings in den Häusern der Segen
Und manch rosiges Haupt hatte die Myrte bekrönt.
Aber das Lieblichste wußt' ich noch nicht, welch Glück mir die Heimat,
Während ich draußen geschwärmt, hier in der Stille gereift.
Doch als am Abend ich nun mein väterlich Haus und der Kindheit
Stätten besucht und vertieft wieder die Gassen betrat,
Siehe, da stand auf der Schwelle des Nachbarhauses ein Mädchen,
An des Pfortengewölbs steinerne Bilder gelehnt.
Kindlicher Liebreiz floß um die holde Gestalt, und die Sonne
Wob ihr scheidenden Blicks rötlichen Schimmer ins Haar — — —

An Arthur.

Freundschaft, Frührotschein vom Morgen der Liebe, wie gehst du
Ueber des Knaben Gemüt klar und beseligend auf,
Wenn er die Fülle zuerst des erwachenden Lebens empfindet
Und im Innern den Schatz froh zu verschwenden sich sehnt.
Zart, unschuldig und hold, wie die Lilie, blühst du im Frühthau,
Die ihr Köstlichstes haucht, eh sie der Tag noch gestreift,
Bist Hingebung und Inbrunst ganz und forderst, mit Freuden
Alles zu opfern bereit, selbst das Bescheidenste nur.
Wie durch Wunder erschloß sich in solchen Gefühlen das Herz mir,
Und in plötzlichen Glanz schien mir das Leben getaucht,

Digitized by Google

Als ich zuerſt dich fand, mein Arthur, liebſter Gefährte,
Und die gebotene Hand raſch du und freudig ergriffſt.
Denn mich zog es zu dir mit Gewalt: in dem Adel der Züge
Hatt' ich das edle Gepräg' deiner Geſinnung erkannt.
Blond und jugendlich ſchlank noch ſah ich dich, dunkel das Auge,
Draus das frohe Geleucht junger Begeiſterung quoll,
Oder das Lächeln der Güte; doch ſtolz auch wußt' es zu blitzen,
Wenn Unreines ſich dir, wenn ſich Gemeines genaht.
Immer der beſte zu ſein und vorzuſtreben den andern,
War dein Spruch, und beherzt wagt' ich dem Freunde mich nach.
Alles teilten wir bald, denn leichter bedünkt' uns die Arbeit,
Ward ſie zu zweien beſtellt, ſüßer zu zweien die Raſt,
Froher im Sommer das Bad im blau hinwallenden Strome
Oder im Winter der Lauf auf dem beflügelten Stahl.

Digitized by Google

Oft auch saßen wir spät noch wach bei der Ampel und Carlos,
Tell und der eiserne Götz machten die Wangen uns glühn.
Aber am reichsten erschloß dein tiefes Gemüt sich dem Freunde,
Wenn uns der sonnige Wald abends die Lippen gelöst,
Wenn von der Mutter du mir und den fernen Geschwistern erzähltest
Und mit vertrauendem Geist kühne Gedanken entwarfst,
Wie du, reifend an Kraft, nach hoch herwinkenden Zielen
Ringen wolltest, ein Hort deines Geschlechtes zu sein.
O wie lauscht' ich so gern und freute mich, wenn dir die schöne
Hermesstirne der Strahl goldenster Hoffnung umfloß;
Und, glückselig berauscht von der Zukunft leuchtenden Bildern,
Stets dein würdig zu sein, that ich den heiligen Schwur.

Digitized by Google

Herbstfahrt.

Wenn der Ostwind im September
Klargefegt die Luft und goldner,
Wie zum Abschiedsgruß, die Sonne
Aus vertiefter Bläue lächelt,
Fahr' ich gern, in kühler Frische
Mir am Strand die Brust zu lüften,
Durch den Wald dem Meere zu.

Tief noch sind im Wald die Schatten,
Hier und dort nur durch die grüne
Wölbung rieselnd spielt ein Schimmer
Um die grauen Buchenstämme;
Doch schon liegt es auf den Wipfeln
Wie ein leichter Rost, es duftet
Herb vom Boden, und verklungen
Sind im Laub des Sommers Stimmen;
Erst am Fluß um Busch und Binsen
Schwärmt, zur Wanderschaft sich sammelnd,
Mit Gekreisch ein Starenvolk.

Digitized by Google

Langſam klirrend trägt die Fähre
Uns zum andern Ufer. Seitwärts
Tritt der Wald zurück, der Mittag
Brennt auf Heidekraut und Stoppeln.
Doch ſchon ſäuſelt Meeresodem
Fern herüber, und Erinn'rung
Kürzt den Weg mir, den vor Jahren
Sinnend ich ſo oft gewandert,
Jugendglück und Leid und Liebe,
Hohe Vaterlandsgedanken,
Ungeborner Lieder Fülle
In der werdefrohen Bruſt.

Drüben mein Waldhuſen grüß' ich,
Deſſen rieſenhohe Linden,
Einer ſtolzen Kuppel gleich,
Ueberm Saum des Forſtes winken,
Grüße dort das felsgetürmte
Hünengrab und Störtebeckers,
Des verfemten Meeresadlers,
Eingeſunknes Neſt, darin er,
Wenn er mit den roten Segeln
Heimgeflogen kam vom Raubzug,
Seine blut'gen Schätze barg.
— — — — — — — — — —

Digitized by Google

In der Pauſe meiner Schmerzen,
Die der Abendſtern mir bringt,
Wacht bisweilen mir im Herzen
Alter Leichtſinn auf und ſingt.

Und des Liedes Flügel tragen
Mich, der trüben Haft entrückt,
Fern hinaus zu jenen Tagen,
Da ich jung war und beglückt.

Da ich, ohne zu ermüden,
Durch die Welt, ein Schwärmer, zog
Und, Natur, in Nord und Süden
Deines Zaubers Fülle ſog;

Da des Habichtwaldes Wipfel
Mir Begeiſt'rung zugerauſcht,
Wenn mein Ohr vom Schattengipfel
Auf den Ruf des Hirſchs gelauſcht;

Da zur Zeit der Rebenblüte
Du mich wiegteſt, Vater Rhein,
Während rot der Tag verglühte
Und die Nixe ſang vom Stein;

Digitized by Google

Da auf Alpenrosenwiesen
Mich des Berggeists Hauch erquickt
Und der Gletscher stumme Riesen
Ernsten Willkomm mir genickt.

Ach, und jenseits weit und weiter
Aus dem Blau der Adria
Grüßt Korfu mich sonnig heiter,
Grüßt voll Wehmut Ithaka.

In des Vollmonds Nebelstrahle
Dich auch darf ich wiedersehn,
Silbern schimmernd überm Thale,
Marmorsäuliges Athen.

Ach, da sinkt des Liedes Schwinge,
Und die neu erwachte Pein
Schnürt in ihre Schlangenringe
Mitleidslos mich wieder ein.

Digitized by Google

Es rauſcht durch alle Städte
Des Reichs von Harfenklang,
Und nur dein Ohr verſchmähte,
O Lübeck, den Geſang?
Du haſt ſo volle Glocken,
So tiefen Orgelſchall,
Und wollteſt dich verſtocken
Des Liedes ſüßerm Hall?

Es ruht in deinen Kellern
Ein Wein von edler Art,
Es ſchaut von Blumenſöllern
Manch roſig Mägdlein zart,
Ei, wo in unſrer Mitte
Sonſt Weib und Wein gedeihn,
Da pflegt doch auch das Dritte:
Geſang dabei zu ſein.

In deinem Hafen ſchweben
Viel Schiff' aus Nord und Süd,
Und könnteſt keinem geben
Als Gaſtgeſchenk ein Lied?

Digitized by Google

Es ſtehn der Sarkopha
In deinem Dom ſoviel,
Und nirgends ſchliefe die Sage
Und harrt' auf Saitenſpiel? — —

Getroſt, du junger Singer,
Sie hält nur eben Ruh'.
Greif nur mit keckem Finger
In deine Saiten du.
Wenn erſt die Weiſen rauſchen,
Da wird ſie fröhlich wach,
Und was du magſt erlauſchen,
Das ſingſt du munter nach.

1842?

Digitized by Google

Nun iſt der Saft ins Holz getreten.

Nun iſt der Saft ins Holz getreten,
Der Kranich ſchwirrt, die Amſel ruft,
Dazwiſchen ſchmettern Kriegstrompeten
Von ferne durch die ſtille Luft.

O Waffenklang, o Frühlingsſtimmen,
Wie lockt ihr heut ſo froh verwandt!
Zum höchſten Gipfel möcht' ich klimmen
Und ſegnen dich, mein deutſches Land!

Denn wie gelöſt aus Schlummerbanden
Die Welt ſich jüngt zu dieſer Friſt,
So biſt auch du vom Schlaf erſtanden
Und fühlſt dich endlich, was du biſt.

Du lachſt des fremden Uebermutes,
Des Brandes, den er zitternd ſchürt,
Da ſich die heil'ge Kraft des Blutes
In jedem Glied allmächtig rührt.

Digitized by Google

Kein Nord und Süd, kein Für und Gegen,
Ein einig Deutſchland allerwärts,
Wie wächſt bei ſolchem Fahnenſegen
Mir ſtürmiſch in der Bruſt das Herz.

Ja, wie ein Knabe könnt' ich weinen,
Daß dieſer Arm, wenn dein Geheiß
Ins Feld nun fordert all die Deinen,
Nicht mehr das Schwert zu führen weiß.

März 1859.

Digitized by Google

Mahnung.

Andre Zeit hat andre Weise,
Nimmer kehrt zurück, was war;
Doch der Eichbaum grünet leise
Wieder wie im vor'gen Jahr.
Frisch verjüngt und doch der alte,
Steht er da und sproßt und treibt;
Ob die Form sich umgestalte,
Das Gesetz des Lebens bleibt. —

Und so magst du kühn erlesen,
Du, mein Volk, was frisch und neu,
Doch in deinem tiefsten Wesen
Bleib, o bleib dir selbst getreu;
Wie sich Brauch und Satzung färben,
Laß von deinen Sternen nicht;
Das Geschlecht ist reif zum Sterben,
Das mit seiner Vorzeit bricht.

Mut und Treue sonder Fehle,
Einfalt, die vom Herzen klingt,

Digitized by Google

Und den tiefen Zug der Seele,
Der nach ſeinem Gotte ringt;
Wahrſt du die, wohlan, ſo wage
Jeden Kampf voll Siegesluſt;
Denn du trägſt zukünft'ger Tage
Frohe Bürgſchaft in der Bruſt.

Digitized by Google

Deutſches Lied.

So ſchwören wir: mit Gut und Blut,
In Glück, Not, Luſt und Wehen,
Mit feſtem und getreuem Mut
Für einen Mann zu ſtehen;
Vom Gotthard bis zum Oſtſeebord
Deutſchland iſt das Loſungswort,
Deutſchland, das einige Deutſchland.

Und iſt das alte Reich dahin,
Und ward es gar zu Schanden:
Es iſt in deutſcher Männer Sinn
Ein neues auferſtanden;
Ein neues Reich in Kraft und Geiſt;
Wißt ihr, wie ſein Kaiſer heißt?
Heißt: Mut und ehrlicher Wille.

Darinnen blüht die alte Luſt,
Frau'nhuld und Lied aufs neue,
Freiheit in ſtarker Mannesbruſt
Und bei der Freiheit Treue.

Digitized by Google

Sein Feldruf deutſcher Zunge Schall;
Bürgerbruſt ſein beſter Wall,
Trutz jeglichem Feind ins Antlitz.

Kriegsmacht und große Wiſſenſchaft
Sind bald im Streit erlegen;
Doch wo ein Volk ward eins in Kraft,
Da ſpricht der Herr den Segen.
Da wirkt und ſchafft der Geiſt am Herd,
Webt und baut und ſchwingt ſein Schwert,
Sein feuriges Schwert im Schlachtfeld.

Komm an denn, Feind, woher du drohſt,
Uns ſoll vor dir nicht grauen,
All-einig ſtehn wir und getroſt,
Du wirſt den Sieg nicht ſchauen.
Der Herr, der uns iſt Schild und Wehr,
Zieht im Donner vor uns her,
Der Name des Herrn ſei gelobet.

Digitized by Google

Vorwärts.

Laßt den Becher gehn im Kreise
Nach des Tages Kampf und Last,
Und wie Kriegsvolk auf der Reise
Nutzt die kurzbeschied'ne Rast.
Leid und Sorgen, die euch binden,
Löst für heut in Lied und Wein;
Könnt ihr euch im All empfinden,
So vermögt ihr froh zu sein.

Zu der Zukunft, die wir ahnen,
Gilt's die goldne Brücke bau'n!
Aber nicht des Tages Fahnen,
Deutschlands Sternen müßt ihr traun.
Trotz der Wilden, trotz der Zahmen
Wahrt das Maß und wahrt den Mut;
Rechts und links sind eitle Namen,
Aber vorwärts lautet gut.

Vorwärts! Jeder Gottgedanke
Tritt als Flüchtling in die Zeit,
Stets noch hält das Schwert, das blanke,
Ein Herodes ihm bereit,

Digitized by Google

Bis ſein Ruf gewalt'ger immer
Von Apoſtelmund erklingt,
Bis ſein Licht wie Sonnenſchimmer
Ins Gemüt der Menſchheit dringt.

Drum getroſt, und fechtet weiter
Wider Zwang und Finſternis;
Neuer Tag bringt neue Streiter,
Und der Sieg iſt uns gewiß.
Ob wir ſelbſt noch blutend ſinken,
Zum Triumph einſt wird die Schlacht;
Dieſer Becher, den wir trinken,
Sei der Zukunft zugebracht!

Digitized by Google

Wider den Erbfeind.

Nun gürte fröhlich sich ein jeder
Mit blankem Schwert bei Trommelschlag
Und steck' auf seinen Hut die Feder,
Daß man die Farbe kennen mag.
Mit unsrem Frieden geht's zum Schlusse,
Die scharfe Zeit will scharfen Streich,
Der Papst, der Teufel und der Russe
Sind wieder los im deutschen Reich.

Dawider gilt es sich zu setzen
Mit unsres Herzens ganzer Kraft,
Wir wollen keine neuen Götzen,
Und keine Slawenbrüderschaft.
Und will's mit Worten nicht gelingen,
Den Spuk zu treiben aus dem Haus:
Ei nun, wir führen gute Klingen,
Kalt Eisen treibt den Teufel aus.

Wem je bei deutschem Weh und Wohle
Das rote Blut ins Antlitz schoß,
Der schlägt mit drein, eh der Mongole
Im Strom der Eider tränkt sein Roß,

Digitized by Google

Der ſchlägt mit drein, wenn Römerkutten
Sich niſten an den deutſchen Herd;
Hie Luther hoch und Ulrich Hutten,
Und hie die Bibel und das Schwert!

Der Herr, der in den Schlachten waltet,
Er kämpft mit uns in Reih' und Glied,
Drum, wenn das Banner ſich entfaltet,
Stimmt an das alte Siegeslied!
Wir ſingen's in den Lug der Pfaffen,
Wir ſingen's in des Fremdlings Spott:
Friſch auf, ein gute Wehr und Waffen,
Ein feſte Burg iſt unſer Gott!

Digitized by Google

Das Lied vom Reiche.

Grüßt den Tag, den morgenroten,
Der da naht mit Wetterſtreich:
Auferſtanden von den Toten
Iſt das heil'ge deutſche Reich.
In der deutſchen Männer Herzen
Ward's erneut in Herrlichkeit,
Und in Heil und Todesſchmerzen
Soll's beſtehn für alle Zeit.

Brauſend kommt der Geiſt gefahren
Wie ein Sturm vom Himmelszelt,
Und Propheten gehn in Scharen
Und verkünden ihn der Welt.
Von der Oſtſee Wogenbrande,
Von dem Traubenfels des Rheins
Rauſcht das Wort zum Donauſtrande:
Wir ſind Brüder, wir ſind eins.

Digitized by Google

Keiner, der dem Gruß entweiche,
Wohnt im großen deutſchen Haus;
Unſre tauſendjähr'ge Eiche
Schlägt in junge Sproſſen aus.
Brüder, füllet die Pokale,
Preiſt das Wunder froh am Herd,
Doch gegürtet ſteht am Mahle
Und in Myrten tragt das Schwert.

Denn was ſtolz und unbezwungen
Trotzen ſoll der Zeiten Flut,
Nur im Kampfe wird's errungen,
Und gegründet wird's auf Blut.
Horch, ſchon klingt's wie Roſſeshufen
Dräuend her von Weſt und Oſt,
Banner wehn, Trompeten rufen —
Aber, Deutſchland, ſei getroſt!

Ob die Luft verfinſtert werde
Von des Feindes Lanzenreihn:
Auch kein Fußbreit deutſcher Erde
Soll ihm drum geopfert ſein.
Vorwärts, vorwärts, all für einen,
Setzet kühn das Leben dran,
Gott der Herr iſt mit den Seinen,
Und ſein Donner zieht voran.

Digitized by Google

Zum Hafen.

Nach stürmisch wildem Tag
Ist's endlich still geworden,
Mit leisem Flügelschlag
Nur geht der Wind aus Norden.

Die Welle brandet sacht,
Und wo der Strom sich mündet,
Ist winkend für die Nacht
Der Leuchtturm angezündet.

Und sieh, voll Majestät
Auf glanzbestreiften Wogen,
Die Segel sanft gebläht,
Kommt Schiff auf Schiff gezogen.

Sie nahen, groß und klein;
Nach vielumstürmter Reise
Nimmt sie der Hafen ein;
Ich seh's und seufze leise.

Ach — weit von Rast und Glück
Im Lebensmeer verschlagen,
Wann wird auch mich zurück
Ein Hauch ans Ufer tragen?

Digitized by Google

Fernher wogt des Stromes Gang,
Traumhaft webt es in Wald und Flur,
Wiege mich ein mit deinem Geſang,
Mutter Natur.

Wiege mich ein wie ein müdes Kind;
Schwer iſt mein Haupt und trüb mein Sinn.
Ach wie lange, wie lange ſind
Lenz und Jugend dahin!

Klanglos ward mir und fremd die Welt
Und zum Traume die eigne Luſt,
Was dem neuen Geſchlecht gefällt,
Weckt mir kein Lied in der Bruſt.

Stürzen muß, ich erkenn' es, ach,
Manche Säule des alten Bau's;
Aber wenn ſie zuſammenbrach,
Wer wird ſtützen das Haus?

Digitized by Google

Das auch weiß ich, es blüht einmal
Schönres Leben aus Schutt und Grau'n,
Doch ich werde den Segensſtrahl
Jenes Tages nicht ſchau'n.

Du nur, Mutter, dir ewig treu,
Wirſt ihn grüßen und lächeln mild,
Wie mit Lächeln du ſtets aufs neu'
Meine Thräne geſtillt;

Wirſt ihm ſingen den Zauberſang,
Drein Gewäſſer und Waldnacht ſtimmt,
Der auch heute die Qual ſo bang
Von der Seele mir nimmt.

Fernher woget des Stromes Gang,
Dunkler webt es um Wald und Flur,
Wiege mich ein mit deinem Geſang,
Mutter Natur.

Digitized by Google

Wo ſind die Flammen, die im Innern
Mich einſt ſo ſchön und rein durchglüht?
Ach, nur ein ſehnſuchtsvoll Erinnern
Geht manchmal noch durch mein Gemüt.

Wo ſind die goldbeſchwingten Stunden
Der Wanderſchaft durch Berg und Thal?
Längſt an die Scholle feſtgebunden
Verzehr' ich mich in ſiecher Qual.

Wo iſt die alte Luſt am Weine?
Wo blinkt er, wie er vormals pflag?
Doch keine Seele hab' ich, keine,
Die mit mir glühn und ſchwärmen mag.

Wo blieb der Stolz, der mich getragen,
Der frohe Stolz aufs Vaterland?
Ach, Deutſchlands Ehre liegt erſchlagen,
Den Kaiſer traf des Mörders Hand.

Digitized by Google

Und du, wo haſt du dich verborgen,
Troſtreiche Freundin, die mich nie
Verzagen ließ in Schmerz und Sorgen,
Licht meiner Nächte, Poeſie?

Nur deines Schleiers Saum zu faſſen
Vergebens ſehn' ich mich in Pein;
Auch du, auch du haſt mich verlaſſen,
So wird es Zeit zum Sterben ſein.

1878.

Digitized by Google

Scheltet mich nicht um mein Schweigen,
Ach, es drückt mich schwer genug;
Bin ich selbst doch kaum mein eigen,
Seit mich dieses Siechtum schlug.

Wie ein Gast in Trümmerwänden
Haust im kranken Leib der Geist,
Mag er da sein Werk vollenden
Fromm und heiter, daß ihr's preist?

Ach und doch, in meinen Träumen
Schwirrt's noch oft wie Saitenspiel,
Nächtlich oft aus fernen Räumen,
Wie durch Wolken glänzt das Ziel.

Und dann reißt's mich fort, ich ringe
Heiß hinauf, woher es winkt,
Aber ach, die wunde Schwinge
Hält den Flug nicht aus und sinkt.

Qual der Qualen! Fruchtlos Streben!
Himmel, ende diese Not!
Laß mich sterben oder leben,
Gib mir Heilung oder Tod!

Digitized by Google

Spätherbst.

Ach, wohl war dir hienieden,
Als dein Lenz noch gewährt,
Viel vor andern beschieden,
Was das Leben verklärt.

Wo durchs bunte Gedränge
Nur hinschweifte dein Gang,
Brachst du Rosen die Menge,
Sangst du frischen Gesang.

Ja, mit seligem Reigen,
Als dein Sommer verblüht,
Ward in Liebe dein eigen
Noch das reinste Gemüt.

Darum dämpfe die Klage,
Wenn das Nebelgewog'
Nun spätherbstlicher Tage
Deinen Himmel umzog.

Digitized by Google

Lerne ſtill dich beſcheiden,
Sanftmut lern' und Geduld,
Und mit Lächeln im Leiden
Zahl' dem Glücke die Schuld.

Und der vergangenen Wonne
Fromm im Herzen gedenk,
Jeden Blick nach der Sonne
Preiſ' als ein himmliſch Geſchenk.

Digitized by Google

Erzählende Dichtungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Montanus.

Neben dem Abte zu Sankt Dionys im Klostergemache
Saß der Bischof vom Stein, ein hochwillkommener Gast ihm,
Denn es waren die Herrn vorzeiten im Stifte zu Bamberg
Beide gebildet zum geistlichen Amt. Nun sproßte dem Bischof
Zwar schon greisendes Haar um die Schläfen, es hatte dem Abte
Mählich die enge Tonsur sich erweitert zum würdigen Kahlkopf,
Aber die Freundschaft war gleich alterndem Wein in den Herzen
Wacker geblieben, und jegliches Jahr zur sonnigen Herbstzeit
Suchten die Freunde sich heim und gedachten der fröhlichen Jugend.

Digitized by Google

Also war's auch heute geschehn im Laufe der Mahlzeit,
Doch nun saßen sie still in behaglichem Schweigen. Der Nachtisch
Stand auf der Tafel bereits, in silbernen Schüsseln geordnet
Feigen und Mandeln und purpurnes Obst und leckeres Backwerk,
Welches zum Trunk anreizt, und dabei in geschliffener Flasche
Blinkte der spanische Wein, umstellt mit zierlichen Gläsern.
Aber durchs Fenstergewölb', soweit es der faltige Vorhang
Zuließ, strömte, belebt von tausend wirbelnden Stäubchen,
Freundlich des Herbsttags Glanz ins Gemach, am Boden den Teppich
Und das Getäfel der Wand mit den stattlichen Simsen vergoldend.
Endlich zurück sich lehnend im Armstuhl, sagte der Bischof:
Wie doch die Zeit hingeht und im ewigen Wandern das Beste
Mit sich nimmt wie ein reißender Strom! Wir haben das Nachsehn.
Wo ist der geistliche Sinn, der sonst mit frommen Geschenken

Digitized by Google

Kirchen und Klöster so reichlich bedacht, der lustig aus Sandstein
Unsere Türme gebaut und aus Erz uns Glocken gegossen
Und die Gewölbe des Domes geschmückt mit allerlei Bildwerk?
Kaum noch ein Chorrock wird uns im Jahr von alternden Jungfrau'n
Oder ein Altartuch, das die Wöchnerin unter den Wehen
Aengstlich gelobt, es verlöschen sogar die gewidmeten Kerzen.
Aber wir müssen uns schon mit den andern trösten, die mehr noch
Als wir selber dahingehn sahn im Wechsel der Tage.
Ist nicht des Kaisers Gewalt und Ansehn worden zum Schatten
Und zum Geflüster versiegt die gebietende Stimme des Reichstags?
Sind nicht Fürsten und Adel verarmt? Und selbst in den Städten
Findest du kaum vollwichtig das Geld, mit welchem sie großthun.
Ja, und betracht' ich das junge Geschlecht, wie schwach und verzärtelt
Wächst es heran, wie so ganz unähnlich den stärkeren Vätern.

Digitized by Google

Alles iſt kleiner geworden, der Mut und die Kraft — und der Durſt ſelbſt
(Setzt' er mit Lächeln hinzu) — denn das eine vergeht mit dem andern.
Weiß ich mich doch zu entſinnen, daß einſt bei Tafel zu Würzburg
Mancher den blinkenden Eimer geleert, den gaſtlich der Biſchof
Ihm ausſetzte zum Trunk. Wo aber, ich frage dich, willſt du
Heutzutage noch ſolchen Kumpan antreffen? Ich wette
Zehn Goldgulden ſogleich, du findeſt mir keinen im Reiche.
Lächelnd verſetzte der Abt: Zwar würd' ich es wenig beklagen,
Wenn uns die Kunſt ausſtürbe des allzugreulichen Zechens
Und die geprieſene Luſt am Gelag; manch beſſeres Kleinod
Wünſcht' ich dem Deutſchen bewahrt in der ſacht fortſchreitenden Wandlung
Unſerer Zeit; doch freut mich der Scherz, und ich halte die Wette.
Schau'n ſollſt du noch heute den Mann, der, wie du begehrteſt,
Friſch dir den Eimer zum Grund ausleert mit gewaltigem Zuge

Digitized by Google

Sonder Beſchwer, ſo daß kein Tröpflein drinnen zurückbleibt.
Denn es wohnt mir im Orte da drüben ein ſicherer Prieſter,
Welcher Montanus heißt; doch nennt das Volk ihn den Storch nur,
Weil ihm die hagre Geſtalt auf unendlichen Beinen daherſtelzt
Und die gerötete Naſe ſich lang vorſtreckt wie ein Schnabel.
Vater nicht kannt' er, noch Mutter, im Kriege geboren. Er fand ſich
Unter Zigeunern zuerſt und ſchweifte mit ihnen das Reich durch,
Bären und Affen zum Tanz aufſpielend mit heiſerer Trommel;
Oder im Schanke des Lagers ein Stück vorgeigend dem Kriegsvolk.
Handgeld nahm er ſodann bei Seidlitz und rückte mit Friedrichs
Küraßreitern in Schleſien ein, doch traf ihn bei Breslau
Tief in die Schulter ein Hieb, und er blieb für tot auf der Wahlſtatt.
Freilich erholt' er ſich bald, doch war ihm verleidet das Handwerk,
Und ſo bettelt' er ſich durch das Land. Den verſtorbenen Abt hier

Digitized by Google

Jammerte sein, und er nahm ihn ins Haus und braucht' ihn als Diener.
Aber Montanus erwies sich getreu; er besorgte das Fuhrwerk,
Hielt den Garten im Stand und zapft' im Keller den Wein ab;
Später versah er als Meßner den Dienst, bis endlich der Herr ihm
Selber die niederen Weihen verlieh. So blieb er am Orte
Friedlichen Sinns, der einst durch die Welt hinzog mit dem Schwerte.
Nur zwei Dinge behielt er zurück aus der wilderen Kriegszeit,
Jene Narbe zuerst, zum anderen aber die Kehle,
Drin jedwedes Getränk wie auf glühendem Steine verdampfet.
Darum wähl' ich zum Kämpfer den Mann. Ich will auf die Nacht ihn
Uns einladen zum Mahl. Dann mag sich entscheiden die Wette.
Also sprach redselig der Abt. Es versetzte der Bischof:
Topp, so soll es geschehn, du machst mich wahrlich begierig,
Deinen Zecher zu schau'n. Doch sieh, schon neigt sich die Sonne

Digitized by Google

Zu den bewipfelten Hügeln herab, und kühlere Lüfte
Ziehn von der Weſer daher. Wie wär's, wenn drüben im Wäldchen
Oder am Ufer wir noch luſtwandelten über die Wieſen,
Bis uns frühaufſteigend der Mond heimleuchtet ins Kloſter?
Willig nickte dem Gaſte der Freund. So ſchritten die beiden
Ueber den hallenden Gang die geländerten Stufen herunter
Auf den gepflaſterten Hof der Abtei, wo unter den Linden
Stattlich der Brunnen ſich hob mit dem ehernen Bilde des Täufers.
Dort auf ſteinerner Bank, zur Seite den fleckigen Wolfshund,
Saß der ergreiſete Pförtner und wob aus Ruten vom Weidicht
Zierlich ein buntes Geflecht. Dem winkte der Abt und beſchied ihn,
Daß er zur Nachtmahlzeit Montanus lüde; zugleich auch
Reicht' er den Schlüſſel ihm dar und hieß ihn den Keller beſorgen.
Aber ſodann den gebotenen Arm des Genoſſen ergreifend,

Digitized by Google

Führt' er ihn neben dem Thor, das hoch aus Quadern gewölbt ſtand,
Durch die bequemere Pforte von Holz, und ſie traten ins Freie.
Zwiſchen den Gärten entlang nun ſchritten den breiteren Steg ſie,
Mancherlei plaudernd in Ernſt und in Scherz. Es begegneten ihnen
Weiber und Kinder zumeiſt, in mächtigen Körben das Spätobſt
Tragend oder in Säcken die Laſt auf dem Karr'n heimſchiebend.
Denn ſchon war der September genaht und hatt' in den Blättern
Rötlich den Apfel geſprengt und die ſchwellende Birne vergoldet
Und mit blaulichem Duft umhaucht die gezeitigte Pflaume.
Alle begrüßten den Abt; und es küßten die Kinder die Hand ihm
Willigen Sinns: ſein freundlich Gemüt war jeglichem kund ja.
Aber der geiſtliche Herr, den begegnenden Schwarm zu vermeiden,
Schlug zur Linken den Pfad jetzt ein, der eng und gewunden
Zwiſchen verwachſenem Haſelgebüſch am Hügel emporlief;

Digitized by Google

Droben erweitert' er ſich und führt' in das offene Kleefeld,
Welches den Gipfel bedeckt im Mai wie ein purpurner Teppich;
Doch nun war es geſchnitten bereits, und zwiſchen den Stoppeln
Graſten die Rinder umher; anmutig erſcholl das Geläute.
Aber inmitten des Feldes erhob ſich ein rieſiger Eichbaum,
Knorrig, mit breitem Geäſt und weithinſchattender Krone,
Unten am Stamme umbuſcht. Wer dort gen Abend hinabſah,
Ueberſchaute das liebliche Thal an der Krümmung des Fluſſes,
Aecker und Wieſen und Forſt und die Sandſteintürme des Kloſters,
Doch jenſeits an dem Ufer den Ort und die duftigen Waldhöh'n.
Dorthin wollte der Abt mit dem Freund, und es ſchritten die beiden
Schon auf den Eichbaum zu, da vernahmen ſie plötzlich ein Schluchzen,
Leis und gedämpft, wie wenn einer die Laſt ſchwer drückenden Kummers
Nimmer zu halten vermag und aus innerſter Seele ſich ausweint.

Digitized by Google

Langſam traten ſie näher heran, mit forſchenden Blicken
Schauten ſie um, und ſieh, an der andern Seite des Baumes
Saß ein Mädchen im hohen Gebüſch, die geröteten Wangen
Ganz von Thränen beſtrömt und herniedergebeugt in die Hände.
Aber ſobald ſie den Schritt von den Wandrern vernahm: wie ein Rehlein
Sprang ſie empor und trocknete raſch mit der Schürze die Augen,
Schamvoll, daß man ſie alſo geſehn, und ſtand in Verwirrung.
Doch es erkannte der Abt mit Verwunderung nun die Betrübte,
Denn die Gertraud war's aus dem Dorf; oft war ihm die Jungfrau
Schon als wacker gerühmt, wie verſtändig der kränkelnden Mutter
Dürftige Wirtſchaft ſtets ſie geführt. In den Tagen des Sommers
Dient' auf dem Feld ſie um Lohn als Schnitterin, aber im Winter
Spann ſie zu Hauſe den goldenen Flachs, und wer das Geſpinſt ſah,
Lobte des Mädchens Geſchick und hieß ſie die fleißige Schöne.

Digitized by Google

Denn sie erschien anmutig von Wuchs, von rosiger Frische
Blüht' ihr das holde Gesicht; — und auch jetzt in Beschämung und Kummer
War sie reizend zu schau'n, wie das goldene Haar aus dem blauen
Kopftuch lockig hervor ihr drang und im Auge die Thräne
Sanft aufquoll, die umsonst sie zurückzudrängen sich mühte.
Gertraud, sagte der Abt, mein Kind, wie sind' ich dich heute
Gar so betrübt, die stets nur froh zu schau'n ich gewohnt war,
Frisch wie die Schwalb' am Giebel des Dach's und rüstig zur Arbeit,
Sprich, was bekümmert dich so? Wohl kenn' ich dich, daß du um Kleines
Nimmer dich grämst, doch sprich, vielleicht noch findet ein Trost sich.
Aber aus innerster Brust aufseufzend, versetzte die Jungfrau:
Ach, hochwürdiger Herr, noch niemals hatt' ich bejammert
Arm zu sein, denn ich war ja gesund und konnte von einem
Tage zum andern für mich und die Mutter erwerben, was not war.

Digitized by Google

Doch nun lernt' ich es auch, was es heißt: Schwer drücket die Armut
Und betrübet das Herz; denn es geht mir das Liebſte verloren.
Seht, Ihr kennt aus dem Thale den Wolf, den Gehilfen des Jägers.
Jeglicher weiß es am Ort, wie tüchtig im Forſt das Geſchäft er
Wahrnimmt, und wie wacker er iſt, wie freundlich mit allen;
Doch noch freundlicher war er mit mir, denn mich vor den andern
Führt' er zum Reigen am Feſt und ſchwatzte mit mir, wenn er abends
Draußen im Felde mich traf, bei der Heumahd, oder am Brunnen;
Und ich freute mich dran, denn ich war ihm von Herzen gewogen.
Aber vergang'nen April, Palmſonntags, als es zur Veſper
Läutete, kam er an unſere Thür und brachte mir Veilchen,
Die er im Walde gepflückt, und redete manches und ſchwieg dann
Plötzlich, daß ich es merkt', ihm laſte noch was auf der Seele.
Als nun die übrigen all in die Schenke gezogen zum Tanze,

Digitized by Google

Gingen wir unter den Sternen dahin durch die blühenden Kirſchen
Arm in Arm, da ſagt' er es mir, wie lieb er mich hätte,
Und wie treu er es meint', und ich ſagt' ihm leiſe das Gleiche;
So auf offenem Feld vorm Antlitz Gottes, getroſten
Mutes, verlobten wir uns; dann kehrten wir heim, und die Mutter
Gab uns willig den Segen dazu. Im nahenden Weinmond
Sollte die Hochzeit ſein, und es war ſchon alles bereitet.
Denn ihm hatte den beſſeren Dienſt als Förſter der Gutsherr
Drüben verheißen; im Grund bei den Tannen; im blinkenden Häuschen
Sollten wir wohnen, ſo war der Beſchluß, und es ſollte die Mutter
Mit uns hauſen am Herd. Das wird nun alles zu nichte.
Alſo erzählte dem geiſtlichen Herrn das bekümmerte Mädchen,
Ruhig bisher — doch nun, des verlornen Glückes gedenkend,
Schluchzte ſie laut in Thränen empor — es verſagt' ihr die Stimme;

Digitized by Google

Aber mit Macht dann zwang ſie den Schmerz und redete weiter:
Fröhlich lebten wir hin und getroſt. Mit klopfendem Herzen
Sahn wir die Kirſchen ſich röten am Baum und das Heu einfahren
Und die Senſen zuletzt aufblinken im Korn. Es bedünkt' uns
Jeglicher Tag wie ein Schritt zu dem ſehnlich erwarteten Herbſt nur.
Ach, nicht weiß ja der Menſch, was er wünſcht. In thörichter Hoffnung
Sehnt er das Leid ſich herbei; doch hält er es dann für ein Glück noch. —
Denn urplötzlich erſchien der Befehl, zwölf Tage nach dieſem
Habe der Wolf als Soldat ſich zu ſtellen zum Heer in der Hauptſtadt
Ohne den kleinſten Verzug, in den Krieg nach Amerika geh' es.
Voll Beſtürzung lief er aufs Amt, und ich folgte betäubt ihm.
Aber noch einmal ward uns die ſchreckliche Weiſung, er habe
Raſch ſein Bündel zu ſchnüren zur Fahrt, dafern er mit hundert
Silbernen Gulden ſich nicht vom Dienſt zu löſen vermöchte.

Digitized by Google

Und so war es denn aus mit dem Glück; denn ob wir uns redlich
Immer gemüht und uns alles versagt auch, außer der Notdurft:
Niemals hatten wir ja für bedrängtere Zeiten ein Kleines
Uns zu ersparen vermocht; kaum reichte zum Leben der Taglohn.
Freilich tröstete mich bis heut noch immer ein Traumbild,
Das mir lieblich im Schlummer erschien, wie ein himmlisches Wunder,
Und still hofft' ich darauf, — doch ach, wohl saget das Sprichwort:
Schaum ist der Traum. Denn morgen bereits mit sinkendem Abend
Muß der Geliebte mir fort in die Stadt und über das Meer dann
In die entsetzliche Wildnis hinaus, in Hunger und Krankheit,
In die Kugeln des Feinds — ach, nimmer kehrt er zurück mir.
Wieder verging ihr in Thränen das Wort; im Herzen erschüttert
Standen die geistlichen Herrn; da sprach sanft tröstend der Bischof:
Weine nicht mehr, mein Kind! Gott sieht auf die Qual der Betrübten

Digitized by Google

Gnädig herab; je größer die Not, je näher die Hilfe.
Glaub', noch finden wir Rat, daß alles zum Heile ſich wende.
Aber vertrau' uns jetzt und verkünde das holde Geſicht uns,
Das dich getröſtet; es liegt im Traum oft himmliſche Weisheit.
Doch mit erleichtertem Sinne begann aufs neue das Mädchen:
Seht, hochwürdige Herr'n, in der Nacht, nachdem ich vom Amte
Heimgekehrt mit hartem Beſcheid und bekümmerter Seele,
Sandt' ich ein brünſtig Gebet zu Gott und der heiligen Jungfrau,
Daß uns der bittere Kelch vorbeigehn möchte; da ward mir
Mählich leichter ums Herz, und zuletzt in Thränen entſchlief ich.
Aber es war mir im Schlummer alsbald, am Rande des Fluſſes
Säß' ich da drunten im duftigen Gras; und ich kannte die Gegend,
Nur holdſeliger war und köſtlicher alles, wie ſonſt wohl.
Schwankende Lilien wuchſen umher; im dunkleren Raſen

Digitized by Google

Glänzte wie Perlen der Tau, denn ſacht und über den Wipfeln
Ging aus Lämmergewölken der Mond und warf aus der Höhe
Ueber die Fluten den Schein, daß er lag wie ein ſchimmerndes Brücklein,
Welches die Ufer verband, aus lauterem Silber gediegen.
Doch inmitten der Brücke vom Licht umfloſſen erſchien mir
Plötzlich ein freundlicher Greis mit langhinwallenden Locken;
Und ich erkannt' ihn alsbald: Sankt Urban war's, wie ich oft ihn
Droben im Saale des Kloſters geſchaut auf prangendem Bildwerk,
Blau das lange Gewand und den faltigen Mantel von Purpur
Ueber die Schulter, den vollen Pokal in die Linke geſchloſſen.
Langſam wandelt' er her auf dem Glanzpfad über dem Waſſer,
Das wie Petrus ihn trug und kaum ſich zu fließen getraute.
Aber ſodann mit der Rechten die Stirn mir leiſe berührend
Sprach er: Fürchte dich nicht, dein heißes Gebet iſt erhöret.

Digitized by Google

Sprach's, und lächelnd zugleich aus dem grünen kryſtal-
lenen Römer
Goß er den funkelnden Wein, und ich fing ihn auf
mit der Schürze.
Siehe, da war er verwandelt in lauteres Gold, und
der Segen
Glitzerte klar im Gewand. Laut wollt' ich danken, da
floß mir
Plötzlich wie Schaum ineinander das Bild, und ich fuhr
aus dem Schlaf auf.

— — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

Doch ſchlau lächelnd verſetzte Montanus: Hätt' ich
den erſten
Humpen ſogleich zum Grunde geleert, wie wär' ich,
mit Eurer
Gunſt, Hochwürden, alsdann zu dem anderen Trunke
gekommen?
Allzu lockend erſchien die Gelegenheit, endlich einmal
mich
Sattzutrinken nach Wunſch und der ewigen Dürre zu
ſteuern;
Drum verzeiht mir die Liſt! Was beginnt nicht der Menſch,
wenn er Durſt hat?
Doch nun dank' ich Euch ſchön für die gründliche
Herzenserquickung.
Sprach's mit glänzendem Blick, nicht ganz unlallender
Zunge.

Digitized by Google

Faſt auch hätt' ein Verſuch, ſich mit ſcharrendem Fuß zu empfehlen,
Ihn ins Stolpern gebracht; denn es ſchmollt mit den Grazien Bacchus;
Aber er faßte ſich raſch, und mit einigem Stolz, wie ein Kriegsmann
Nach der gewonnenen Schlacht vom Wahlfeld ſchreitet, verließ er
Sicher und ſtramm auftretend den Saal und wandelte heimwärts.

Digitized by Google

Wartburglegende.

Kaum erglänzt der Morgenſtern am Himmel.
Und in tiefem Schlaf noch, feſtesmüde
Liegt die Wartburg, die von Tanz und Saiten
Geſtern bis nach Mitternacht erklungen.
Nur Eliſabeth, die fromme Gräfin,
Hat des Schlummers Flaum ſchon abgeſchüttelt,
Und, bevor der Tag mit ſeinen Sorgen
Sie zerſtreu'n mag, mit der Zofe ſteigt ſie
Leiſen Schritts herab zur Schloßkapelle.
Am Altar dort, wo das Bild des Heilands
Niederſchaut im Strahl der ew'gen Ampel,
Wirft ſie ſich voll Inbrunſt auf die Kniee,
Fleht für ſich empor zu Kraft und Weisheit,
Fleht für alle Müden und Belad'nen,
Daß ſie Gott in ihrem Leid getröſte,
Fleht auch für des Gatten edle Seele,
Daß er nicht, vom bunten Strom der Weltluſt
Fortgeriſſen, ſeines Heils vergeſſe.
Dann erquickt erhebt ſie ſich und wandelt
Mit dem Morgenrot hinauf den Burghof.

Digitized by Google

Still und menſchenleer noch iſt's im Burghof,
Aber ſiehe, auf den Porphyrſtufen,
Die empor zu ihren Kammern führen,
Liegt wie tot ein Greis, ein Bild des Jammers.
Lumpen decken ihn, des Hungers Bläſſe
Sitzt auf ſeinen eingefall'nen Wangen;
Seine Krück' entglitt, man ſieht's, der dürren
Todesmatten Hand; ſo iſt der Arme
Hilflos unterm Thor dahingeſunken.
Da ergreift ein inniges Erbarmen
Ihr das Herz, und ſanft herab ſich beugend,
Seinem Odem lauſcht ſie, ſeinem Herzſchlag;
Und da jetzt ein langgezog'ner Seufzer
Ihr ſein Leben kündet: „Jutta, ſpricht ſie,
Auf, und nehmen wir den Unglückſel'gen
In die Burg, auf daß wir ſeiner pflegen!"
Doch die Magd verſetzt: „Was denkt Ihr, Herrin!
Bitter zürnen würde Landgraf Ludwig,
Wenn Ihr mit dem Bettler Euch erniedrigt.
Auch zu viel der Gäſte ſind im Schloſſe,
Kein Gemach iſt leer und leer kein Bette,
Daß wir drin den Alten unterbrächten.
Steigt hinauf; dem Pförtner geb' ich Auftrag,
Daß er ihn mit einem Trunk entlaſſe."
Aber heiß von Eifer ruft die Gräfin:
„Eins vergiſſeſt du. Es ſpricht der Heiland:
Was ihr anthut der Geringſten einem
Meinethalb, das thut ihr an mir ſelber.

Digitized by Google

Iſt im ganzen Schloß kein Raum zu finden,
Bin ich Herrin doch in meiner Kammer;
Iſt kein Lager frei, ſo iſt's das meine.
Dorthin betten wir den armen Kranken.
Zaudre nicht und thu, was ich geboten!"

Sanft von Frauenhänden aufgehoben,
Bald auf weichen Pfühlen ruht der Alte
In der Kammer, unter ſeid'nen Decken.
Doch geſchäftig ſteht am Bett die Fürſtin,
Miſcht ihm ſelbſt den Trunk und hält ihm liebreich
Selbſt den Becher an die blaſſen Lippen;
Und er ſchlürft mit Luſt und lächelt dankbar.
Und wie langſam ihm die Kraft des Lebens
Wiederkehrt, verdoppelt ſie die Mühen;
In ihr frommes Liebeswerk verſunken,
Kaum gewahrt ſie, daß die Stunden rinnen.

Aber draußen, wie die Sonn' allmählich
Höher aufſchwebt, iſt es laut geworden.
Knapp' und Jäger tummeln ſich im Schloßhof,
Und am Frühmahl in der hohen Halle
Sitzt mit ſeinen Gäſten Landgraf Ludwig.
Ungeduldig blickt er nach der Pforte,
Streicht den dunkeln Bart und rückt im Seſſel;
Aber da die Gräfin ſtets noch zaudert,
Bricht er zornig aus: „Wo bleibt die Burgfrau?
Traun, im Betſtuhl iſt ſie eingeſchlafen,
Daß ſie uns verſäumt und unſre Gäſte!" —

Digitized by Google

Doch am Sitz des Grafen ſtand ein Vetter,
Von den glattgezüngten Märkern einer;
Höhniſch Mitleid um die ſchmalen Lippen,
Raunt' er dies: „Ihr thut ihr Unrecht, Landgraf;
Nicht im Beichtſtuhl ſucht nach Eurer Dame.
Was zur Stunde ſie von uns entfernt hält,
Iſt von dieſer Welt. Denn wenn mein Ohr nicht
Ganz zum Lügner ward, ſo darf ich ſchwören:
Einen Mann hat ſie in ihrer Kammer."

Wütend fährt vom Sitz empor der Landgraf:
„Menſch, was ſagſt du? — Doch warum nicht glaubt' ich's!
Weiches Herz und tief im weichen Herzen
Schlangengift, das iſt die Art der Frommen!
Aber weh' dir, wehe deinem Buhlen!
Landgraf Ludwig kommt, Gericht zu halten!"

Ruft's, und durch den Pfeilergang wie raſend
Stürmt er fort, die Hand am Schwert; ein Fußtritt
Sprengt die Kammerthür; den Vorhang reißt er
Knirſchend auf und ſteht — und ſtarrt — und taumelt,
Glanzgeblendet, wie vom Blitz getroffen.
Denn auf ſeines Weibes keuſchem Lager
Ruht in aller Majeſtät des Himmels,
Ruht der Heiland ſelbſt, die Hände ſegnend,
Die durchſtoch'nen, ihr aufs Haupt gebreitet,
Und von ſeinen Lippen gehn die Worte:
„Was ihr anthut der Geringſten einem

Digitized by Google

Meinethalb, das thut ihr an mir ſelber.
Sei getroſt, dir wird nach deinem Glauben."
Drauf, in himmliſch Roſenlicht zerfließend,
Wie Gewölk entſchwindet die Erſcheinung,
Und verhallend um Gewölb' und Simſe
Weht ein Säuſeln unſichtbarer Harfen.

Aber Ludwig, tief in Scham erglühend,
Stürzt mit heißen Thränen ihr zu Füßen,
Die das unbegreiflich holde Wunder
Nicht zu faſſen weiß: „Vergib mir, Heil'ge,
O vergib den Argwohn, der dich kränkte,
Denn wie Gottes Engel biſt du lauter!
Niemals wieder lächl' ich deiner Andacht,
Und mit Reichtum will ich deine Hände
Füllen, daß du ganz nach deinem Herzen
Segneſt, wen du magſt. Doch mir, o Milde,
Gib das Herz zurück, des ich nicht wert bin."

Digitized by Google

Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Nun floß der letzte Schnee vom Dach,
Und warm und wärmer blickt die Sonne,
Und tausend Knospen werden wach
Und dehnen sich in Lebenswonne;
Es webt und brütet auf der Flur,
Es singt und rauscht in allen Bächen;
Als wollt' erwachend die Natur
Von ihrer Sehnsucht sich besprechen.

Das ist ein Drängen sonder Halt,
Das ist ein Klingen und ein Düften!
Ein Traum der Hoffnung wogt und wallt
Beseligend in allen Lüften;
Der ew'gen Liebe kommt ein Hauch,
Des Winters bittres Leid zu sühnen,
Und sieh, in Blüten brennt der Strauch,
Und alle Wipfel blühn und grünen.

Digitized by Google

II.

Wie dunkel sich verschlingen
Die Pfade kreuz und quer!
Wohl geht im Wind ein Klingen,
Doch weiß ich nicht, woher.

Vergebens schweift im Blauen
Mein Auge nah und fern;
Ich kann den Stern nicht schauen,
Der meines Lebens Stern.

Und tief und tiefer immer
Hüllt Finsternis mich ein;
Kein Zeichen rings, kein Schimmer —
Wer soll mein Führer sein?

„O laß das eitle Fragen,
Und lausch in deine Brust;
Dein Herz nur kann dir sagen,
Wohin du wandern mußt."

———×———

III.

Ich ging in dumpfer Fülle
Beklommnen Muts dahin;
In stummer Knospenhülle
Gefangen lag mein Sinn.

Digitized by Google

Da tratſt du mir entgegen,
Und ſcheu nur grüßt' ich dich;
Doch kam's wie Maienſegen
Beglückend über mich.

Dein ſanfter Blick zerſprengte
Die Feſſel, die mich zwang,
Und was mein Herz bedrängte,
Zerging und ward Geſang.

———×———

IV.

Dein Aug' iſt nicht wie Mondenſchein,
Es ſtrahlt wie lachende Sonne;
Kein Roſenmund auch iſt dein Mund,
Iſt eitel Feuer und Wonne.

Und als du mich anſahſt, ſchauert' ich tief
Wie die Erd' im Lenze zuſammen;
Und als du mich küßteſt, holdſeliges Weib,
Da ſtand meine Seele in Flammen.

Wie eine Fackel, hoch und hell,
Lodert ſie dir zu Ehren;
Wie eine Fackel mag ſie ſich ſchnell
In ſeligen Gluten verzehren.

———×———

Digitized by Google

V.

Herbſtlicher Sonnenglanz
Lodert im Hag;
Kommt und mit Reigentanz
Feiert den Tag.

Faſſet mit mächtigen
Armen das Glück!
Nie den Bedächtigen
Kehrt es zurück.

Weil noch das Leben brauſt,
Schwinget den Krug,
Tod mit der kalten Fauſt
Kommt früh genug.

VI.

Sag' es mir, Geliebte,
Was dies Wunder meint:
Deine Stirne lächelt,
Und dein Auge weint.

„Weinen muß ich, Liebſter,
Weil mir ſelbſt ich ſtarb;

Digitized by Google

Lächeln, weil ich ſchöner
Mich in dir erwarb.

Lächeln mag und Weinen
Wohl zuſammengehn,
Wie die Lieb' umſchließet
Tod und Auferſtehn."

VII.

O du mein Lieb, mein guter Engel du,
Wie lockſt du mich dem ſüßen Tode zu,
Dem Tod, drin all mein Weſen ſoll vergehn,
Um licht in deinem Weſen zu erſtehn.

Du ſprichſt zu mir; o rede fort und fort,
Die Kraft des Frühlings iſt in deinem Wort;
Du ſiehſt mich an ſo ſtill und himmelsklar,
Da glänzt dies Herz, drin nichts als Dunkel war.

Ein junges Feuer ſtrömt auf mich herein;
So mag es ſein dem kalten Edelſtein,
Der, plötzlich aus dem Schacht emporgewühlt,
Vom Sonnenglanz ſich warm durchleuchtet fühlt.

Digitized by Google

VIII.

Du ſiehſt, der Roſenbuſch verdorrt
Schon im Entfalten;
Die Jugend flieht im Sturme fort,
Wer mag ſie halten?

Die Welle blinkt dir raſch den Gruß,
Und folgt den andern;
Sie darf im Strahl nicht ruhn, ſie muß
Zum Meere wandern.

Es küßt dich auf die Stirn das Glück,
Du willſt's umfaſſen;
Doch ach, im flücht'gen Augenblick
Hat's dich verlaſſen.

Du ſprichſt zum Mädchen ſanft: wie biſt
Du ſchön von Wangen!
Es weht der Wind: die Schönheit iſt
Dahingegangen.

Du warſt ſo ſtolz, daß ſie dein Wort
Geprieſen hatten;
Ein andrer kommt: dein Ruhm iſt fort,
Es war ein Schatten.

Ruhm, Jugend, Glück iſt ohne Spur
Gar bald begraben,
Von allem bleibt das eine nur:
Geliebt zu haben. 1838.

Digitized by Google

IX.

Geſtern ſäuſelt' es ſo linde,
Veilchen ſproßten ſchon und Klee;
Heute ſchnauben eiſ'ge Winde,
Und die Blumen deckt der Schnee.

Gleiches Los hat dich betroffen,
Armes Herz! Ach, kaum erwacht,
Ward dein Lieben, ward dein Hoffen
So verſchüttet über Nacht.

X.

Frühling kommt, die Veilchen ſproſſen
Haſtig unter ſeinem Tritt;
Sonnig Lächeln kommt gefloſſen,
Doch die Liebe kommt nicht mit.

Ach, und auf den lichten Matten,
Auf dem ſanften Blau der Luft
Liegt verſchleiernd mir ein Schatten,
Liegt ein trüber Nebelduft.

Von Geſängen möcht' ich wieder
Blühen, wie vom Grün die Flur,
Aber alle meine Lieder
Sind verlorne Seufzer nur.

Digitized by Google

XI.

Auf der Höh', in Schutt zerfallend,
Lehnt die Burg am Forſtgebiet,
Aus der Tiefe, raſtlos wallend,
Singt der Bach ſein Klagelied.

Kühl im Nachtwind rauſcht die Kiefer,
Wo vom Turm die Falken ſchrei'n,
Und die Dämm'rung, tief und tiefer,
Hüllt das Land in Schatten ein.

Da befällt ein heimlich Grauſen
Mir im Dunkeln Herz und Sinn:
Steine bröckeln, Wellen brauſen,
Und wie bald biſt du dahin!

Digitized by Google

XII.

Herz, aus des Zwieſpalts
Ewigem Bangen
Wirſt du zur Ruh' denn
Nimmer gelangen?
Wieder zum Schimmer
Schwärmeſt du ſacht,
Der dich noch immer
Elend gemacht?

Zauber der Sinne
Hält dich umwoben,
Himmliſches Heimweh
Zieht dich nach oben;
Ach, und im Streben
Und Widerſtreit
Ebbet das Leben,
Schwindet die Zeit.

Digitized by Google

XIII.

Nun rauſcht von Moſt die Kelter,
Die Tenne dröhnt und ſchallt,
Es ſchweift auf weißem Zelter
Diana durch den Wald.

Durch rote Wipfel ſchimmert
Der Himmel tief und blau,
Und überſponnen flimmert
Von Silberglanz die Au.

So trink denn Herbſtgenügen
Und ſchau' in heitrer Ruh'
Den flücht'gen Kranichzügen,
Dem Fall der Blätter zu.

Digitized by Google

XIV.

Was mich bewegt mit ſüßem Drang
In Luſt und Schmerz, wird mir zum Liede;
Doch wenn ich's ausſprach im Geſang,
Kehrt in die Bruſt der alte Friede.

So kommt ein Wehn und wühlt und brauſt
In allen Wipfeln, allen Zweigen,
Und kaum, daß es vorbeigeſauſt,
Blüht fort der Wald in heitrem Schweigen.

Digitized by Google

XV.

Wie ſo ſtill in Heiterkeit
Mir die Seele fließet
Und geflügelt weit und breit
Jeden Reiz genießet,
Während leicht und wonniglich
Von gelöſter Lippe ſich
Lied um Lied ergießet.

Ach, da ſchleicht mir in die Bruſt
Wohl ein heimlich Bangen,
Dieſe niegekannte Luſt
Sei ein letztes Prangen,
Wie die Sonn' am ſchönſten glüht,
Wie der Herbſt am reichſten blüht,
Eh' ſie heimgegangen.

Bringſt du meine Jugend mir,
Bringſt du Todesſchweigen:
Goldne Zeit, ich will vor dir
Fromm die Stirne neigen.
Sei geſegnet, ſchöner Glanz,
Dornenloſer Roſenkranz,
Wardſt du doch mein eigen.

Digitized by Google

Ueberſetzungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus der Chanson d'Antioche.

Es war unzählig Volk geſtrömt von nah und fern
Nach Clermont im Auvergne. Da ward der Krieg des Herrn
Beſchworen vor ganz Frankreich und aller Chriſtenheit;
Kein Jüngling mochte fehlen, kein Greis im heil'gen Streit.
Von Fürſten und von Rittern erſchien manch ſtolzer Zug,
Die Herrn vom Krummſtab kamen und was da Kutte trug;
Zuſamt dem König ritten der werten Kämpen viel,
Der tapfre Hugh von Maine, Graf Raimund von St. Gilles,
Von Blois der Herzog Stephan und Biſchof Adhamar,

Digitized by Google

Der unter tauſend Braven der allerbravſte war.
Mit Gottfried von Bouillon ſah man die Brüder ziehn,
Euſtach, den ſüßen Knaben, und Junker Balduin;
Es kam Robert von Flandern, Robert der Mönch danach;
Wollt' ich ſie alle nennen, ich ſchüf' euch Ungemach.
Da nun die Herrn am Abend die Roſſe eingeſtellt
Und wohl verſehn mit Futter, da blieben ſie geſellt
Die Nacht hindurch beim Becher und feſtlichem Gelag,
Und hatten gute Kurzweil bis an den jungen Tag. —
Am Morgen früh erhob ſich der Papſt in Herrlichkeit,
Der König und die Grafen ſie gaben ihm Geleit;
Sie zogen nach dem Münſter bei hellem Glockenſchall,
Dort las der Papſt die Meſſe, dann wälzte ſich der Schwall
Des Volkes aus den Thoren mit ungeſtümer Haſt;

Digitized by Google

So viele tausend hätte nicht Haus noch Dom gefaßt.
Es war ein Tag im Maien, wo jeder Vogel singt,
Die Bäume Blüten schneien, am Busch die Knospe springt
Und grün die Wiesen leuchten im milden Sonnenstrahl,
Da lagerten im Rasen die Haufen allzumal;
Soweit das Auge reichte, sie lagen dicht geschart,
Der Papst allein blieb aufrecht und rief zur Gottesfahrt;
Sein Wort erging wie Feuer, vom heil'gen Geist erregt,
Da blieb kein Auge trocken, kein Herz blieb unbewegt.
Als nun der Papst geendet, erhob der König sich:
Um Gott, ehrwürdiger Vater, in Minne höret mich;
Wohl habt Ihr recht gesprochen; doch bin ich hoch bejahrt,
Geplagt und sehr zerbrechlich, wie thät' ich solche Fahrt!
Es soll an meiner Stelle mein Bruder Hugo ziehn;

Digitized by Google

Von meinen Sippen ist der der beste Paladin.
Ich geb' ihm alle Vollmacht. Da Hugo das vernahm,
Wuchs ihm das Herz in Freuden, es däucht' ihm wonnesam,
Zu reisen mit dem Heere hinaus in Gottes Land;
Sehr dankt' er seinem Bruder und küßt' ihm Fuß und Hand.
Dann kniet' er vor dem Papst und ließ das Kreuz sich reichen,
Die Fürsten, Herr'n und Ritter, sie thaten all desgleichen;
Von Frankreich und von England und von der Normandie,
Der heil'gen Meerfahrt Zeichen mit Sturm begehrten sie;
So mächtig ward das Drängen, daß mancher schier erlag;
Zweihunderttausend nahmen das Kreuz an jenem Tag.
Da weinten laut die Frauen und Jungfrau'n insgemein:
Weh uns! Wir Armen werden hinfort verlassen sein,
Verwitwet und verwaiset! Weh diesem Fürstentag,

Digitized by Google

Der unsre Freuden alle zerstört auf einen Schlag!
Nun gibt es keine Kammer, zu morgen steht sie leer;
Kein Lied mehr wird man singen, kein Spiel ergötzt uns mehr.
Auch sprach zu manchem Ritter da wohl sein jung Gemahl:
O Herr, da Ihr mich freitet nach Eures Herzens Wahl
Und Treue mir gelobtet mit manchem teuern Eid;
Um Gott, wenn Ihr zur Fremde nun fahrt in guten Streit
Und jene Stadt betretet, da Gott litt Todespein,
Dann sei ich unvergessen, und treu gedenket mein.
Ha, was aus schönen Augen da Thrän' um Thräne rann!
Da war auch manche Dame, die selbst das Kreuz gewann.
Die Jungfrau'n aber kehrten, von wannen jede kam,
Zurück zu ihren Vätern und trugen schweren Gram.

Sonett nach Lope de Vega.

Zwiefach ſei Liebe, ſagt man, Glut der Sinne
Und milder Glanz, dran keuſch der Geiſt ſich freue,
Von Staub die eine ſtets befleckt aufs neue,
Die andre Flügel zu des Himmels Zinne.

Begier ſei jene ſchon im Anbeginne,
Erwachſen ſünd'ge Luſt, entſchwindend Reue;
Hingebung dieſe, wunſchlos fromme Treue,
Ob ſie auch nie ein irdiſch Ziel gewinne.

Doch mein Gefühl, geſteh' ich's unumwunden,
Gleicht dieſer Bilder keinem; manche Züge
Hab' ich gleichwohl von beiden dran erfunden.

Denn lauter iſt's und lehrt mich hohe Flüge;
Doch ſpräch' ich, daß es völlig ſich entbunden
Vom Stoff, der ſein Gefäß, ſo ſpräch' ich Lüge.

Digitized by Google

Sonett des Garcilaso de la Vega.

Dem Himmel Dank, daß ich das Joch, das ſchwere,
Vom Nacken ſtreifte, das mich hart umfangen,
Und nun vom ſichern Ufer ohne Bangen
Hinabſchaun mag zum ſturmempörten Meere.

Am dünnen Haar nun ſeh' ich Glück und Ehre
Des, der da liebet, überm Abgrund hangen,
Seh' ihn von Täuſchung ewig hintergangen
Und taub dem Ruf der Warnung und der Lehre.

So will ich lächeln denn zu andrer Wunden;
Doch ſollt ihr mich darum nicht grauſam achten,
Ob ich's auch ſcheinen mag zu manchen Malen;

Denn lächeln will ich nur gleich dem Geſunden,
Den's freut, nicht, daß in Krankheit andre ſchmachten,
Nein, daß er ſelbſt genas von ſolchen Qualen.

Digitized by Google

Sanchez y Fuentes.

Kind und Dichter.

Dichter, ſprich, was Liebe heißt? —
— Wohl dir, daß du's nie empfunden!
Doch warum willſt du's erkunden? —
— Weil man Blumenglanz ſie preiſt. —

— Ja, ſie gleicht der Roſ' in Pracht,
Die, erweckt von Morgenlüften,
Tags die Welt berauſcht mit Düften
Und dahin geht über Nacht. —

— Aber liebſt du? ſag mir's an. —
— Wer iſt ohne Liebesſorgen!
Hier in dieſer Bruſt verborgen
Glüht von Flammen ein Vulkan.

Einem Engel, ſchön und hold,
Gilt dies feurige Verlangen;
Reizend um die blüh'nden Wangen
Spielt der Locken feines Gold.

Digitized by Google

Ihr gehört mein Herz, mein Schwur,
Jedes Lied ihr, das ich singe,
Denn Begeistrung borgt die Schwinge
Ewig von der Liebe nur. —

— Und erwidert dir's die Schöne? —
— Weh, dies ist mein Mißgeschick,
Mit verächtlich kühlem Blick
Lohnt sie meine heißen Töne. —

— Unbarmherz'ge! — — Selig werden
Müßt' ich, rührte sie mein Flehn.
Aber nimmer wird's geschehn.
Wer ward selig schon auf Erden? —

Digitized by Google

Altitalienisches Sonett (Dante).

O heil'ge Mutter, aller Gnaden Schrein,
Die du den segensreichen Sproß geboren,
Der bittern Tod am Holze sich erkoren,
Uns von der Hölle Banden zu befreien.

Vertritt, o Himmelsfürstin, hoch und rein,
Vor deinem Sohn mich, daß ich unverloren
Miteingehn mag zu seines Reiches Thoren
Kraft jener Sühnung, die wir benedei'n.

Du weißt, ich gab mein Heil in deine Hände,
Du weißt, du warst mir immer Hort und Licht;
Sei du mit mir, Erbarmung sonder Ende!

Sei du mit mir, nun ich in herber Pflicht
Zum dunkeln Strom hinab die Schritte wende,
Du meiner Seele Trost, verlaß mich nicht!

Digitized by Google

Aus Miltons „Verlorenes Paradies“.

Licht.

Preis dir, o Licht, du reſtgebornes Kind
Des Himmels, ew'ger Strahl des Ewigen!
Iſt, wer dich ſingt, zu kühn? — Denn Gott iſt Licht
Und hat im unnahbaren Licht allein
Gewohnt in Ewigkeit, gewohnt in dir,
Abglanz und Ausguß unerſchaffnen Glanzes —
Wie, oder hörſt du mich, durchſicht'ger Strom,
Des Urquell keiner faßt? Denn eh' die Sonne
Und eh' die Himmel wurden, wareſt du
Und ſchlugſt wie ein Gewand auf Gottes Ruf
Dich um die Welt, die dem geſtaltlos Leeren
Entquellend aus der Waſſer Tiefen ſtieg.
Auf kühn'rer Schwinge grüß' ich nun dich wieder,
Dem ſtyg'ſchen Pfuhl entflohn, obwohl ich lang
In jenen Dunkeln weilt' und dort, im Flug
Die Stufen all der Finſternis durchmeſſend,
Mit anderm Ton als Orpheus' Leier einſt
Vom Chaos ſang und von der ew'gen Nacht.
Denn mich hinabzuwagen lehrte mich

Digitized by Google

Die Himmelsmuſ' und aus dem ſchwarzen Schlund
Mich wieder aufzuringen; und gelang's
Auch mühſam nur, doch grüß' ich dich und fühle
Dein lebensmächtig Lodern. Aber du,
Du kehrſt nicht ein zu dieſen Augen, die
Umſonſt, dein Glanzgewog' zu ſuchen, rollen
Und keinen Schimmer finden. Ach, ſo ganz
Hat ihre Sterne ſchwarzer Star verlöſcht
Und trüb Geweb' umſchleiert. Doch nicht minder
Beſuch' ich drum der Muſen Wohnſitz noch,
Brunnquellen, ſchatt'ge Haine, ſonn'ge Höhn,
Wohin des heil'gen Liedes Drang mich treibt.
Am liebſten aber grüßt mein Flug bei Nacht
Dich, Zion, und die Blumenbäch' im Thal,
Die deine benedei'ten Füße waſchen
Und murmelnd fliehn; zuweilen denk' ich auch
Des hohen Paars, das mir an Schickſal gleich,
Wie mich's verlangt, ihm gleich zu ſein an Ruhm,
Der blinden zwei, Homer und Thamyris,
Und des Tireſias und Phineas,
Der alten Seher; und die Seele ſchwillt mir
Dann von Gedanken, die auf Fittichen
Des Wohllauts ſchweben, wie der wache Vogel
Im Dunkeln ſingt und tief in Waldesnacht
Sein Lied verſtrömt. So kehren Lenz und Herbſt
Im Jahr zurück; doch nimmer kehrt für mich
Ein Tagen, noch ein Früh- und Abendrot!
Für mich kein Blühn im Maien, keine Roſe

Digitized by Google

Zur Sommerzeit, kein Lamm auf grüner Trift,
Kein menſchlich Antlitz, Gottes Ebenbild.
Nur dicht Gewölk und ew'ge Finſternis
Rings um mich her, die von den heitern Pfaden
Der Welt mich ſcheiden, der Erkenntnis Buch
Mir in ein inhaltsloſes Blatt verkehrt,
Von dem die Wunder der Natur getilgt ſind,
Der Weisheit beſte Pforte mir geſperrt!
O um ſo heller ſchein' im Innern denn,
Du himmliſch Licht, der Seele tiefſten Grund
Durchſtrahle! Dort pflanz' Augen, dort zerſtreue
Jedweden Nebel, daß ich ſchauen mag
Und ſingen, was kein ſterblich Auge ſah.

Digitized by Google

Odyſſeus (nach Tennyſon).

Was frommt's, daß ich, ein thatenloſer Fürſt,
Am ſtillen Herd auf engem Klippenſtrand,
Der greiſen Frau geſellt, unbill'ge Satzung
Abwäg' und deute für ein wild Geſchlecht,
Das einheimſt, ſchläft, verdaut und mich nicht kennt!
Mich duldet's nicht zu Haus; bis auf die Hefe
Das Leben will ich ſchlürfen. Allezeit
War große Luſt und großes Leid mein Teil,
Mit den Getreuen bald und bald allein,
Zu Land und wenn die wolkigen Hyaden,
Die trübe See mit jähem Guß gepeitſcht.
Mein Name ward berühmt, denn, weit umher
Mit durſt'gen Sinnen ſchweifend, hab' ich viel
Erfahren und geſehn: der Menſchen Städte,
Landſchaften, Sitten, Recht und Obrigkeit.
Auch ſah ich mich von allen hochgeehrt
Und trank mit meinesgleichen Schlachtenluſt,
Fern wo der Wind in Trojas Wahlſtatt pfiff.
Und was ich auch erfuhr, erwuchs mit mir.
Doch ſcheint mir all mein Wiſſen nur das Thor,

Digitized by Google

Durch das die unbetret'ne Fremde glänzt,
Die, will ich nahn, endloſer ſtets ſich dehnt.

Wie trüb iſt's, abzuſchließen und zu ruhn!
Im Staub zu roſten ohne That und Glanz,
Als wär's genug, zu atmen! Könnt' ich Leben
Auf Leben türmen, dennoch reicht' es nicht;
Ach, und von einem nur ein Reſt iſt mein.
Doch trägt mir jede Stunde, die ich noch
Vom Todesſchweigen retten mag, Gewinn,
Dafern ſie Neues bringt; und ſchmachvoll wär's,
Wollt' ich, für wen'ge Sonnen ſtumpf mich pflegend,
Den Geiſt verleugnen, welcher die Erkenntnis
Der Dinge wie ein unterſinkend Sternbild
Jenſeit des Horizontes noch verfolgt.

Dies iſt mein Sohn und Erbe Telemach,
Dem ich des Eilands Scepter hinterlaſſe.
Ich ſegn' ihn, denn er kennt ſein edles Ziel,
Langſam mit Weisheit ein barbariſch Volk
Zu ſittigen und ſanft es Schritt für Schritt
Zur Menſchlichkeit und Freiheit zu erziehn;
Der Pflichten ganzen Kreis erfüllt er treu
Und tadellos, verſäumt in Ehrfurcht nie
Der Kindesliebe Zoll und opfert fromm
Den Göttern meines Hauſes, bin ich fern.
Er thut ſein Werk, ich will das meine thun.

Dort liegt die Bucht; die Segel bläht das Schiff,
Und dunkel blaut das Meer. Ihr Fahrtgenoſſen,

Digitized by Google

Die ihr mit mir geſtrebt, gekämpft, gedacht,
Die ihr den Donner wie den Sonnenſchein
Willkommen hießt, die freie Stirn ihm bietend,
Die freie Bruſt, ihr wurdet alt gleich mir.
Doch ſeine Ehr' und Pflicht hat auch das Alter.
Der Tod ſchließt alles ab; doch etwas noch,
Ein hohes Werk noch mag zuvor geſchehn,
Wie's Männern ziemt, die Göttern einſt getrotzt.
Schon blinken dort am Fels die Lichter auf,
Der Tag verſinkt, der Mond ſchwebt ſanft empor;
Vielſtimmig brauſt die Tiefe; Freunde, kommt,
Noch iſt die neue Welt zu ſuchen Zeit.
Stoßt ab und, wohlgereiht zum Rudern, furcht
Mit Schall die Brandung; denn mein Schluß ſteht feſt,
Gen Sonnenuntergang zu ſegeln, wo
Des Weſtens Sterne baden, bis ich ſterbe.
Mag ſein, daß uns der Abgrund niederſpült,
Mag ſein, daß auf den ſel'gen Inſeln wir
Den herrlichen Achilleus wiederſehn.
Ob uns auch viel dahinging, blieb uns viel;
Und ſind wir die nicht mehr, die Erd' und Himmel
Dereinſt bewegt, doch ſind wir, was wir ſind:
Ein Bruderbund einmüt'ger Heldenherzen,
Durch Zeit und Schickſal mürb, doch kühn gewillt,
Vorwärts zu gehn, zu ſuchen und zu finden
Und nie zu zagen, was auch kommen mag.

Digitized by Google

Tagebuchblätter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wölbt sich der Himmel blau noch über uns?
Erhob der Frühling auch in diesem Jahr
Sein flötend Waldlied, ließ der Sommer grün
Von Laub die Wipfel wehn, und zündet' er
Die roten Rosen an? — ich weiß es nicht.
Denn anders doch wie früher und mir selbst
Verloren leb' ich, wenn das leben heißt,
Daß unsre Seele, allem Nächsten fremd,
Im Strom der Lüfte schwankt und aufhorchsam
Voll banger Ahnung in die Ferne lauscht.
Nur eines blieb mir treu, das mich im Wachen
Verstört umhertreibt und in meinen Schlaf
Traumbilder webt voll Grauen, der Gedanke
An unsres Vaterlandes bittre Not.
Denn wie ein Weib, das, wenn die Stunde kam,
Da sie gebären soll, in Wehen ächzt,
Liegt diese unsre Mutter ringend da.
In ihren Schläfen pocht des Fiebers Glut,
Zum Krampf wird jede Regung, und ihr Haupt
Ist irr und wüst — Gebet und Lästerung,
Zerbrochner Psalm und frecher Buhlgesang
Gehn wildverwirrt aus ihrem Mund — — —

Digitized by Google

Die Zeit, die Weltenſchlange, will ſich häuten;
Ein Traum der Zukunft flattert in der Luft,
Doch jeder ſucht ihn anders auszudeuten.

Der ſieht ein Glanzbild, jener eine Gruft —
Der Dichter aber ſchaut im Geiſte beides:
Das grüne Samenkorn im Moderduft,

Den Tag nach einem Morgen blut'gen Leides.

—×—

Zucht einſt lehrte den Gallier Rom und Ehre der Franke,
Und ſein Adelsgeſchlecht ſchuf das Gepräge dem Volk.
Aber die Staatsumwälzung zerbrach die gefällige Schale,
Und an das Tageslicht wild drängt ſich der keltiſche Kern.

—×—

Digitized by Google

Seufzer.

Wohl gedenkt ihr mit Luſt großer Vergangenheit,
Und von künftiger Zeit redet ihr hoffnungskühn,
Wenn mächtig in brauſender Feſtluſt
Des Gefühls Segel euch ſchwillt.

Doch kein Zauber des Worts, keiner Empfindung Sturm
Scheucht die Sorge der ſtets wieder getäuſchten Bruſt;
Hinwandelt umſonſt die Begeiſt'rung
In dem Stahlpanzer des Lieds.

Ach, vom dumpfen Gefühl ſchnöder Zerſtückelung,
Vom beklemmenden Schmerz roſtender Kraft erlöſt
Uns nur der geſchleuderte Blitzſtrahl
Einer ſiegsfreudigen That.

Digitized by Google

Glaub mir, durch wildverworrne Zeit,
Wo draußen ſich und drinnen Feinde rühren,
Vermag nur eins hindurchzuführen,
Des Herrſchers hohe Männlichkeit.
Beſonnen wähl' er ſeinen Pfad,
Doch hat er einmal ihn erkoren,
So ſtehe hinter jedem Wort die That.
Der Unentſchloſſ'ne nur iſt ſtets verloren.
Nein, vorwärts, feſt und unverrückt aufs Ziel,
Und mögen, die's nicht faſſen, ſchmählen!
Der Kraft wird nie zuletzt die Achtung fehlen,
Und wer getreu ſich bleibt, hat halbgewonnen Spiel.
Er mag ſogar den Bogen ſtraffer ſpannen,
Nur zeig' er, daß ein Mann es thut;
Die Welt erträgt weit eher den Tyrannen
Als Halbheit, Schwäche, Wankelmut.
Was dem Verſtand, der einzeln ſpähend ſchleicht,
Wie ziehendes Gewölk entweicht,
Dem ganzen Menſchen mag ſich's offenbaren,
Und weiter, als dein Denken reicht,
Trägt dich ein ſelig innerlich Erfahren.

Digitized by Google

Ja,
Der Krieg iſt ſchrecklich, doch er ſegnet auch,
Indem er aus dem Bann der Kleinlichkeit
Die Geiſter löſt und uns die echten Güter
Des Lebens wieder klar erkennen läßt.
Das eitle Wortgezänk um leere Formeln
Verſtummt, die Dinge treten in ihr Recht
Und pred'gen laut, daß das Gedeihn des Staats,
Die Freiheit nicht in ausgeklügelten
Schriftſtücken, ſondern in der unverbrieften
Geſinnung zwiſchen Volk und Herrſcher wohnt,
Die jeden freudig macht, fürs Vaterland
Mit einzuſtehn und, müßt' es ſein, zu fallen.
Da flattert hin, was Schein iſt; der allein
Gilt wiederum als Mann, der etwas kann.
Dem Schwächling ſinkt das Steuer aus der Hand,
Der Starke faßt's und bringt durch Sturm und Wellen
Mit unerſchrocknem Mut die Fahrt ans Ziel.

Digitized by Google

Wohl iſt ſchrecklich der Krieg und unendlichen Leides Erzeuger
Tauſenden, aber er birgt, wie die blitzesſchwangere Wolke,
Fülle des Segens zugleich und löſt der verdorbenen Lüfte
Tödlichen Druck; es erträgt nicht die Welt langdauernden Frieden,
Denn in der Ruhe verſiecht ſo leicht zum Scheine das Weſen;
Was ſelbſtthätig und friſch ineinanderzugreifen beſtimmt war,
Stets vom Odem des Geiſtes bewegt in lebendiger Ordnung,
Wandelt ſich um, wir bemerken es kaum, zum erſtorbenen Triebwerk,
Oder die Thatkraft wühlt, wie der hoch herbrauſende Waldſtrom,
Dem ihr den Lauf abdämmt, ſich zerſtörend ein anderes Bette.

Zu langer Friede brütet innern Zwiſt,
Wie ſtete Sonne Raup' und Erdwurm zeugt.
Die Thatenluſt, die, klug gelenkt, die Welt
Mit Werken voll von Ruhm erfüllen könnte,
Verwandelt ſtockend ſich in böſen Saft,
Und wirft im Körper des geſamten Reichs
Entzündend auf die edlen Teile ſich;
Ja, ſolches Siechtum ſchafft ſie oft dem Land,
Daß Eiſen nur und Feuersglut es heilt.
O, dürft ihr wählen zwiſchen ſolcher Gärung
Und Krieg, ſo wählt zu rechter Zeit den Krieg,
Denn offner Kampf, wo's gilt um Schwarz und Weiß,
Spannt fortbegeiſternd jede würd'ge Kraft
Des Volkes an wie eines Bogens Sehne,
Doch Bürgerhader geht in Lug und weckt
Den Dämon auf im Menſchen und das Tier.

Digitized by Google

Das iſt der ſüße Kern der bittern Not,
Daß ſie uns Wahrheit ſchafft. In ruh'gen Tagen
Gedeiht der Schein, das Laſter putzt ſich auf
Zur Heiligkeit und ſchminkt ſich das Erröten
Der Scham ins Antlitz, kluger Eigennutz
Schwört jeden Eid der Treue, feige Schwäche
Stolziert im Löwenfell des Herkules,
Und armer Witz orakelt hoch vom Stuhl
Erlernte Weisheit. Doch da kommt die Not,
Die Prüferin, und rüttelt an den Herzen,
Daß, wie die Tünche von gemalter Wand,
Der ganze Lügenſchmuck herunterblättert
Und jedes Ding im eignen Wert erſcheint.

Digitized by Google

Das Beſte.

Rechtet nur immer und wägt und bedingt; ihr findet es doch nicht,
Was die Völker beglückt und ein Wohlſein gründet im Reiche.
Denn ein lebendiges Ding iſt der Staat und ein Bund wie die Ehe.
Freilich läßt ein Vertrag ſich ſchließen und jegliches Recht ſich
Streng abgrenzen und jegliche Pflicht; ich weiß es zu ſchätzen,
Daß ihr den Damm aufführt für die Willkür; aber das Beſte
Schließen Brief und Siegel nicht ein, das lebt in den Herzen.
Keine Formel erzwingt das Gefühl glückſeliger Eintracht,
Keine den Mut, todfreudig zu ſtehn für die Ehre der Heimat,
Doch, wo das uns gebricht, iſt das übrige Name und Schall nur.

Digitized by Google

Schmerzt dich des Staates Verfall, und willst du in heiligem Zorne
Bessern, so bess're zuerst, was dir das Nächste, dich selbst.

Und dann wirk' auf den Bruder, den Freund und pflanz' in des Kindes
Seele den Mut und zerbrich nimmer die gärende Kraft,

Sondern gewähr' ihr ein Feld und lehre zum Mute die Demut
Zeig' ihm, wie schön sich dem Stolz edle Bescheidenheit paart.

Handelte jeglicher so, wir wären geborgen; die Willkür
Schwände; am sicheren Herd lebten wir glücklich und frei.
Aber leichter ist freilich zu schrei'n und, was man dem Ganzen
Lauten Gebells vorwirft, heimlich sich selbst zu verzeihn.

— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —

Sondern wir ständen vereint, wie ein Forst hochmächtiger Eichen
Schirmend geschirmt, dem Feind schrecklich und glücklich am Herd.

Nun ſchüttle dein Gefieder,
Du deutſcher Geiſt, zum Flug;
Die Raben ſchwärmen wieder
Und krächzen Zwiſt und Lug.
Sein Loſungswort verkündet
Aufs neu' der Vatikan:
Löſcht aus das Licht und zündet
Die Scheiterhaufen an!

Säe nur welſiſchen Wind in das Reich vom Horſte der Raben!
Dich und die Deinen verſchlingt, kommt es zur Ernte, der Sturm.

Digitized by Google

Froh vom blutigen Sieg heimkehrend, gedachten wir endlich
Aufzuatmen, da droht neue Gefahr uns am Herd.

Während im Felde der Schlacht wir das Reich aufrichteten, wob uns
Mit Klytämneſtras Groll Rom zum Empfange das Netz.

Zwar der Kaiſer erſtand, doch ſtets noch kreiſen die Raben;
Auf denn, mutiger Falk, ſchärfe die Klauen zur Jagd!

Mag ihr krächzender Schwarm an der Seine dem Hahn ſich geſellen,
Aber im Neſte des Aars ſei ihm zu brüten verwehrt.

Vor dem trojaniſchen Roß, dem Geſchenk argliſtiger Prieſter,
Deutſche, bevor es zu ſpät, ſchließet die Pforten des Reichs!

Digitized by Google

Fromm zwar blickt es, doch birgt es im Schoß die gepanzerte Rotte,
Die ſich der Freiheit Burg niederzuwerfen verſchwur.

Wieder entbrannte der Kampf um die heiligſten Güter. Wo biſt du,
Hutten? Zu Feder und Schwert greife! Der Wurf iſt gethan.

Zeig' uns im Spiegel aufs neu' das Gebaren der finſteren Sippſchaft,
Sei ſie zu Rom und am Rhein oder in Pommern zu Haus!

1872.

Digitized by Google

Herkules.

1.

Der am Maine die Hyder bezwang und den rasenden Leuen
Ueber dem Rhein in den Staub rang mit gewaltigem Arm:

Kämpft jetzt wider des römischen Sumpfs lichtscheues Geflügel;
Treffend, in Feuer getaucht, rauschen die Pfeile dahin.

2.

Dir auch ward es verhängt, den Stall des Augias zu säubern,
Doch kein Besen genügt für den unendlichen Wust.

Mächtig leite die Wogen der Zeit in die starrenden Wände,
Und der lebendige Strom schwemme den Moder hinweg.

3.

Polnischer Trotz, jesuitische Wut, altkirchlicher Hochmut,
Aus drei Köpfen zugleich bellen sie, Starker, dich an;

Aber du fürchtest den Cerberus nicht, du ergreifst ihn am Halse,
Und dem versammelten Volk zeigst du die Zwittergeburt.

„Rom hat gesprochen," du hörst. So ergib dich in Schweigen und glaube,
Was du noch eben als falsch, was du als schädlich bekämpft;

Also gebeut es die Bischofspflicht; und jeden als Ketzer
Thu in den Bann, der heut denkt, wie du gestern gedacht.

1872.

Was du im innersten Herzen erfuhrst zu glauben, ist leichte
Mühe fürwahr, du erwirbst nimmer den Himmel damit.
Das erst gilt als Verdienst, wenn du wider Vernunft und Gewissen
Selber den Unsinn glaubst, weil man in Rom es befiehlt.

Kommt, ihr Treuen, nach Rom! Wir brauchen ein Dogma und haben's
Schon bei dem heiligen Geist, wie wir es wünschen, bestellt.
Längst steht alles bereit, den unfehlbaren Papst zu verkünden,
Selbst für den Glorienschein, der ihn verklärt, ist gesorgt.

Digitized by Google

Was mit dem Schwert uns gelang, nun laßt es im Geiſt uns vollenden,
Und vom romaniſchen Joch mutig die Seele befrei'n.
Wie dem Erob'rer den Wall an der Grenze wir türmten, ſo ſei auch
Jeglicher Willkür Roms endlich die Schranke geſetzt.

1871.

Wider das Heilige kämpften wir an? Nein, wider den Mißbrauch,
Den ſchamloſer als je ihr mit dem Heiligen treibt,
Wenn zur Sache der Religion ihr die eigene Herrſchſucht
Lügt und im Friedensgewand weltlichen Hader entfacht.

Digitized by Google

Was habt ihr denn, ihr neunmal Weiſen,
Mit eurem Witz gebracht zu ſtand,
Eh' euch der Held mit Blut und Eiſen
Gewaltig ſchuf ein Vaterland?
Und jetzt, nachdem er ohne Wanken
Zum Hafen euer Schiff gelenkt,
Nun wollt ihr kritteln, ſchmäh'n und zanken,
Statt Gott auf euren Knie'n zu danken,
Daß er euch ſolchen Mann geſchenkt?

Schmach über euch und eure Phraſen,
Ihr zungendreſchendes Geſchlecht,
Die ihr, von Dünkel aufgeblaſen,
Ihn zu verdächt'gen euch erfrecht.

Digitized by Google

Wer den Kampf wagt wider die Prieſterherrſchaft,
Trag' in opferfreudiger Bruſt des Glaubens
Sichern Hort, denn nimmer bezwingt den Mißbrauch
Bloße Verneinung.

Stark und furchtlos tret' er in Gottes Namen
In des Heiligtumes verdumpfte Räume,
Sie von tauſendjährigem Wuſt zu ſäubern
Menſchlicher Willkür.

Nimmer darf aufſchwirrender Fledermäuſe
Wutgekreiſch ihn ſchrecken, und erzumpanzert
Sei die Ferſ' ihm wider den Biß der tückiſch
Bäumenden Natter.

Seinen Mut auch beuge verzagter Freunde
Widerſpruch, kleingläubiger Seelen Angſt nicht,
Die vom Schutt aufräumenden Arm den Sturz des
Tempels befürchten.

Digitized by Google

Nach Symbolen ſucht die Liebe;
Allzu hoch und köſtlich deucht ihr
Keines, was ſie liebt, zu ſchmücken,
Keines, wie ſie liebt, zu ſagen.
Und in ſel'ger Ueberzeugung
Webt ſie wundervolle Mythen,
Die ſo wahr ſind wie ſie ſelber.

Iſt doch der Wein
Des Geiſtes herrlichſtes Symbol;
Auch er, berufen zur Verklärung,
Muß durch des Zweifels Kelter gehn,
Um doppelt rein aus trüber Gärung
Als heilig Feuer zu erſtehn.

—×—

Streb' in der Erkenntnis Kreiſen
Unermüdet ſtets hinaus!
Doch die Weisheit aller Weiſen,
Wiſſe, füllt das Herz nicht aus.
Meiſter iſt, wer am Verſtändlichen
Feſthält, wo er ſchafft und denkt,
Aber tief doch im Unendlichen
Seines Lebens Wurzeln tränkt.

—×—

Digitized by Google

Die Wahrheit thront in ernſter Feier
Auf Felſenhöhn, die hohe Braut,
Da lüftet nimmer ihr den Schleier,
Wen vor des Abgrunds Drachen graut;
Nur wer, ein Held, zu ihrem Throne
Durch Kampf und Nebel Bahn ſich bricht,
Den Kühnſten nur zum Siegeslohne
Grüßt ihr unſterblich Angeſicht.

———×———

Jugend ſcheidet und weint, doch der Kräftigen ſcheint noch das Wieder-
Sehen gewiß, es verſiegt raſch wie die Thräne der Schmerz.

Alt jetzt wein' ich nicht mehr beim Abſchied, aber es blutet
Weniger hoffnungskühn länger die Seele mir nach.

———×———

Digitized by Google

Ohne Lieben, ohne Streben —
Wozu leben?
Ohne Liebe raſtlos ſtreben —
Halbes Leben.
Liebend ſtreben —
Selig Leben!

—×—

Wo du der Mächtigſte biſt, da laß es dir nimmer behagen,
Ruhend verzehrt ſich die Kraft, wie in der Scheide das Schwert;
Sondern den Stärkeren ſuche dir auf, und feurigen Eifers
Ringe mit ihm, und du fühlſt erſt, was du ſelber vermagſt.

—×—

Digitized by Google

Wo sich der Mensch noch scheut, in den eigenen Busen zu greifen,
Deucht es ihm göttliches Los, außer sich selber zu sein.

Unter der Becken Gedröhn, im sinnumnebelnden Reigen
Wähnt er, im Weihrauchsduft himmlische Kraft zu empfahn;

Heilig bedünkt ihm der Rausch, mit des Wahnsinns rollendem Auge
Sucht er den Gott im Gewölk, drin er sich selber verlor.

Durch Jahrhunderte scholl korybantischer Jubel im Osten,
Und der Mänade Gejauchz' gab der Kithäron zurück.

Heute noch dreht sich der Derwisch im Kreis, und der taumelnde Fakir,
Trank er das selige Gift, glaubt sich nach Eden entrückt.

Wohl, ihr lächelt darob, doch hütet euch, daß ihr nicht selber
Für der Flamme Geleucht qualmenden Nebel ergreift.

Digitized by Google

Seid ihr besser wie jene, wenn künstlich gesteigerter Sinne
Schwärmendes Fiebergebild euch als Erleuchtung erscheint?

Wenn ihr aus krankem Gefäß von der stammelnden Lippe des Halbschlafs
Aufschluß über des Seins ewige Rätsel begehrt?

Wenn ihr in dumpfes Gefühl vor dem klaren Gedanken euch flüchtet
Oder den tierischen Trieb heiligzusprechen versucht?

Steigt in euch selber hinab, seid lauter und fromm und gesammelt,
Und im klaren Gemüt redet vernehmlich der Gott.

Digitized by Google

Glückſelig, wer noch ohne Mühe
Des Augenblickes Gaben haſcht,
Wen ungerufen noch in goldner Frühe
Die Muſe lieblich überraſcht,
Verſchwenderiſch und ſtets von neuem
Ihm goldne Aepfel in den Schoß zu ſtreuen.
Das iſt der Jugend holder Teil.
Mich, dem ſich ſchon die Schläfen färben,
Den Kranken flieht ſolch freundlich Heil.
Ich muß beſchwören, ringen, werben.
Der tiefſten Inbrunſt ganze Stärke
Vermag die Göttin nur herbeizuziehn,
Und was ein reizend Spiel einſt ſchien,
Hat ſich verkehrt zum feierlichen Werke.

Digitized by Google

Denn was iſt Glauben ſonſt, als Frieden haben
Mit Gott und, ganz in ſeine Kraft getaucht,
Aus tiefſtem Drange ſeine Werke thun,
Nicht anders, wie der Fruchtbaum Blüten trägt.
Vermagſt du dies, o Herz, dann biſt du ſelig
Auf Erden ſchon, und nur noch ſel'ger kann
Der Tod dich machen. Denn er nimmt dir ſanft
Den Druck und Schmerz der ſtaub'gen Hüllen ab
Und löſt dich aus dem Stande der Verſuchung,
Die ſtets noch dunkel in den Sinnen ſchlief.

Mit dem entliehenen Schatz herkömmlicher Wendungen magſt du
Manchen erbau'n, der, ſchlicht, frommer Erregung begehrt;

Doch den gebildeten Geiſt zu befriedigen, mußt du die Sprache
Reden, in welcher er ſelbſt ſeine Gedanken ſich prägt.

Digitized by Google

Daß seit Jahren der Strom des natürlichen Lebens und Denkens
Fremd, in gesonderter Bahn, neben dem geistlichen fließt,

Daran kranken wir all; und wir werden nicht wieder gesunden,
Bis im vereinigten Bett Woge mit Woge sich mischt.

———×———

Die Ströme des Unendlichen fließen
Durch deine Brust mit dunklem Ton;
Könnt'st du sie klar ins Wort beschließen,
Sie wären nicht mehr Religion.

———×———

Was im Herzen wir wunderreich
Als ein selig Geheimnis spüren,
Muß es denn zum Begriff uns gleich
Im Bekenntnis gefrieren?

———×———

Digitized by Google

So dauernd läßt sich kein Bekenntnis prägen,
Den gleichen Inhalt wandellos zu hegen,
Indes die Welt sich wandelt fort und fort;
Unmerklich, wie die Schlange Zeit sich häutet,
Erscheint der Buchstab' sinnvoll umgedeutet,
Und neuer Geist beseelt das alte Wort.

Aus dem erdrückenden Zwang überlieferter menschlicher Satzung
Führte die Suchenden einst Luther zum Worte der Schrift.

Zwischen dem Worte der Schrift und der Summe des weltlichen Wissens
Ihnen die Brücke zu bau'n, würd' er sich heute bemühn.

Digitized by Google

Was der Messias gelehrt, ist allen verständlich, es findet
In dem Gebete des Herrn jeglicher, was er bedarf;
Legtet ihr das zum Grund und ließet in Fragen des Dogmas
Jeden gewähren, wie treu wollten zur Kirche wir stehn!

Rastlos schreitet die Zeit, und rings, wie die Grenze des Wissens
Weit und weiter sich dehnt, wandelt das Leben die Form;
Andere Kräfte bewegen die Welt, und neue Gesetze
Schließen sich auf, und ein Sturm bläst das Veraltete fort.
Wer belächelte nicht in der Schlacht den gepanzerten Ritter,
Da er dem Feuergeschoß nimmer zu trotzen vermag,

Digitized by Google

Nicht den Boten zu Roß, seitdem der gefesselte Dampf uns
Flügel verlieh und der Blitz jegliche Kunde bestellt?

Dünkt uns ein Thor nicht heut, wer des Erdballs Wandeln verleugnet,
Wer im Wunder den Bruch ewiger Ordnungen sieht?

Oder im Buch der Geschichte verkennt, daß dichtende Sage
Viel des gefälligen Schmucks um das Vergangene wob?

Und wir faßten nicht auch, wie der Geist sich befreit und erweitert,
Freier und weiter die Form, drin er das Höchste bekennt?

Ewige Wahrheit wohnt und das Heil im Glauben der Väter,
Doch die verwandelte Zeit heischt ein verwandelt Gefäß.

Digitized by Google

Wo mit der Kirche die Welt sich entzweit hat, schreitet der Dichter,
Seines versöhnenden Amts treulich gedenkend, hindurch;

Denn ihm ward es vergönnt, mit der Kraft der Empfindung den Zwiespalt
Auszugleichen und fromm ohne Bekenntnis zu sein,

Wenn er, der Formel entrückt, doch lauteren Sinns, wie ein Priester,
Menschen- und Völkergeschick an das Unendliche knüpft

Und im lebendigen Bild uns das Walten der sittlichen Mächte,
Die das Gemüt und die Welt ewig beherrschen, enthüllt.

Fragt mich nach dem Offenbaren,
Gern erteil' ich euch Bericht,
Aber glauben heißt erfahren,
Lehr' und Rede faßt es nicht.
Könnt' ich das mit Worten ſagen,
Was doch tauſendfältig ſchon
Mich erquickt, geſtärkt, getragen,
Wär' es nicht mehr Religion.

Nie um deinen Glauben zanke,
Du erregſt nur eitlen Zwiſt,
Da der flatternde Gedanke
Dieſe Tiefen nicht ermißt.
Die Verneinung zu bezwingen,
Wird dir kein Beweis gelingen;
Durch der Meinungen Gewühl
Trägt allein auf ſtarken Schwingen
Dich dein eigenſtes Gefühl.

Digitized by Google

Als er von Kaiſer und Reich einſt ſang, wie habt ihr den Dichter,
Weil er gegen den Strom ruderte, häufig verlacht;

Aber es trog ihn nicht in der Bruſt die begeiſterte Hoffnung,
Und nur herrlicher hat, was er geahnt, ſich erfüllt.

Und ſo mögt ihr auch jetzt den ſeltenen Ketzer verſpotten,
Der zu den Spöttern nicht, nicht zu den Gläubigen zählt,

Sondern den eigenen Weg durch die Dämmerung taſtet, von keiner
Neueſten Philoſophie, keinem Bekenntnis geirrt.

—×—

Vieles ergreifen wir nur durch das Wort, wir beſitzen es ganz erſt,
Wenn wir zur Rede geprägt klar es dem Freunde vertrau'n;

Aber Geheimniſſe gibt's des Gefühls auch. Wer ſie entſchleiert,
Wär's vor den Muſen allein, hat ſie ſich ſelber entweiht.

—×—

Digitized by Google

Jugendlich mag ſich der Geiſt auf jedem Gebiete verſuchen,
An dem verſchiedenſten Stoff üb' er und prüf' er die Kraft,
Doch Vollendetes wird dem gereiften Talent erſt glücken,
Wenn es die Schranken erkannt, die die Natur ihm geſetzt.

—×—

Roſen gewann ich mir einſt von den Frau'n als Sänger der Liebe;
Jetzt von der Eiche zum Schmuck gönnt mir, ihr Männer, ein Reis!
In der Zerſtückelung Zeit das Panier aufwerfend der Hoffnung,
Dreißig Jahre getreu rief ich nach Kaiſer und Reich.

—×—

Digitized by Google

Da man nur zu oft erhob,
Was ich fehlt', und ſchalt, was richtig,
Hab' ich Tadel, hab' ich Lob
Anzuſehn gelernt als nichtig.
Und ſo meſſ' ich, was ich ſang,
Eures Preiſens ſatt und Rügens,
Nach der Fülle des Genügens,
Die beim Schaffen mich durchdrang.

Unerſetzlich iſt die Gabe
Des Talents, ich räum' es ein,
Aber daß ich voll und rein
Mich an deinem Werk erlabe,
Mußt du ein Charakter ſein.

Anders hört' ich jüngſt dich reden,
Als du heut geſprochen haſt —
Anders? Nein. Ich ſprach für jeden
Nur die Sprache, die er faßt.

Digitized by Google

Deucht eintönig und arm dein Leben im engeren Kreis dir,
Leb' im weiteren mit, drin du als Teil dich bewegst.
In der Gesamtheit Los, in der Stadt, in des Staats, in des großen
Vaterlandes Geschick lerne das deine zu sehn.

Weil's Schwärmer gibt, ist dir der Glaube
Ein Gift nur, das entnervend schwächt?
So heiß auch Gift den Saft der Traube,
Weil sich ein Thor darin bezecht.

Daß der gewaltige Mensch im Weltkampf lieber dahin sinkt,
Eh' er, die eigne Natur opfernd, der Schranke sich fügt,
Das bleibt aller Tragödie Kern, und reift er zur Schuld auch
Furchtbar aus, er erhebt immer und stählt das Gemüt.

Digitized by Google

Bewund'rung zollt ihr ja dem großen Briten,
Und wenn man eure Dioskuren nennt,
Schwillt euch die Bruſt in Stolz. So kehrt euch nicht
In überſättigter Gleichgültigkeit
Von den Geſtalten, die ſie ſchufen, ab.
In ihren Werken ehret ſie. Verlangt
Nicht ſtets das Neue nur, das Reizende,
Das Frankreichs leichtgeſchürzte Muſe beut,
Voll Anmut beut, doch ſelten warm und tief;
Gewiß, auch ihre Blumen ſollen nicht
In unſerm Kranze fehlen; doch es finde
Beim feuerfarben Mohn die fromme Lilie,
Das dunkle Blatt des Lorbeers ſeinen Platz.
Und neben dem, was leicht und raſch ergötzt,
Sei nicht vergeſſen, was in ernſter Größe
Die Seele läutert und das Herz erhebt.

Digitized by Google

Eichendorff.

Es klingt ein Lied den Wald herauf
Andächtig ernster Weise,
Der Nebel sinkt, der Mond geht auf,
Die Wipfel neigen sich leise.

Immermann.

Herb und derb, in voller Kraft,
Mit bewußtem Stolze
Rag' ich deutscher Eichenschaft
Aus dem niedern Holze.

Grün.

Voller Klang und heller Strahl,
Freiheit, Lenz und Liebe,
Wenn's dabei nur manchesmal
Weniger Blumen triebe!

Digitized by Google

B. und E. Bauer.

Durch Gebrüder Bauer jetzt
Wird hiermit dekretieret:
Der alte Gott ist abgesetzt,
Hat lang genug regieret.

Hebbel.

Fels um Fels mit Gewalt auftürmt dein Genius, Hebbel,
Doch kein labender Quell rauscht aus dem harten Gestein.

Hätt'st du die Sühnung zur Kraft, dicht würde das Volk dich umjauchzen,
Während du nun einsam ragst wie ein Memnon im Sand.

Digitized by Google

Folgst du dem Strome der Welt, wohl schmeichlerisch wiegt er dich anfangs,
Aber, gescheitert zuletzt, wirft er im Oeden dich aus.

——×——

Alles Große beklemmt, wie es naht, und du fühlst dich nicht eher
Wieder befreit im Gemüt, bis du es lieben gelernt.

——×——

Achtlos ging ich dahin, o wie oft, und im Schmerze der Trennung
Plötzlich im Rückblick erst fühlt' ich, wie viel ich besaß.

——×——

Nur das treffliche Werk, das vollendete, zeigt mir den Meister,
Auch dem Stümper gelingt heut ein vereinzelter Zug.

——×——

Digitized by Google

Ueber dem Haupt nicht ſchwebt den Geſtalten des Dramas das Schickſal,
Sondern aus ihrem Gemüt ſteigt's, wie ſie handeln, herauf.

—x—

Wo mit der Kunſt die Natur ſich vermählt und ergreifende Wahrheit
Klar ſich im Schönen enthüllt, winkt dem Tragöden der Kranz.

—x—

Niemals fordre, Poet, vom Drama die Treue des Lichtbilds,
Doch es entſpreche dem Stoff, den du erwählteſt, der Stil.

—x—

Neu ſtets wollen ſie ſein und werden geſucht und geſchmacklos;
Einfach Schönes gefällt heut, wie es geſtern gefiel.

—x—

Demut predigt dem Chriſten die Schrift, nachgiebiges Dulden,
Aber der Ehre Geſetz liegt dem Germanen im Blut.

—x—

Digitized by Google

Setzt mir die Kunst der Natur nicht stets feindselig entgegen
Ist doch des Künstlers Gemüt selber ein Teil der Natur
Und sein heiteres Werk die entzückendste Blume, womit sie
Schön vollendet den Kranz ihrer Entfaltungen schließt.

Digitized by Google

Wähnt nicht, daß eure Leidenſchaft
Zur Not den Weltenbau zerbreche;
Gezügelt, ſchweigend wirkt die Kraft,
Doch Leidenſchaft iſt Rauſch der Schwäche.

—×—

Schlecht malt die Hand, die fiebernd bebt;
Willſt Leidenſchaft in Erz du graben,
So mußt du freilich ſie erlebt,
Allein auch überwunden haben.

—×—

Haſt du der Heimat Güter nie verſtanden,
Du lernſt ſie ſchätzen bald in fremden Landen;
Wenn du ein Stückchen Vorzeit leben könnteſt,
Wer weiß, welch Urteil unſrer Zeit du gönnteſt.

—×—

Digitized by Google

Wie im Lenze der Baum, auf daß er in fröhlichem Wachstum
Prange, des Thaus nicht bloß und der Sonne bedarf und des Regens,
Sondern des Sturms auch braucht, der, ſtark ihn ſchüttelnd, die tauben
Blüten entführt und den treibenden Saft in raſcheren Fluß bringt,
Alſo bedarf das Gemüt der Erſchütterung, daß es geſund ſei.
Doch nicht bietet das Leben ſie ſtets. Einförmig im Gleis oft,
Wenn umfriedet die Welt nach großen Entſcheidungen ausruht,
Rollen die Tage dahin, von beſcheidenen Freuden und Schmerzen
Nur unmerklich bewegt, und das Herz, von der eigenen Fülle
Heimlich beklemmt, wie von ſtockendem Saft, empfindet mit Unluſt,

Digitized by Google

Ob auch selten bewußt, daß es anhub, matter zu schlagen.
Seht, da bringt euch die tragische Kunst vollauf das Entbehrte,
Und ein gigantisch Geschick aufrollend, daß ihr es mitlebt,
Sprengt sie mit mächtigem Schlag des Gemüts Eiskrusten und reißt euch
Mitten hinein in den Sturm des Gefühls und dehnt euch die Brust aus,
Bis ihr vom Drucke befreit auffjauchzt in erleichternden Thränen.

Digitized by Google

Als sie mit Blumen bekränzt mir hinaus die Geliebte getragen,
Die mir das Teuerste war, was ich auf Erden besaß,

Und ich verwaist nun wieder mich fand in den öden Gemächern,
Wollt' in unendlichem Schmerz blutend das Herz mir vergehn;

Bleiern und dumpf wie ein lastender Druck umfing mich das Leben,
Und wie ein blasses Phantom schwand mir im Nebel die Welt;

Selber zu weinen war mir versagt, und in schmerzlicher Selbstsucht
Nur in des Tods Abgrund starrt' ich verlangend hinab.

Aber gewaltiger sind als der Tod die Mächte des Lebens,
Und an sich selber gemach reift im Erdulden der Schmerz;

Digitized by Google

Leiſe zeitigend rührt ihn die Sonne der wandelnden Tage,
Und balſamiſchen Thau träufeln die Nächte herab,

Bis er zuletzt wie die Frucht, die herb und ſteinern am Aſt hing,
Aus der Erſtarrung empor milder und milder ſich löſt.

Und ſo kühlt ſich mir nun in Thränen die brennende Wimper;

— — — — — — — — — — — — — —

Durch die Schatten des Grams wie ein Strahl bricht tröſtlich der Glaube,
Der im Schwerſten den Schluß waltender Liebe noch ahnt.

Digitized by Google

Seh' ich die heutige Jugend, so schäm' ich mich oft. Wie verständig
Denkt und erwägt sie bereits, wo wie im Traum ich gelebt;

Bis ins zwanzigste Jahr fast blieb ich Knabe; des Weltlaufs
Schwellende Wogen, der Zeit Kämpfe berührten mich kaum.

In den umfriedeten Kreis von Haus und Schule beschlossen,
Nimmer zu forschen bedacht war ich, was draußen geschah.

Abends erzählte der Vater uns wohl von sechs und von dreizehn,
Und mit schauernder Lust horcht' ich dem treuen Bericht,

Wie der Franzos' im Lande gehaust, bis den Trotzigen Rußlands
Flammen und Frost und der Blitz heimischer Waffen zermalmt.

Digitized by Google

Mächtiger ſchlug mir das Herz, wenn Stein, wenn Blücher genannt ward,
Körners feuriges Lied riß mich begeiſternd dahin.

Aber es fiel mir nicht ein, nach den Dingen von heute zu fragen,
Selten, mit läſſigem Blick, nahm ich die Zeitung zur Hand.

Waren die Pflichten der Schule gethan, ſo rief mich im Sommer
Mit den Geſpielen der Wald, rief mich im Winter das Eis,

Oder ich wandert' allein, auf die Stimmen des Frühlings zu lauſchen,
Und vom Hügel am Fluß ſah ich die Sonne verglühn.

Wenn dann milderen Lichts aus dämmernden Wipfeln der Mond ſtieg
Und das verſilberte Laub klingend ein Schauer durchlief,

O wie dehnte ſich mir ſehnſüchtig die Bruſt, wie rang ſie,
Ihrer Fülle zu eng, nach dem melodiſchen Wort!

Bei der Lampe Geleucht am Schreibtisch über den Büchern
Lehn' ich; es ruht mein Blick auf den Gesängen Homers.
„Gleichwie Blätter im Wald so sind die Geschlechter der Menschen."
Wieder las ich's, und still sinn' ich dem Alten es nach.
Siehe, da tritt mein Töchterchen ein, zum Tanze gerüstet,
Rosig das liebe Gesicht, Jugend und Glück auf der Stirn;
Ueber dem weißen Gewand blau flattern die seidenen Bänder,
Und im blonden Gelock ruht der Kamelie Schnee.
Und den blühenden Mund zum Abschiedskusse mir reichend,
Hüpft leichtfüßig sie fort. — Träumerisch blick' ich ihr nach;
Ach, ich gedenke der Zeit, da ein Kind wie diese die Mutter
Mit dem Kamelienschmuck heiter zum Feste geeilt.
Und: „Wie Blätter im Wald so sind die Geschlechter der Menschen",
Klingt es mir wehmutsvoll durch die erinnernde Brust.

Digitized by Google

Früh, wenn des Siechtums Druck mir den Schlaf fortscheuchte vom Auge,
Setzt sich die Muse mir tröstend zu Häupten des Betts,

Plaudert mir vor von verschollener Zeit und läßt mich, die Zaub'rin,
Wiedererleben, was einst mächtig die Brust mir bewegt:

Dämmerndes Knabengefühl und den Traum aufblühender Neigung,
Köstliche Tage der Fahrt, die mir die Fremde geschenkt,

Ach, und die junge Begierde nach Ruhm und die Stürme der wilden
Sehnsucht, eh' noch das Herz heiter entsagen gelernt.

Alles beschwört mir die Göttin zurück und schlägt mir den Ton an,
Und, vom Rhythmus gewiegt, dichtend vergeff' ich der Pein.

Digitized by Google

Schon an die Thüre
Pochſt du, o Tod;
Komm denn, vollführe
In Huld, was not.
Der Qual zu wehren,
O laß im Flug
Den Kelch mich leeren
Auf Einen Zug!

Immer hienieden
Mein heißes Flehn
War es, in Frieden
Dahinzugehn,
Sanft einzuſchlafen
Im Sonnenſchein
Und dann im Hafen
Bei Gott zu ſein.

Oktober 1879.

Digitized by Google

O laßt mich ruhn, den Matten,
Da ſchon des Todes Schatten
Auf meine Stirne fällt —
Die Stille ſucht, wer leidet,
Und ohne Klage ſcheidet
Sein Herz vom Lärm der Welt.

Ach, der gelobten Treue
Vergaß ich ſtets aufs neue
In Zorn und Sinnenluſt;
Doch wenn ich viel verſchuldet,
Wie ſchwer ich drum geduldet,
Iſt Gott allein bewußt.

Ich fühl's, wie mir vom Herzen
Sich unter dumpfen Schmerzen
Die Kraft des Lebens reißt —
O mach' ein gnädig Ende,
Mein Gott, in deine Hände
Befehl' ich meinen Geiſt.

Digitized by Google

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
in Stuttgart.

Emanuel Geibels
gesammelte Werke.

Dritte Auflage.

8 Bände. In 4 Leinenbände gebunden.

Preis 25 Mark.

Dichtungen von Emanuel Geibel.

Gedichte.

124. Auflage. Preis geb. mit Goldschnitt 5 Mark.

Juniuslieder.

32. Auflage. Preis geb. mit Goldschnitt 5 Mark.

Neue Gedichte.

25. Auflage. Preis geb. mit Goldschnitt 5 Mark.

Digitized by Google

Dichtungen von Emanuel Geibel.

Ferner:

Gedichte und Gedenkblätter.

Neunte Auflage. Preis geb. mit Goldschnitt 5 Mark.

Spätherbstblätter.

Neueste Gedichte.

Siebente Auflage. Preis geheftet 4 Mark.

Heroldsrufe.

Aeltere und neuere Zeitgedichte.

Fünfte Auflage. Preis geheftet 4 Mark.

Meister Andrea.

Lustspiel in zwei Aufzügen.

Preis geheftet 2 Mark 50 Pf.

Brunhild.

Eine Tragödie aus der Nibelungensage.

Fünfte Auflage. Preis geheftet 3 Mark 50 Pf.

König Roderich.

Tragödie in fünf Aufzügen.

Preis geheftet 3 Mark.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

23Aug'61DW

REC'D LD
AUG 13 '61

LD 21A–50*m*-12,'60
(B6221s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

M325486

M325486

Digitized by Google

Digitized by Google